ALLGEMEINE SPORT-ZEITUNG.

WOCHENSCHRIFT FÜR ALLE SPORTZWEIGE.

PRANUMERATIONS-PREISE

FÜR OESTERREICH-UNGARN . . . . . 20 FL. = 40 K
„ DEUTSCHLAND . . . . 36 MARK.
„ FRANKREICH, BELGIEN UND ITALIEN 48 FRCS.

EINZELNE NUMMERN · 40 KR.

HERAUSGEGEBEN UND REDIGIRT

VICTOR SILBERER.

ERSCHEINT JEDEN SONNTAG.

REDACTION UND ADMINISTRATION:
WIEN
I., „ST. ANNAHOF".

MANUSCRIPTE WERDEN NICHT ZURUCKGESTELLT.

UNFRANKIRTE SENDUNGEN WERDEN NICHT ANGENOMMEN.

No. 102. | WIEN, SONNTAG DEN 18. DECEMBER 1898. | XIX. JAHRGANG.

INHALT DER HEUTIGEN NUMMER:

ALLGEMEINE

SPORT-ZEITUNG.

WOCHENSCHRIFT FÜR ALLE SPORTZWEIGE.

HERAUSGEBER UND REDACTEUR: VICTOR SILBERER.

UNFRANKIRTE SENDUNGEN WERDEN NICHT ANGENOMMEN. MANUSCRIPTE WERDEN NICHT ZURUCKGESTELLT.

ADRESSE FUR TELEGRAMME: „SPORTSILBERER WIEN".

WIENER TELEPHON: NR. 393.

CHECK-CONTO NR. 814.594 BEIM K. U. K. POSTSPARCASSEN-AMT CLEARING-VERKEHR.

Alle Einsender werden gebeten, ihren vollen Namen und ihre genaue Adresse anzugeben, und bei Beiträgen für die Zeitung das Papier nur auf einer Seite zu beschreiben.

WIEN, SONNTAG DEN 18. DECEMBER 1898.

Pranumerations-Einladung

„Allgemeine Sport-Zeitung".

Zwanzigster Jahrgang, 1899.

Mit 1. Janner beginnt das erste Quartal des XX. Jahrganges, und bitten wir jene unserer P. T. Leser, deren Abonnement hiermit abgelaufen, um baldgefallige Erneuerung desselben, damit in der ferneren Zusendung des Blattes keinerlei Unterbrechung eintritt.

Pranumerations-Preise bei directer Francozusendung:

Für Oesterreich-Ungarn: Ganzjahrig 20 fl. (halbjährig 10 fl., vierteljahrig 5 fl.).
Für das Deutsche Reich: Ganzjahrig 36 Mark (halbjahrig 18 Mark, vierteljahrig 9 Mark).
Für Russland, Holland, Danemark, Schweden und Norwegen: Ganzjahrig 24 fl. (halbjahrig 12 fl. ö. W.).
Für Frankreich, Spanien, Belgien, Schweiz, Italien, Türkei, Griechenland, Serbien und Rumanien: Ganzjahrig 48 Frcs (halbjahrig 24 Frcs.).
Für England, Amerika und alle anderen überseeischen Lander: Ganzjahrig 1 Pfd. St. 16 Sh. (halbjahrig 18 Sh.).

Abonnement für Turfkreise:

1. **Volles Turf-Abonnement**, d. i. fur die Zeitung, inclusive Turfbuch und sammtlicher Monatskalender . . . . 34 fl. ö. W.
2. **Einfaches Turf Abonnement**, d. i für die Zeitung, inclusive Turfbuch . . . . 28 » » »
3. **Kalender-Abonnement**, d. i. für die sammtlichen Kalender, namlich Turfbuch und Monatskalender . . . . 14 » » »

„Allgemeinen Sport-Zeitung"
Wien, I., „St. Annahof"

DER SCHWINDEL IM SPORT.

Als wir vor vierzehn Tagen an dieser Stelle das Thema des Schwindels im Sport besprachen, hatten wir wohl nicht gedacht, dass wir gezwungen wurden, uns so bald mit dem gleichen Gegenstande neuerdings zu befassen. Leider ist dies aber nothwendig geworden, weil unsere Ausführungen, obgleich sie sonst nur allgemeine Zustimmung fanden, speciell von Seite eines grossen Wiener Radfahr-Clubs offentlich als »zu hart« bezeichnet wurden. Der besagte Club hat es für gut befunden, gegen unsere Anschauungen in seinen privaten Club-»Mittheilungen« zu polemisiren, und ist die bezügliche »Bekanntmachung der Clubleitung« auch schleunigst in einem Wiener Tagesblatte erschienen, dessen Toleranz und Milde in Sachen sportlichen Schwindels ein Postulat jenes gewissen Liberalismus zu sein scheint, der auf allen anderen Gebieten endlich in Wien grundlich abgewirthschaftet hat. Der Club, um den es sich hier handelt und der so warm für Milde, Nachsicht und »Menschlichkeit« gegenüber dem erwiesenen Sportschwindel plaidirt, ist derselbe, dessen zwei Mitglieder die traurigen Helden der sattsam bekannten Recordfahrt Wien—Graz—Wien waren.

Die in den »Mittheilungen des Wiener Cyclisten-Club« veröffentlichte Bekanntmachung der Clubleitung lautet:

»Wie unsere P. T. Mitglieder aus Nr. 100 der »Allgemeinen Sport-Zeitung« vom 4. December d. J. entnommen haben werden oder entnehmen konnen, zeiht uns Herr Victor Silberer in Angelegenheit unseres Verhaltens zu der sattsam bekannten Recordaffaire »Wien—Graz—Wien« der »verfehlten und bedauerlichen Schwache«, durch welche wir »aus Interesse der Gesammtheit den Ruf des ganzen Clubs zum Opfer bringen«. Wir wussten nicht, welche Beschuldigung fur eine Clubleitung diffamirender sein konnte als diese, und sagen daher Herrn Victor Silberer hiefür den gebührenden Dank Die Beurtheilung, inwieweit jene Beschuldigung gerechtfertigt ist, überlassen wir jedoch getrost unseren P. T. Mitgliedern, indem wir die Voraussetzungen, von welchen Herr Victor Silberer seine Beschuldigung ableitet, in das Licht der Wahrheit stellen. Herr Victor Silberer bezeichnet jene Clubleitung als seines schweren Vorwurfes werth, welche »den unglücklichen Versuch macht, das Geschehene entweder zu vertuschen, zu entschuldigen oder zu beschonigen«. Darauf bemerken wir Folgendes: Darüber, ob wir die in Rede stehende Angelegenheit vertuscht haben oder vertuschen wollten, kann Herrn V. Silberer die Leitung des Bundes deutscher Radfahrer Oesterreichs wie die Nr. 23 unserer »Mittheilungen« vom 11. November im verneinenden Sinne gewiss erschöpfende Auskunft geben. Dass wir jene Angelegenheit aber auch nach keiner Richtung beschonigt haben und auch nie im Entferntesten beschonigen wollten, geht mit unzweifelhafter Deutlichkeit schon aus unserem Rundschreiben ddo. 30. November l. J. hervor, das auch in seinem Blatte zu veröffentlichen Herr V. Silberer die Liebenswürdigkeit hatte. Dass wir schliesslich die Ersten waren, die die Sünden der bei jener Recordfahrt Betheiligten nicht entschuldigten, ist wohl allen unseren P. T. Mitgliedern bekannt und hatten wir auch gehofft, dass dies Herr V. Silberer nicht bezweifeln werde. Ueber die Details unserer diesbezuglichen Beschlüsse haben wir allerdings Herrn V. Silberer ebensowenig officielle Mittheilungen gemacht als irgend einer anderen, ausserhalb unseres Clubs stehenden Persönlichkeit oder sportlichen Behörde. Der Grund hiezu ist darin zu suchen, dass wir die harte Auffassung, nach welcher Jeder — und stünde er auch in noch so jugendlichem Alter oder hatte er auch unter unwiderstehlichem Zwange gehandelt — der im Sport eine Unehrlichkeit begeht, als »ehrlos für alle Welt und für alle Zeiten« gebrandmarkt werden müsse, mit Herrn V. Silberer nicht theilen konnen. Wir befurchten aus unserer milderen Auffassung keineswegs einen Schaden fur das sportliche Ansehen unseres Vereines, denn wir halten es für ganzlich ausgeschlossen, dass der reine Spiegel des sportlichen Ehrenschildes des Wiener Cyclisten-Club durch einen Funken Menschlichkeit geschwarzt werden konnte. Mit diesem betrachten wir den unleidlichen Gegenstand für uns als endgiltig abgeschlossen.«

Die Frage, ob ein Mensch, der sein Ehrenwort gebrochen, der einen sportlichen Schwindel ausgeführt hat, noch langer in anstandiger Gesellschaft geduldet werden konne, ist in der Welt, für die wir schreiben, keine »Frage« — ganz gleichviel, ob der Schuldige achtzehn oder achtzig Jahre alt ist; es ist dies aber auch eine Sache, die mit der »Menschlichkeit« nichts zu thun hat! Ebenso absurd ist es, in einer Ehrensache Milderungsgründe aus dem — Strafgesetze in Anwendung bringen zu wollen, die wohl beim Strafausmaasse für Verbrecher zu gelten haben, nie und nimmer aber bei der Beurtheilung von Ehrendingen in Betracht kommen konnen, wie »grosse Jugend« und »Besserungsfahigkeit«.

Und nun gar die Phrase vom »unwiderstehlichen Zwange«! Soll damit etwa behauptet werden, dass es bei dem Wien—Graz—Wien-Recordschwindel einen »unwiderstehlichen Zwang« gegeben habe? Das ware doch gar zu lacherlich!

Mit solchen Grundsatzen würde man weit kommen!

Wir sind vielmehr der festen Ueberzeugung, dass ein Mensch, der mit achtzehn Jahren schwindelt und sein Ehrenwort nicht halt, mit dreissig Jahren nicht um ein Haar besser sein wird! Er wird vielleicht vorsichtiger werden, innerlich besser kaum.

Deshalb erscheint es uns als ernste Pflicht, ganz energisch gegen Publicationen Front zu machen, welche derartig faule Anschauungen vertreten, und insbesonders fühlen wir uns gedrangt, der Propagirung derartiger Begriffe über Ehre und Ehrensachen in weiteren Kreisen durch ein Tagblatt auf das Scharfste entgegenzutreten.

Wie, ein Mensch von achtzehn Jahren, aus einer reichen Familie stammend, der also sicher eine bessere Erziehung genossen, der soll noch zu jung sein, um zu wissen, was ein Ehrenwort ist? Um zu wissen, dass der anstandige Mensch nicht schwindeln darf, weder um sich Geld, noch um sich einen Record zu verschaffen?

Und wenn so etwas geschieht, soll bei einem achtzehnjährigen Menschen die Jugend herhalten, um ihn vor den Folgen zu bewahren?

Mit achtzehn Jahren ist man doch auch schon Cadet. Man frage nun gefalligst ein Officierscorps, was es dazu sagen würde, wenn auch der allerjüngste Cadet oder Officiers-Aspirant, z. B. bei einem Distanzritte, schwindeln würde? Man frage doch, ob man da die »Jugend« und die »Besserungsfahigkeit« als Milderungsgründe acceptiren, ob man da der Berufung auf die — »Menschlichkeit« Folge geben würde?!

Sollte sich im Wiener Cyclisten-Club gar kein Reserve-Officier befinden, der sich, wenn er das nicht schon selber weiss, über die

Antwort auf diese Fragen bei seinen Regimentskameraden Gewissheit verschaffen konnte? — Nein, mit solchen Dingen, mit der Jugend, mit der Besserungsfähigkeit und mit der Menschlichkeit darf man bei einem sportlichen Schwindel nicht kommen, und es sieht um so böser aus, wenn es geschieht, um ein Muttersöhnchen aus einem reichen Hause vor den Folgen seiner Handlungen zu bewahren.

In den besseren bürgerlichen Kreisen empfindet man es häufig sehr peinlich, dass ziemlich allgemein ein grosser Unterschied gemacht wird zwischen militärischer und bürgerlicher Ehre. Man ist darüber ungehalten, verletzt, gekränkt.

Wie der vorliegende Fall zeigt, sehr mit Unrecht. Auch wir vertreten die Anschauung, dass es für alle Welt nur eine Art von Ehre geben sollte, die Ehre des Gentleman, des tadellosen Ehrenmannes, gleichviel ob er Uniform trägt oder nicht, ob er der Armee angehört oder nicht. Leider ist das aber in Wirklichkeit nicht so, weil eben die Strenge in Ehrensachen nicht bei aller Welt die gleiche ist. Der Adel hat sich — neben all seinen anderen ererbten Vorrechten — auch stets das Recht gewahrt, in Ehrensachen ebenso ernst genommen zu werden wie das Militär. Warum aber? Weil er in Ehrensachen genau so heikel ist und genau so strenge vorgeht wie das Officierscorps.

Ganz anders leider in bürgerlichen Kreisen. Da sehen wir die verschiedensten Abstufungen des Ehrgefühles, des Ehrbegriffes, der Redlichkeit und der Unantastbarkeit. Ja es gibt im modernen bürgerlichen Leben eine Moral, deren Codex einen einzigen Paragraphen hat, und dieser lautet: »Du darfst dich nicht — erwischen lassen!« Und die Anhänger dieser Moral und der damit im Zusammenhang stehenden Ehrbegriffe sind nicht etwa ein kleines Häuflein Ausnahmen, nein, sie sind heute ein sehr grosser Haufen, die Bekenner und praktischen Bethätiger dieser Aftermoral bilden eine grosse Masse, welche nach allen Seiten hin wieder ansteckend und verpestend wirkt. Sie sind die Schöpfer und Vertreter des sogenannten unlauteren Wettbewerbes auf allen Gebieten, und als solche sind sie auch schon in verschiedene Zweige des Sports eingedrungen. Was diese Sorte Leute für Begriffe von Ehre und Redlichkeit hat, ist schier unglaublich. Man lese doch beispielsweise nur die schon fast täglich in den Blättern erscheinenden Abbitten und de- und wehmüthigen »Erklärungen« von öffentlichen Firmen, welche fremde Namen missbraucht, Marken gefälscht, kurzum gemein geschwindelt und betrogen haben, dabei erwischt wurden, sich dann ruhig an den Pranger stellen, indem sie mit einer Nonchalance, als handle es sich um eine Localveränderung, mit vollem Namen eine Annonce unterfertigen, auf der sie sich doch klipp und klar selber als — erwischte Gauner und Betrüger erklären! Haben solche Leute z. B. auch eine bürgerliche Ehre? Haben sie überhaupt etwas, was noch mit dem Worte »Ehre« bezeichnet werden kann? Das ist allerdings die letzte Stufe der vielen Abstufungen, in welche die grosse allgemeine bürgerliche Ehre zerfällt.

Weil aber die Verschiedenheiten in der Auffassung dessen, was die Ehre gebietet und was sie erlaubt, in bürgerlichen Kreisen so gross sind, so ist damit allein schon festgestellt und erwiesen, dass die militärische und die aristokratische Ehre immer höher stehen wird als die durchschnittliche, allgemein bürgerliche.

Innerhalb der bürgerlichen Welt aber hat jeder Kreis die Ehre, die er sich selber macht, zu der er sich bekennt. Es ist dabei ganz zweifellos und sicher erfreulich, dass es gewisse bürgerliche Kreise gibt, deren Ehrbegriffe ebenso strenge sind wie jene beim Militär, und dass die Angehörigen dieser bürgerlichen Kreise auch vom Adel und von den Officierskreisen als vollendete Gentlemen in Ehrensachen vollkommen gleichgehalten und als ebenbürtig betrachtet werden.

So wie wir aber stets die Anschauung vertreten haben, dass jeder Sport nur in ritterlichster Weise betrieben und insbesonders der sportlichen Jugend die grösste Rücksicht auf die Ehre anerzogen werden soll, so haben wir auch stets die Auffassung vertreten, dass in der gesammten Sportswelt die nämlichen heiklen und strengen Ehrbegriffe zur Geltung zu bringen seien wie beim Militär. Der Standpunkt ist heute doppelt gerechtfertigt, weil ja die sportliche Jugend zum grössten Theile den besseren bürgerlichen Kreisen angehört und diese Jugend bei der allgemeinen Wehrpflicht doch zum Heeresdienst kommt und natürlich jeder Einzelne die Officierscharge anstrebt.

Gerade wegen der Strenge der Anschauungen in Ehrendingen beim Sport haben wir diesen bisher als ein wichtiges erziehliches Mittel für die Ausbildung der Jugend nicht blos in körperlicher Hinsicht gehalten und empfohlen. Wenn er das aber bleiben soll, wenn der Sport nicht tief herabsinken soll, zum blossen Anlasse zur Förderung aller möglichen schlechten Eigenschaften, der Eitelkeit, des Eigennutzes und anderer Fehler, so muss die sportliche Ehre auf dem Niveau festgehalten werden, auf dem sie sich bisher befand, und es muss dieses Niveau wenigstens von all Denjenigen auf das Energischeste vertheidigt werden, die sich bisher darauf befunden haben und auch fernerhin darauf zu verbleiben gedenken.

Vielleicht dringt aber im Sport eine neue Richtung, der Liberalismus in Sachen der Sportehre, durch; es gibt ja derzeit ganz curiose neue Sportpropheten, und einer solchen Richtung wird es an Anhängern sicher nicht fehlen. Die Anfänge dazu sind schon reichlich da!

Auf dem Traberturf hat an verschiedenen Plätzen die Rosskamm-Moral Eingang und sogar — Vertheidiger gefunden, bei den Ringkämpfen ist seit Jahren die Unehrlichkeit und der Betrug eingerissen, und in der Publicistik ist ein Sportschmockthum aufgetaucht, das nicht den geringsten Unterschied zwischen dem honneten Sportsman und einem Gesellen macht, dessen Namen längst keine Zeitung mehr nennen sollte.

Wir aber bleiben — was immer Neues kommen mag — auf unserem alten Standpunkte, auf dem bisher die gesammte anständige Sportwelt gestanden, dass es in der Rigorosität der Ehrbegriffe keinen Unterschied geben dürfe zwischen einem Officier und einem bürgerlichen Sportsman wofern sich dieser als — Gentleman betrachtet und von aller Welt als solcher genommen und anerkannt werden will. *Victor Silberer.*

EIN NEUER DECKHENGST.

Ein neuer Deckhengst ist in's Land gekommen. Herr Nicolaus von Luczenbacher hat als Ersatz für *Beauminet*, den er nur gemiethet gehabt hatte und der nunmehr in das Gestüt Marienhof übersiedelt ist, rasch einen Ersatz gefunden, und zwar in dem Engländer *Windgall*. Herr von Luczenbacher gilt als einer der besten Kenner des Vollblutes. Seinem sicheren Blick haben wir einen *Galaor* zu verdanken, sein treffendes Urtheil zeigt sich in der Auswahl der Mutterstuten, welche der Besitzer des Gestütes Pettend in den letzten Jahren in England gekauft hat. Wie richtig er gewählt hat, das beweisen die Erfolge, welche er in diesem Decennium als Züchter errungen. Namentlich in der allerletzten Zeit ist Pettend in besonderer Weise hervorgetreten, ist es doch die Geburtsstätte von *Komámasszony*, *Zászlós*, *Fóth Park*, *Barnato II.* und *Bonvivant*. Mit der Erwerbung von *Windgall* sollte nun Herr von Luczenbacher neuerlich einen sehr guten Griff gethan haben. *Windgall* war zu Beginn des laufenden Jahrzehnts eines der besten Handicappferde Englands, ein ausdauernder, treuer Kämpfer, der alle Eignung zu einem guten Vaterpferd besitzt. Er war als solches schon in den drei letzten Jahren in dem Gestüte des Captain Green in England thätig, und sein früherer Besitzer hat ihn nur deshalb hergegeben, weil er in *Gallinule* ohnehin einen Deckhengst erster Classe besitzt. *Windgall* ist bisher nicht übermässig angestrengt worden, er kommt also frisch nach Ungarn. Dabei ist er sehr fruchtbar, wie der Umstand beweist, dass von dreissig von ihm gedeckten Stuten 22 Fohlen gebracht haben. *Windgall* sollte demnach ein vollgiltiger Ersatz für den Franzosen *Beauminet* sein.

Windgall wurde im Jahre 1889 von Mr. T. Phillips von Galliard—Windsor gezogen und als Jährling um 320 gs. von Baron Hirsch gekauft. Er wurde als Zweijähriger zuerst in den Althorp Park Stakes in Northampton herausgebracht, in denen er Dritter hinter *Bouthillier* und *Miss Preston* wurde. Bereits seinen zweiten Versuch im werthvollen Spring Two Year Old Plate in Kempton Park konnte er zu einem knappen Sieg über *The Smew* und *Desdemona* gestalten, an den er noch einen schönen Erfolg über *Le Chesnay* und *Golden Arrow* im Breeders' Plate in Newmarket anreihte. Hierauf unterlag er im John o' Gaunt Plate in Manchester gegen *El Diablo*, in den Windsor Castle Stakes in Ascot gegen *Lorette*, in den Stud Produce Stakes in Newmarket gegen *St. Damien* und in den National Breeders' Produce Stakes in Sandown Park gegen *Lady Caroline*, *Lady Hermit* und *Pensioner*.

Als Dreijähriger debutirte *Windgall* unter Peake ohne Erfolg in den von *Euclid* gewonnenen Kempton Park Jubilee Stakes, und ebenso konnte er unter dem hohen Gewichte von 8 St. 2 Pf. in den Wokingham Stakes in Ascot keine Rolle spielen. Besser erging es ihm im Liverpool Summer Cup, in dem er unter 7 St. todtes Rennen mit seinem Altersgenossen *Clarence* (7 St. 6 Pf.) für den zweiten Platz hinter dem sechsjährigen *Nunthorpe* (8 St. 11 Pf.) lief, und im Leicestershire Royal Handicap, in welchem er unter 8 St. 3 Pf. Zweiter hinter *Rusticus*, 6j., 8 St. 1 Pf., vor zwanzig Anderen wurde. Hierauf gewann er das Newmarket October-Handicap unter 8 St. gegen *His Honour*, 3j., 6 St. 10 Pf., und *Thessalian*, 3j., 8 St. 3 Pf., wurde unter 7 St. 11 Pf. Vierter in den Duke of York Stakes hinter *Miss Dollar*, 6j., 8 St. 2 Pf., *Sabra*, 4j., 6 St. 6 Pf., und *Prince Hampton*, 4j., 8 St. 3 Pf., unterlag im Old Cambridgeshire Handicap nur mit einer Kopflänge gegen seinen Altersgenossen *Pensioner*, dem er 24 Pfunde cediren musste, und gewann schliesslich den Liverpool Autumn Cup unter 8 St. 2 Pf. gegen *Ermak*, 4j., 8 St. 5 Pf., und *Lady Rosebery*, a., 9 St. 1 Pf.

Als Vierjähriger lief *Windgall* nur zweimal. Im City and Suburban Handicap brachte er das hohe Gewicht von 8 St. 9 Pf. auf den zweiten Platz hinter seinem Altersgenossen *King Charles*, der nur 6 St. 6 Pf. trug, vor *Lady Hermit*, 4j., 7 St. 3 Pf., und elf Anderen, und in den March Stakes in Newmarket wurde er unter 9 St. 7 Pf. Vierter hinter *Marcion*, 3j., 7 St. 10 Pf., *Buccaneer*, 5j., 10 St. 3 Pf., und *The Smew*, 4j., 8 St. 1 Pf. Als Fünfjähriger wurde *Windgall* nur für das Lincolnshire Handicap gesattelt; er endete aber unter 9 St. unplacirt. Das sind jedenfalls sehr bemerkenswerthe Rennleistungen, welche *Windgall* auf eine Stufe mit anderen grossen englischen Handicappferden stellen, welche jetzt bei uns als Deckhengste thätig sind, mit *Master Kildare*, *Panzerschiff*, *Phil*, *Chislehurst* etc.

Windgall steht im 10. Lebensjahre, ist also ein junger Beschäler. Er gehört durch seine mütterliche Abstammung der Renn-Sire-Familie **3** an, welche Bruce Lowe für die beste im ganzen Gestütsbuche bezeichnet, da sie in der Paarung mit allen anderen Familien gut einschlägt, ihrer Natur nach sehr schmiegsam ist und jeden anderen Blutstrom verbessert, mit welchem sie gekreuzt wird. Sein Vater *Galliard* stammt von *Galopin*, gleichfalls Familie **3**. Auf väterlicher Seite haben wir *Blacklock* (2) (durch *Voltaire* und *Lollypop*) und *Birdcatcher* (**11**) als die stärksten Blutströme, auf mütterlicher Seite sind es jene von *Touchstone* (**14**). Prüft man *Windgall's* Pedigree auf seinen Gehalt an *Eclipse*-Blut, so erhellt, dass von seinen 16 Vorfahren nicht mehr als acht auf diesen grossen Stammvater, dagegen sechs auf *King Herod* und zwei auf *Matchem* zurückführen, ein Moment, das bei der Paarung wohl zu berücksichtigen sein wird. Wissenschaftlich gebildete Züchter wissen, dass nur Hengste mit starker Inzucht auf *Eclipse* auf beiden Seiten und ausserdem mit Inzucht innerhalb von Sire-Zahlen die Neigung haben, sich zu erhalten. *Windgall* sollte also vor Allem solche Partnerinnen finden, durch welche er eine starke Rückgabe von *Eclipse* erhält. Mit Sire-Zahlen ist der *Galliard*-Sohn gut versehen, und

dies spricht selbstredend für seine Beschälerqualität. Die Rennlinien 1, 2 und 4 sind im Vordergrunde nicht vertreten — *Windgall's* beste Distanz reichte nicht über die englische Meile. Mit Rücksicht hierauf und in Erwägung des Umstandes, dass *Whalebone* die kräftigste Blutlinie auf mütterlicher Seite darstellt, musste *Windgall* mit stämmig gezogenen Partnerinnen, welche vorwiegend über *Whalebone* auf *Eclipse* zurückführen und den grossen Rennfamilien entstammen, gut einschlagen, immer vorausgesetzt, dass auch rücksichtlich des Körperbaues das bekannte Gesetz der Paarung von Gegensätzlichem beobachtet wird.

Nachstehend geben wir die Stammtafel von *Windgall*:

[illegible]	[illegible]ar 11	[illegible] 3	[illegible]	Voltigeur 2	[illegible]re 11 / Martha Lynn
				Mrs. Ridgway	[illegible] / Nan Darell
			Flying [illegible]	Flying [illegible]	Bay Middleton 1 / Barbelle
				Merope	[illegible] / Velocipede's Mutter
		Mavis	[illegible]	Sweetmeat 21	Gladiator 22 / Lollypop
				Jocose	Pantaloon 17 / [illegible]
			[illegible]	The Baron 24	Birdcatcher 11 / [illegible]
				Cuckoo	[illegible] 13 / Reel
	W[illegible]	[illegible]	[illegible]	Touchstone 14	[illegible] / Banter
				Beeswing	[illegible] / Ardrossan-Stute
			Seclusion	Tadmor 12	[illegible] / Palmyra
				Miss Sellon	[illegible] / Belle Dame
		[illegible]	West Australian 7	Melbourne 1	Humphrey Clinker 8 / [illegible] Stute
				Mowerina	Touchstone 14 / [illegible]
			Brown Bess	Camel 24	[W]halebone 1 / Selim-Stute
				Stute von	[illegible] / Mrs. Cruickshanks

1, 2, 4, 5 Rennfamilien, 3 Renn-Sire-Familie, 8, 11, 12, 14 Sire-Familien, die Anderen Seltenfamilien.

EINE INTERESSANTE REDE.

In York hält der dortige Rennverein schon seit einigen Jahren stets nach Schluss der Rennsaison ein grosses Diner ab. Es ist dies das sogenannte »Gimcrack Dinner«. Bei demselben hat es nun bisher niemals an Reden und Gegenreden gefehlt, welche sich aber weit über den Werth von gewöhnlichen Tischreden hinausheben und zumeist lebhafte Controversen in der englischen Sportwelt hervorrufen. Heuer hat nun Lord Durham, ein bekanntes und hochangesehenes Mitglied des englischen Jockey-Club, beim »Gimcrack Dinner« eine Rede gehalten, welche nicht nur für englische, sondern auch für continentale Sportkreise höchst interessant ist. Deshalb erscheint ein Eingehen auf die bemerkenswerthesten Punkte dieser in England vielbesprochenen Rede gewiss angezeigt.

Sein Urtheil über die Ergebnisse des abgelaufenen Rennjahres fasst Lord Durham in die Worte zusammen: »Es war ein Jahr der Mittelmässigkeit. Wir haben mittelmässige Pferde, mittelmässige Rennen und mittelmässige Handicaps gehabt, und es wurde mittelmässig geritten.« Was das mittelmässige Reiten anbelangt, so sei dies, meint Lord Durham, meist eine Folge falscher Instructionen. Die Rennstallbesitzer oder die Trainers sagen den Jockeys gewöhnlich: »Halte dein Pferd auf dem dritten oder vierten Platze und warte bis zur Distanz; wenn ein anderer Reiter vorher das Rennen aufnimmt, lasse dich nicht verleiten, dasselbe zu thun.« Die Reitart von Sloan habe zur Genüge bewiesen, dass das so zur Mode gewordene Pullen der Pferde keineswegs der richtige Vorgang sei und dass die Jockeys oft besser daran thäten, den Pferden ihren Willen zu lassen, als sie dem eigenen Willen zu unterjochen. »Es gibt,« sagte Lord Durham, »in England nur sehr wenige Jockeys, welche wissen, was das Tempo in einem Rennen bedeutet.« Das ist ein hartes Urtheil, allein es scheint nicht ungerechtfertigt, wenn man sich die Erfolge Sloan's vor Augen hält, der ein ganz unerreichbarer Meister in der Beurtheilung des Tempos ist. Lord Durham hat auch entschieden Recht, wenn er meint, dass das Pullen der Pferde die Hauptursache ist, warum so viele Rennen »falsch« sind. Zur Beurtheilung des Tempos muss sich aber noch ein wichtiger Umstand gesellen; der Reiter muss das Pferd genau kennen, er muss wissen, welche Distanz dasselbe in seiner grössten Schnelligkeit zurücklegen kann. Da nun aber wiederholt, Tag für Tag, in fast jedem Rennen es vorkommt, dass ein Reiter ein Pferd zum ersten Male besteigt, muss ihm die Instruction seitens des Trainers zu Hilfe kommen, und diese ist es oft, welche den sonst vielleicht sicheren Sieg kostet und nicht der Mangel an Verständniss und Können des Reiters. Sloan ist eine Ausnahme, der Maassstab, mit dem er gemessen werden muss, gilt nicht für die weitaus meisten Berufsgenossen. Deshalb ist auch der allgemeine Tadel, der in den Worten »mittelmässiges Reiten« liegt, nicht ganz wohl angebracht.

Was die Handicaps von 1898 anbelangt, so ist Lord Durham mit denselben auch nicht zufrieden und meint, dieselben seien zumeist sehr mangelhaft ausgearbeitet. Dies komme in erster Linie daher, weil viele Handicapper in einem und demselben Handicap das eine Pferd nach seiner besten, das andere wieder nach seiner schlechtesten Form beurtheilen. Daher sei oft ein Pferd überbürdet, das andere ausgelassen. Auf dem Turf seien alle Menschen gleich. Die Handicapper mögen dies stets im Gedächtnisse behalten, mit der strengsten Gewissenhaftigkeit bei Bemessung der Gewichte vorgehen und keinerlei Rücksicht auf die Besitzer der Pferde nehmen. Nichts wirke zerstörender und stehe der Entwicklung der Rennsache hemmender entgegen als das Ueberhandnehmen der Meinung, ein Handicapper bevorzuge vermögende oder einflussreiche Rennstallbesitzer. Lord Durham meinte schliesslich, er wolle mit diesen allgemeinen Bemerkungen keineswegs die englischen Handicapper treffen, er sei nur der Dolmetsch der leise oder laut ausgesprochenen Ansichten der grossen Menge. Bei solchen Anlässen, wie das »Gimcrack Dinner«, sei ein wahres, wenn auch sehr ernstes Wort besser als eine Fluth von Schmeicheleien.

Lord Durham mag nun im Einzelnen vielleicht Recht haben, im Grossen und Ganzen aber urtheilt er zu hart. Die englischen Handicaps von 1898 waren nicht gar so schlecht. Von den 750 Handicaps wurden 132 nur mit einer Hals- oder Kopflänge gewonnen, und nur in zehn Handicaps siegten Pferde, welche zu »Odds auf« starteten. Im Uebrigen gibt es kein undankbareres Amt als das eines Handicappers. Er soll Allen Recht thun, er soll immer Idealarbeiten liefern und darf niemals fehlen, kurz er muss Eigenschaften besitzen, welche im Allgemeinen den Menschen nicht anhaften. Das grosse Publicum ist in seinem Urtheile keineswegs immer gerecht. Es übersieht oft die grossen Aussichten eines Aussenseiters und nennt das Handicap dann immer schlecht, wenn das meistgewettete Pferd geschlagen worden ist. Einstweilen sollte es umgekehrt urtheilen. Gerade wenn ein heisser Favorit siegt, war das Handicap schlecht, denn dann war der Sieger entschieden »ausgelassen«.

Mit wenigen Worten streifte Lord Durham auch die dermaligen englischen Zuchtverhältnisse und bemerkte, dass seit dem Tode von *Hermit* ein Rückschritt eingetreten sei, namentlich stünden die Angehörigen der letzten Generationen, was Schönheit der Formen, Widerstandsfähigkeit, Ausdauer etc. betrifft, tief unter den Zeitgenossen von *Hermit* und dessen nächsten Nachkommen. Darin hat Lord Durham nun entschieden Recht. *Hermit's* Söhne und Töchter waren zumeist grosse Pferde und haben Unsummen gewonnen, als Deckhengste haben von den Ersteren aber nur sehr, sehr wenige sich auszuzeichnen vermocht, und wenn auch andererseits manche *Hermit*-Stuten gute Pferde geliefert haben, so sind sie heute doch nicht mehr das werth, was sie einst werth waren. In der vergangenen Saison haben die Producte von 25 *Hermit*-Söhnen Rennen gewonnen, hervorgethan aber als Vaterpferd hat sich blos ein *Hermit*-Sprosse, nämlich *Melanion*. Kurz, das *Hermit*-Blut ist im Laufe der Zeit schwächer geworden. Auch das *Stockwell*-Blut ist nicht mehr das, was es einst war. Die dritte *Stockwell*-Generation steht tief unter der directen Nachkommenschaft *Stockwell's*. *Bona Vista* hat sich am meisten bemerkbar gemacht unter allen Vertretern des *Stockwell*-Blutes. Aber ihn brachte auch nur *Cyllene* zur Geltung. Ohne diesen Dreijährigen würde *Bona Vista* wenig als Vaterpferd bedeuten. Seine anderen englischen

Producte sind namlich massig. Hoffentlich zeigt er sich aber in Kisbér als der Vater von *Cyllene* und nicht als der Erzeuger von *Rose Tree* und ähnlichen Pferden minderen Ranges. Wir brauchen hier *Cyllene's*, aber keine *Rose Tree's*. Die Engländer haben *Bona Vista* ziehen lassen, vielleicht haben sie in *Orme* einen besseren Vertreter des *Stockwell*-Blutes. Der erste Jahrgang von *Orme* liess Manches zu wünschen übrig, der zweite aber enthielt einen *Flying Fox* und einen *Frontier*. Das verspricht viel für die Zukunft.

Lord Durham lobte *Galopin*, sagte aber, seine Producte waren wohl gute Galoppirer, aber auch nicht mehr. Es ist seltsam, dass Lord Durham nicht auch eines anderen Zweiges der *Birdcatcher*-Familie gedachte, eines Zweiges, der heuer durch die Söhne von *Isonomy* zu hoher Geltung gelangte, und zwar durch *Gallinule*, den Vater von *Wildfowler*, *Baldoyle*, *Waterhen*, *Mount Prospect* und *Portmarnock*, durch *Janissary*, den Vater von *Jeddah* und *Amurath*, durch *Common*, den Erzeuger von [illegible] *Nicer*, und *Enthusiast*, den Vater von *Eager*. Die *Birdcatcher*-Linie dürfte nunmehr in England zu höchstem Ansehen gelangen und die *Hermit*- und die *Stockwell*-Linie verdrängen.

AUS KISBÉR.

Wenn irgend ein inländisches Gestüt nicht nur den activen Angehörigen der Sportwelt, sondern auch dem grossen Publicum bekannt ist, so ist das Kisbér. Diese berühmte ungarische Zuchtstätte gehört zu den allerältesten Gestüten des Landes und ist schon deshalb stets viel genannt worden, weil es der Unterkunftsort der grössten Deckhengste von Oesterreich-Ungarn war, weil dort *Buccaneer*, *Doncaster*, *Cambuscan* und *Verneuil* gestanden sind. Noch heute wird es, was die Zahl der dort untergebrachten Deckhengste anbelangt, von keinem anderen Gestüte der Monarchie auch nur annähernd erreicht. Kisbér hat aber auch stets hervorragende Mutterstuten besessen und ist auch die Geburtsstätte so mancher zu hoher Geltung gelangter Rennpferde. So erblickte das einzige Product der heimischen Zucht, welches einen Erfolg im englischen Derby erringen konnte, in Kisbér das Licht der Welt, nämlich der nach seinem Geburtsorte benannte Sohn des *Buccaneer* und der braven *Mineral*. Auch in den letzten Jahren hat Kisbér unter den erfolgreichen Gestüten des Inlandes stets einen der vordersten Plätze errungen.

Wenn man die Liste der Kisbérer Mutterstuten durchblickt, kann man dies auch wohl begreifen. Man findet da durchwegs vornehm gezogene Stuten, Vertreterinnen der ersten Blutrichtungen. Unter den vierzehn Stuten, welche derzeit in Kisbér stehen, wurden fünf direct in England gekauft, die anderen neun gehörten früher dem Grafen Alexander Forgach und wurden nach dem Tode dieses passionirten Züchters von der ungarischen Regierung für Kisbér erworben. Von diesen letzteren neun Stuten stammen wieder fünf aus England, während vier in Oesterreich-Ungarn gezogen worden, nämlich *Doralice*, *Lady Eaton* und *Peeress* vom Grafen Alexander Forgach selbst, *Coureuse* vom Grafen Tassilo Festetics. Die älteste Kisbérer Mutterstute ist die 1878 geborene *Warfare*, die jüngste die im Jahre 1893 von Royal Hampton—Flower of Dorset gezogene *Fleurette*; alle anderen Stuten wurden in der Zeit von 1880—1889 geboren. Am meisten beworfen haben sich bisher *Crosspatch* mit *Crossfire*, *Crossbow* und *Lustkandl*, *Peeress* mit *Pearless*, *Párta*, *Per pedes* und *Per Butters*, *Warfare* mit *Warrior* und *War Horn*, *Vertumna* mit *Or-vert* und *Vert-Vert*, *Snapshot* mit *Generalconsul*, *Crackshot* und *Sarajevo*; *Bead Roll* hat mit *Kezdet*, *La Mascotte* mit *Morisco*, *Queen of the May* mit *Nem kell*, *Doralice* mit *Doppeladler* und *Lady Eaton* mit *Ladra* sich nützlich gemacht.

Das Abfohlergebniss von heuer war ein sehr günstiges, denn es gibt dermalen in Kisbér zehn Fohlen, und zwar sechs Hengste und vier Stuten. Zu den Ersteren gehören ein rechter Bruder von *Doppeladler*, ein Halbbruder von *War Horn* und ein gleich seinem Halbbruder *Vert-Vert* von drei Vätern stammender Sohn der *Vertumna*. Unter den Stuten befinden sich zwei Halbschwestern von *Morisco* und von *Crossbow* und eine von *Gaga* oder *Dunure* gezogene Halbschwester von *Per pedes* und *Per Butters*. Was die Zuweisung für 1899 anbelangt, so ist vor Allem bemerkenswerth, dass *Galaor* nicht eine einzige Stute erhielt. Die Dienste von *Gaga*, *Ganache*, *Kozma*, *Dunure* und *Bona Vista* werden für je zwei Stuten in Anspruch genommen, während mit *Newsmonger*, *Guerrier*, *Primás II.* und *Fenék* nur je eine Kisbérer Stute gepaart wird. Die genaue Deckeintheilung ist in nachstehender Tabelle ersichtlich:

[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Bead Roll	—	Kozma	Kozma
Coureuse	—	Bona Vista	Bona Vista
Crosspatch . . .	br. St. v. Dunure	Dunure	Dunure
Doralice	br. H. v. Gaga	Gaga	Gaga
Fleurette	—	Ocean Wave	Bona Vista
Lady Brooke . .	br. H. v. Fenék	Newsmonger	Newsmonger
Lady Eaton . . .	—	Guerrier	Guerrier
La Mascotte . . .	br. H. v. Primás II.	Primás II.	Primás II.
Marden Agnes . .	—	Bona Vista	Ganache
Peeress	br. St. v. Gaga oder Dunure	Gaga	Gaga
Queen of the May	br. H. v. Primás II. od. Galaor	Galaor	Fenék
Snapshot	br. St. v. Primás II.	Primás II.	Kozma
Spinning Jenny .	br. St. v. Primás II.	Primás II.	—
Vertumna	br. H. v. Galaor, Fenék od. Gaga	Newsmonger	Ganache
Warfare	br. H. v. Dunure	Guerrier	Dunure

FONOGRAF.

FRÖHLICHE WEIHNACHTEN wünschen wir allen Lesern unseres Blattes!

NOVITAS nannte Baron Nathaniel Rothschild die von ihm von *Althorp* gezogene Halbschwester von *Debutante*.

DER GOODWOOD CUP 1900 erhielt 77 Unterschriften, darunter auch für den Grand Prix-Sieger *Le Roi Soleil* und für *Cyllene*.

LANDTURN, die Mutter von *Cid*, hat im vergangenen Jahre von *Dunure* ein Stutfohlen gebracht. Dasselbe erhielt den Namen *Lili*.

AUF DEM FESTLANDE von Europa ruht der Rennsport nun gänzlich. Die ersten continentalen Rennen des kommenden Jahres finden am 1. Jänner in Marseille statt.

IN TOTISER FACHKREISEN ist man der Ansicht, dass unter den vielen Jährlingen, welche derzeit in Totis gearbeitet werden, jene des Herrn Anton Dreher die schönsten sind.

DREI FOHLEN wurden heuer dem Captain George geboren, nämlich *Blondine's* und *Rose of Kildare's* Halbbruder *Busento* sowie *Ananas* und *Vox populi*, die Töchter der *Angyalka* und der *Violetta*.

EARL nannte Baron Ernst Loudon den heuer geborenen Halbbruder des Trial-Stakes-Siegers *Er* und rechten Bruder von *Erbprinz*. *Earl's* Mutter *Esther* wurde heuer übrigens von *Tokio* gedeckt.

WERTHVOLLE BRIEFMARKEN befinden sich in einer Ausstellung zu Birmingham; unter anderen zwei Stücke Mauritius, ein penny und twopence 1848, welche von enragirten Sammlern auf 2100 Pfund geschätzt werden!

RED HOT, die Mutter von *Gaga* und *Ganache*, hat heuer einem Hengstfohlen von *Matchbox* das Leben geschenkt. Dasselbe wurde *Remete F.* getauft. Hoffentlich erweist sich dieser jüngste Sohn der ausgezeichneten Mutterstute seinen zu so grosser Bedeutung gelangten Brüdern ebenbürtig.

EIN SCHWERER UNGLÜCKSFALL ereignete sich kürzlich in Middleham in England. Der Stallbursche Marshall des Trainers W. Ridley wurde nämlich von der plötzlich scheu gewordenen *Dame Constance* abgeworfen und von der Stute derart durch Hufschläge verletzt, dass er nach einigen Minuten starb.

GOODFELLOW, der Vater des Cesarewitch-Siegers *Chaleureux*, wurde für die Decksaison 1899 an Baron Ivan Baich in Bocsar vermiethet. Nach Beendigung der Deckperiode 1899 soll *Goodfellow* wieder vom königlich ungarischen Ackerbauministerium übernommen und als Pepinière-Hengst eingetheilt werden.

ADA PUTZCHEN, die sechsjährige *Flotta* von Marczi—Favourless und die vierjährige *Fuvallat* von Bank-Bán—Fellog wurden von Seiner k. und k. Hoheit Herrn Erzherzog Franz Salvator angekauft. Die drei Stuten werden ihrem erlauchten Besitzer nur als Gebrauchspferde dienen und nicht auf der Rennbahn ausgenützt werden.

HELF GOTT, welche in der Steeple-chase am 30. October in Wien so unglücklich zu Fall kam, dass sie eine schwere Verletzung an einem Vorderbeine erlitt, ist wieder vollkommen hergestellt. Die Stute wird wieder in Training genommen werden und soll eine besondere Vorbereitung für die Grosse Alager Steeple-chase erhalten.

3000 GUINEEN bezahlte am Donnerstag in Newmarket M. E. Blanc für die vierjährige von *Best Man* gedeckte *Simoon* v. St. Simon—Shotover. Dieser französische Rennmann und Züchter legte auch noch den schönen Preis von 1020 gs für die im Jahre 1888 geborene, von *St. Serf* gedeckte *Filomena* v. Petrarch—Hawthorndale aus.

710,532.840 EIER wurden, wie aus einem von der Commune Paris herausgegebenen statistischen Jahresbuche hervorgeht, im Jahre 1897 in Paris auf den Markt gebracht. Durchschnittlich kosten in Paris 1000 Eier 87 Francs. Die meisten Eier kommen nach Paris aus der Picardie, aus der Touraine, aus der Bourgogne und aus der Auvergne.

DISRAELI, der Gewinner der Zweitausend Guineen, ist kürzlich bei den December-Auctionen in Newmarket um 850 gs. gekauft worden. Es ist dies ein ziemlich niedriger Preis für den Sieger eines derartigen Rennens. Der Gewinner unserer »Zweitausend Guineen«, der Trial-Stakes-Sieger *Makó*, würde allerdings — zur Auction gestellt — nicht einmal diese Verkaufssumme erzielen.

RORY O' MORE, der bekannte englische Steepler des Mr. C. Hibbert, musste getödtet werden, weil er sich durch einen Sturz in der Great Midland Steeple-chase in Leicester einen Schulterbruch zugezogen hatte. Er war im Vorjahre ausgesprochener Favorit für die Grosse Liverpooler Steeple-chase, endete aber unplacirt. Im Herbste 1897 gewann er dann die Grand Sefton Steeple-chase in Liverpool.

DIE DREIJÄHRIGE RABY, welche Trainer Milne in Newmarket erstanden hat, gehört nunmehr keinem inländischen Herrn, sondern dem deutschen Züchter Herrn Thiele Dalwitz, während der von Mr. Alec Waugh erworbene *Monterey* für russische Rechnung angekauft wurde. Auch wurde die zweijährige *Wood* nicht von Mr. C. Wood, sondern von dem englischen Trainer und Jockey Ch. Wood gekauft.

FÜR ALAG liegen nunmehr die officiellen Termine vor. Sie decken sich nahezu vollständig mit den bereits vor längerer Zeit von uns gebrachten provisorischen Terminen. Nur beim ersten Sommer-Meeting ist zu bemerken, dass dasselbe nicht am 1., 3. und 4. Juni, sondern am 8., 10. und 11. Juni stattfindet. Der Ungarische Herrenreiter-Verein, welcher die Rennen in Alag veranstaltet, hält auch noch am 4. und 5. Mai in Pressburg und am 15. und 16. Juli in Siófok Rennen ab.

IN PETTEND decken im kommenden Jahre zwei Hengste, und zwar der von Herrn von Luczenbacher soeben angekaufte *Windgall*, dessen wir an anderer Stelle gedenken, und *Morgan*, der wohl nicht besonders empfohlen zu werden braucht. Er hat sich besonders in den letzten Jahren ausgezeichnet; *Brausepulver*, *Brumaw*, *Cereal*, *Csipke*, *Gehst vira*, *Jason*, *Moring*, *Szentenczia*, *Tarara-boom-de-ay*, *Föth Park* und *Brodler* haben das Ihrige dazu beigetragen, um den Ruf ihres Erzeugers *Morgan* fest zu begründen.

EINE NEUE RENNCOMPAGNIE wird im kommenden Jahre auf der Rennbahn erscheinen. Unter den »Nomenclaturen«, welche der letzte »Wochen-Rennkalender« verlautbart, findet man nämlich sieben Jährlinge angeführt, welche den Herren Graf Dionys Wenckheim und Julius von Jankovich-Besan gemeinsam gehören. Diese beiden Sportsmen scheinen sich demnach verbunden zu haben. Unter ihren Jährlingen befindet sich *Györgytaller*, ein von *Panzerschiff* gezogener Halbbruder von *Gyöngyös*, und *Ne engedj*, der rechte Bruder von *Néni*.

DER STALL des Trainers Milne dürfte auch im kommenden Jahre wieder wie heuer eine ganz hervorragende Rolle spielen. Von älteren Pferden stehen *Destillateur*, *Gunesz*, *Mirko*, *Ginger*, *Prosa*, *Contra*, *Kárpát*, *Nickerl* und *Perle rose*, von Dreijährigen *Barnato II.*, *Iro*, *Swell*, *Pharao*, *Deaf & Dumb*, *Chryseïs* und *Mini* bereit. Unter den Vertretern des 1897er Jahrganges findet man *Gar's* Halbbruder *Royal Flush*, *Harry's* Halbbruder *Bac II.*, *Ladra's* rechten Bruder *Fény*, *Mini's* rechte Schwester *Domi*, *Aga's* Halbschwester *Dundi* und *Deaf & Dumb's* Halbschwester *Pithya*.

LIVINGSTONE ist eingegangen. Er wurde 1879 in der Alpine-Stud-Farm von Buccaneer—Lay Sister gezogen und lief als Dreijähriger viermal in den Farben des Grafen Erwein Schlick, wobei er einen Sieg, im Eröffnungsrennen am 18. Mai 1882 in Wien, feiern konnte. Später wurde er dann als Deckhengst verwendet und stand in verschiedenen Gestüten, ohne aber besonders ausgedehnte Verwendung zur Vollblutzucht zu finden. Seine besten Producte waren *Gigerl*, *Gogerl*, *Liebling* und *Levente*. Er gehörte zuletzt dem Grafen Dionys Wenckheim, der vor einiger Zeit das gesammte Zuchtmaterial des Grafen Franz Seilern, darunter eben auch *Livingstone*, angekauft hatte.

LE CYGNE, der hervorragende Dreijährige des M. G. Ledat, konnte am Sonntag im Prix Maubourguet in Auteuil die in ihn gesetzten Hoffnungen nicht erfüllen, da er beim Fluss stürzte. Den Sieg errang M. Ch. Liénart's *Fusain II*. Nicht besser als hier den Freunden von *Le Cygne* erging es im Prix Delâtre am selben Tage den Anhängern des Favorits *Préfet*; dieser endete nämlich unplacirt hinter *Berry*, *Sélène* und *Fragoletto*. Zu einem seltenen Zwischenfall kam es im Prix Stuart; von acht Pferden blieben nämlich sechs, deren Reiter das Signal des Starters nicht beachteten, beim Start stehen. Die betreffenden Jockeys wurden mit je 200 Frcs. in Strafe genommen.

EIN UNFALL, der in seiner Art einen neuen Record bildet, hat sich kürzlich an einem sehr nebligen Tage in England ereignet. Auf einem Punkte der Themse fuhren nämlich binnen wenigen Minuten vier Dampfer in einander, so dass alle mehr oder minder schwer beschädigt wurden. Zuerst fuhr die »City of Amsterdam«, die stromauf ging, an den vor Anker liegenden »Messina« an. Gleich darauf lief der »Jern« in den »Messina« hinein, und dann folgte der vierte Dampfer »Georg Fisher«, welcher den »Jern« anrempelte, wodurch dieser auf's Neue auf den »Messina« getrieben wurde. Es brauchte eine Weile, bevor sich der Knäuel zu lösen vermochte und die Schiffe von einander loskamen.

VIERZEHN FOHLEN wurden heuer in dem Gestüte des Baron Gustav Springer geboren, darunter eine rechte Schwester von *Scarcity*, eine Halbschwester von *Galoca* und *Galli-trac*, ein Halbbruder von *Or-vif* und ein von *Dunure* stammender Sohn der *Kis-Iblya*. Neu aufgenommen wurden in das Gestüt *Per pedes* und *Nyilvány*, welche gleich *Lady Maura* dem *Guerrier* einen Besuch abstatten sollen; *Galoca*, *Marcona*, *Poorly* und *Elspeth* werden im kommenden Jahre mit *Matchbox*, *Alicia*, *The Summit* und *Pavane* mit *Dunure*, *Veronica*, *Isoline* und *Kis-Iblya* mit *Bona Vista*, *Fidelity* und *May* mit *Tokio*, *Mirabel* und *Marigold* mit *Xaintrailles*, *Nyil* und *Jeunesse* mit *Gaga*, *Cascata* mit *Espoir*, *Bernardine* mit *Ganache*, *Gaillarde* mit *Timothy* und *Vinetta* mit *Harvester* gepaart werden.

MEHRERE BEKANNTE STUTEN sind in der letzten Zeit eingegangen. Es sind dies die im Gestüte Kisbér von Cambuscan—Sophia Lawrence gezogene und nach einer an schönen Erfolgen reichen Rennlaufbahn dort lange gestandene *Altona*, die Mutter der beiden Union-Sieger *Aba* und *Adonis*, sowie von *Alexander* und *Aldomás*, weiters die von Baron Nathaniel Rothschild von Lecturer—Annexation gezogene *Resolution*, die Mutter des St. Stephans-Preis-Siegers *Resolute*, weiters *Kigyó*, die Gewinnerin des St. Leopolds-Preises 1892, und endlich die erst im Vorjahre von Rittmeister Arthur Tranckel angekaufte *Gelinotte*. Die beiden letztgenannten Stuten haben sich leider im Gestüte nicht zu bewähren vermocht; *Kigyó* verwarf zuerst und blieb dann güst, *Gelinotte* ist überhaupt erst im Vorjahre zum ersten Male gedeckt worden.

DIE VIER STUTEN *Bride of the Sea*, *Lady Rosebery*, *Lightning Queen* und *Ortrud*, welche Graf Georg Lehndorff in England gekauft hat, wurden für Rechnung des Norddeutschen Zuchtvereines erworben, für den auch die freihändig von dem Leiter von Graditz erstandene sechsjährige *Ancrum* v. Galopin—Flower Girl bestimmt ist. Während also für Deutschland fünf so hochgezogene Stuten erworben und dafür circa 45.000 fl. ausgelegt wurden, wurden für österreichisch-ungarische Rechnung bei den December-Auctionen in Newmarket nur ungefähr 4500 fl. für drei im Auftrage des Herrn Ludwig von Foglar gekaufte Mutterstuten bezahlt, welche unendlich tief unter den Lehndorff'schen Importationen stehen. Aehnliche Verhältnisse kann man nun aber schon seit längerer Zeit beobachten. Kann es da noch Wunder nehmen, wenn die deutsche Zucht die unserige überflügelt?

GRAF JOSEF STUBENBERG, aus dessen Gestüt in Szekelyhid in früheren Jahren so gute Pferde wie *Molly*, *Anodyne*, *Tresor*, *Allegro*, *Hippomenes*, *Hippokrene* etc. hervorgegangen sind und das in den letzten Jahren wieder mit Producten wie *Thisbe*, *Aczél* und *Timar* in den Vordergrund getreten ist, hat im nächsten Frühjahr sieben Fohlen zu erwarten. Es sollen abfohlen: *Tableau* von *Morgan*, von dem sie schon *Thisbe* gebracht

hat, *Avantgarde* von *Filou*, dem Vater von *Aczél*, ferner *Grandezza* von *Beauminet*, *Halka* von *Master Kildare*, *Inspiration*, *Hippia* und *Hippokrene* von *Gaga*. Gust sind leider *Tresor* von *Tokio*, *Anadyne* von *Harvester* und *Capua* von *Gaga*. Für die kommende Decksaison hat Graf Stubenberg folgendermaassen über seine Stuten disponirt: zu *Gaga* gehen *Tresor*, *Tableau* und *Grandezza*, zu *Beauminet* geht *Anodyne*, mit *Bonavista* wird *Halka*, mit *Filou* wird *Avantgarde*, mit *Kozma* wird *Capua*, mit *Morgan* wird *Hippia*, mit *Tokio* wird *Inspiration* und mit *Matchbox* wird *Hippokrene* gepaart werden.

DEUTSCHE FARBEN dürften im kommenden Jahre in Nizza zum Start getragen werden. Für zwei der bedeutendsten Nizzaer Rennen wurden nämlich Pferde aus deutschen Ställen gemeldet, und zwar für den Prix de Monte Carlo Herrn H. von Kotze's *Undolf*, für den Grand Prix de Monaco Graf Stolberg-Wernigerode's *Sefton*, Lieutenant von der Knesebeck's *Princess Signal* und Herrn A. W. Behrens' *Quilon*. Im Allgemeinen sind die Nennungen für die drei grössten Hindernissrennen in Nizza sehr befriedigend ausgefallen, es wurden für den Prix de Monte Carlo 44, für den Grand Prix de Monaco gar 62 und für den Grand Prix de la Ville de Nice 48 Pferde eingeschrieben. Am stärksten haben sich an den Nennungen die Herren Ch. Liénart, A. Menier und G. Ledat betheiligt, welche für die drei genannten Rennen insgesammt 21, 18 und 14 Unterschriften abgaben.

DIE NENNUNGEN für die grossen inländischen Zuchtrennen der kommenden Jahre, für welche am vergangenen Donnerstag Meldeschluss war, lagen zur Stunde, als dieses Blatt in die Presse ging, noch nicht vor. Bei dem Umstande nämlich, dass für die Rennen in Wien und in Kottingbrunn auch in Berlin eine Nennungsstelle errichtet war, wurde die Sichtung des riesigen Materiales natürlich bedeutend erschwert. Immerhin aber kann man melden, dass gegen die Einschreibungen vom correspondirenden Tage des Vorjahres ein kleiner Fortschritt zu verzeichnen ist. Bemerkt sei für heute nur, dass das Oesterreichische Derby 1900 volle 195 Unterschriften erhalten hat. Wir werden in der nächsten Nummer Gelegenheit nehmen, die Nennungen einer eingehenden Besprechung zu unterziehen.

DAS EREIGNISS dieser Woche in Wien war die Eröffnung des neuen Jubiläumstheaters. Die Männer, die es unternommen haben, den Bewohnern der Residenz dieses neue Schauspielhaus zu schaffen, können mit Befriedigung und mit Stolz auf einen vollen und ganzen Erfolg blicken, den sie damit errungen haben. Die Eröffnung der neuen Bühne ging mit allem Glanze vor sich, und gleich die erste Vorstellung bewies, dass das beste Publicum Wiens dem Unternehmen den regsten Antheil und die wärmste Sympathie entgegenbringt. Der Mann, der dort an der Spitze einer tüchtigen Künstlerschaar steht, Director Müller-Guttenbrunn, hat ein frisches Feld zur Bethätigung seiner eminenten Fähigkeiten gefunden und gleichzeitig eine glänzende Genugthuung für die Undankbarkeit und die Unbill, die ihm in der Wallgasse vom böhmischen Schiller, von Roth und Consorten zutheil wurden. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, geht das neue Haus einer schönen, glänzenden Zukunft entgegen. Eine ausführliche Besprechung des Theaters behalten wir uns für die nächste Nummer vor.

50 PFERDE erscheinen in McVicker's Theater zu Chicago bei dem Stück »Shenandoah« zugleich auf der Scene. Auf keiner Bühne der Welt hat man bisher eine solche Anzahl von Pferden gesehen. Die Thiere kennen ihre Rollen wie alte Schauspieler, ja sogar besser als die Leute, von denen sie dirigirt werden sollen. Besonders intelligent hat sich vor kurzer Zeit *Jack*, ein Vollbluthengst, der früher auf vielen Rennbahnen gestartet war, gezeigt, indem er bei einer Scene, wo er zu einem Fenster gehen muss, um mit Zuckerkörnern gefüttert zu werden, dies aus eigenem Antrieb that, während sein Bursch pflichtvergessen auf einer anderen Seite der Bühne eifrig schwatzte. Die Pferde wurden für das Theater alle hauptsächlich nach ihrer Kopfform gewählt, und zwar nahm man solche Thiere, die einen an der Stirn breiten, nach unten schmal zulaufenden Kopf besitzen, denn man hat gefunden, dass diese Merkmale Intelligenz bezeichnen. Freilich hat man auch die sonstige Schönheit der Formen berücksichtigt. Bei der Auswahl, wie auch bei der Abrichtung der Pferde wurde mit grosser Sorgfalt zu Werke gegangen. Um dieselben an die Bühne zu gewöhnen, ritt Mr. Helsey, ihr Abrichter, die Thiere erst im Dunkeln, dann in der vollen Beleuchtung auf der Bühne umher. Dann nahm er sie im Handgalopp vor, schliesslich so schnell sie überhaupt gehen konnten. Auch führte er sie hinaus in's Freie und gewöhnte sie an Raketen und Kanonenschüsse. Mit Geduld — nicht mit Gewalt — brachte er die Pferde so weit, dass sie jetzt vor nichts erschrecken, schon und im schnellsten Laufe ihre Aufgaben auf der Bühne erfüllen, kurz er machte sie gänzlich vertraut und bühnenfähig.

EIN DISTANZRITT über 300 Kilometer wurde im October zu Buenos Aires ausgeführt. Ein Mitglied des dortigen Jockey-Clubs, Herr Antonio de Marchi, hatte mit einem anderen Mitgliede dieses Clubs eine Wette um den Betrag von 10 000 Dollars abgeschlossen, dass er 300 Kilometer innerhalb 24 Stunden zurücklegen könne, unter der Bedingung, dass er auf zehn Criollo-Pferden abwechselnd reiten dürfe. Herr de Marchi gewann seine Wette in glänzender Weise. Im »Hipodromo Argentino« fand der Ritt statt; er begann an einem Montag, kurz nach 3 Uhr Nachmittags. Sportleute in grosser Zahl hatten sich als Zuschauer eingefunden; die Meinungen über den Ausgang des Versuches waren ziemlich getheilt. Herr de Marchi verwendete einen englischen Sattel mit sehr breiten mexicanischen Bügeln. Er machte mit dem ersten Pferde sechs Runden um die Bahn, dann setzte er sich auf das zweite; in der Folge behielt er diese Eintheilung auch bei. In 4 Stunden 10 Minuten hatte der Reiter schon 103 Kilometer und 250 Meter hinter sich. Die Zeitbemessung ergab, dass bis nun die erste Runde die schnellste von allen gewesen sei. Um 7 : 26 Abends stieg Herr de Marchi ab, um sich ein wenig zu erfrischen; sein Puls wurde untersucht und seine Temperatur gemessen und Beides normal befunden. Nachdem er etwas Milch mit Brandy genommen, stieg er um 8 Uhr wieder auf's Pferd und ritt eine Stunde lang in scharfem Tempo; während dieser Zeit hielt er nur an, um die Pferde zu wechseln. Bis zur nächsten Rast um 9 : 07 Abends legte er 19·250 Kilometer zurück; im Ganzen war er also schon 122·500 Kilometer weit gekommen. Jetzt ruhte sich der Reiter länger aus. Er nahm ein Bad und wurde sorgfältig massirt, nahm aber auch nur wenig Speise zu sich. Hierauf ging er wieder an's Werk und ritt fast ununterbrochen fort bis 2 : 39, denn er ruhte nur hie und da eine Minute, um Mineralwasser oder ein wenig Milch und Brandy zu trinken. Dienstag um 3 : 16 Morgens, also 12 Stunden nach dem Start, hatte er bald den 200. Kilometer hinter sich und demnach nur noch ein Drittel des Weges zu durchreiten. Zwei Stunden später waren 221·110 Kilometer zurückgelegt. Herr de Marchi machte nun noch ein paar Runden, dann gönnte er sich eine wohlverdiente viertelstündige Rast. Er wurde sorgfältig untersucht; Puls wie Temperatur ergaben befriedigenden Befund. Um $^{1}/_{4}$7 Uhr setzte der Reiter wieder fort und kam in einer Stunde über 14 Kilometer 400 Meter; das gab bis zu jenem Zeitpunkt die Summe von 235·500 Kilometern. Von da an ritt Herr de Marchi mit kurzen Unterbrechungen, deren keine fünf Minuten überschritt, bis 9 Uhr; dann wurde er — photographirt. Eine kleine Rast noch, und nun beendigte er seine Aufgabe auf zwei Pferden. Es ging noch in einem guten Tempo, denn in weniger als einer Stunde war er über 20 Kilometer hinweg. Drei Minuten nach Zehn hatte er den 300 Kilometer vollendet, fünf Stunden vor der festgesetzten Zeit und gleich den Pferden in guter Verfassung. Er stieg ohne Hilfe ab und begab sich zur Waage, woselbst constatirt wurde, dass er während des Rittes um zwei Kilo leichter geworden war.

EIN MONSTRUM an Ausschreibung war wohl jene für den Goodwood Cup 1841. Sie lautete: »Goodwood Cup. Cup im Werthe von 300 sovs., Summe der Einsätze von je 20 sovs. und 100 Pfd. St., gegeben aus der Renncasse Cup-Cours. Dreijährige 7 St. 4 Pf., Vierjährige 9 St. 1 Pf., Fünfjährige 9 St. 9 Pf., Sechsjährige und Aeltere 9 St. 12 Pf. Stuten vier, Wallachen sieben Pfund erlaubt. Producte von arabischen, türkischen oder persischen Hengsten oder arabischen, türkischen oder persischen Stuten neun Pfunde, Producte beider achtzehn Pfunde erlaubt. In Amerika oder auf dem Continente von Europa gezogene Pferde vierzehn Pfund erlaubt. Pferde, welche 1841 beim Frühjahrs-Meeting in York, beim Frühjahrs-Meeting in Liverpool, in Chester, Manchester oder Newton gelaufen sind, drei Pfund, welche in Newcastle am Tyne oder beim Juli-Meeting in Liverpool gelaufen sind, fünf Pfund, welche in Schottland und in Irland gelaufen sind, sieben Pfund erlaubt. Pferde, welche bis zum Tage des Goodwood Cup im Jahre 1841 nicht 100 Pfund Sterling gewonnen haben, oder welche weder im Derby noch in den Oaks 1841 placirt waren, fünf Pfund erlaubt. Vierjährige und Aeltere, welche bis zum Tage des Goodwood Cup in den Jahren 1840 und 1841 weder als Sieger noch als zweites Pferd 100 Pfund Sterling gewonnen haben und weder im Derby noch im St. Leger 1840 placirt waren, zehn Pfund erlaubt. Fünfjährige und Aeltere, welche weder als Sieger noch als zweites Pferd in den Jahren 1839, 1840 und 1841 bis zum Tage des Goodwood Cup 100 Pfund Sterling gewonnen haben, sechzehn Pfund erlaubt. Dreijährige Maidenpferde, welche weder im Derby noch in den Oaks 1841 placirt waren, acht Pfund, vierjährige Maidenpferde, welche weder im Derby noch in dem St. Leger 1840 placirt waren, vierzehn Pfund erlaubt, fünfjährige Maidenpferde achtzehn Pfund erlaubt, sechsjährige Maidenpferde achtundzwanzig Pfund erlaubt; jenes Pferd, welches einmal als zweites 100 Pfund Sterling bekommen hat, wird nicht als Maiden betrachtet. Der Gewinner des Gold Cup in Ascot 1841 fünf Pfund, der Zweite in diesem Rennen zwei Pfund mehr. Der Gewinner des Port 1841 drei Pfund mehr. Gewinner des Ascot Cup, des Goodwood Cup, des Doncaster Cup, des Derby oder des St. Leger 1840 zwei Pfund mehr. Der Gewinner des Derby 1841 acht Pfund mehr, der Zweite in diesem Rennen drei Pfund mehr. Die Gewinnerin der Oaks 1841 sieben Pfund mehr, die Zweite in diesem Rennen zwei Pfund mehr. Der Gewinner der Drawing Room Stakes 1841 fünf Pfund mehr. Die Gewichtserleichterungen und die Mehrgewichte sind nicht accumulativ. Das zweite Pferd erhält 100 Pfund Sterling aus den Stakes. Pferde, welche nur auswärts ein Rennen gewonnen haben, sind nicht als Sieger zu betrachten.« Dieser Goodwood Cup wurde von zehn Pferden bestritten und von Mr. A. Johnstone's fünfjährigem *Charles XII.* (8 St. 13 Pf.) gegen Mr. Lichwaldt's *Hyllus* 5j. (8 St. 13 Pf.) und Mr. Eddison's *The Recorder* 5j. (7 St. 5 Pf.) gewonnen. Der Sieger *Charles XII* war eines der besten Pferde seiner Zeit. Er hatte vorher als Dreijähriger im St. Leger und im Doncaster Cup gesiegt und im letzteren Rennen *Beeswing* geschlagen, welche im Doncaster Cup nicht weniger als viermal erfolgreich gewesen. Man erzählt übrigens, dass die Mutter von Mr. A. Johnstone, eine überaus sparsame Dame, ausser sich gerathen sei, als sie erfuhr, ihr Sohn habe 3000 Pfund Sterling für *Charles XII.* gezahlt. Sie regte sich über die »wahnsinnige Verschwendung des Narren«, wie sie ihren Sohn nannte, derart auf, dass sie schwer krank wurde und bald darauf starb. Im geschlagenen Felde befanden sich u. A. *Maroon*, welcher im Jahre zuvor im St. Leger stark verhalten werden musste, um seinem »erklärten« Stallgenossen *Launcelot* den Sieg überlassen zu können, und *Pocahontas*, die später eine der berühmtesten Mutterstuten aller Zeiten wurde. Sie gab u. A. den drei grossen Hengsten *Stockwell*, *Rataplan* und *Harkaway* das Leben. *Hyllus*, der Zweite, gewann zwei Jahre später den Goodwood Cup. Sein Besitzer war Mr. Lichwaldt, ein sehr anrüchiges Subject. Er liess im Derby 1844 ein Pferd Namens *Leander* laufen, welches vierjährig gewesen sein soll. Als Sieger ging aus diesem Rennen *Running Rein* hervor; derselbe wurde aber nachträglich disqualificirt, weil er identisch mit einem vierjährigen Pferde Namens *Maccabeus* war. Dieser *Running Rein* carambolirte nun im Derby mit *Leander*, der dabei stürzte und sich ein Bein brach. Er wurde erschossen und begraben. Als nun der *Running Rein*-Schwindel aufgedeckt worden war, liess man *Leander* ausgraben, um an seinem Gebisse das Alter zu ersehen. Da fand man aber, dass die Kiefer fehlten. Mr. Lichwaldt musste später nach Deutschland fliehen. Als er einmal bezüglich *Leander's* befragt wurde, bemerkte er cynisch: »Wie sie doch drüben in England lügen! Sie sagen, *Leander* sei vierjährig gewesen. Mein Gott, er war mehr als sechs Jahre alt!«

Very Hard.

Wiggles: »Shockingly unprincipled lot, those waiters. One of them passed a bad half-crown on me the other day, confound him! and I haven't been able to get rid of it yet.«

Convincing Evidence.

Paterfamilias: »Mary, is that young man in the parlor?«

Bridget: »I think he is, sir. Miss Jennie has hung something over the keyhole.«

New Conditions, Though.

Harty: »Good many years since we've seen each other, Jack; remember how we used to live from hand to mouth in college.«

Jack: »Yes, that's still the case with me.«

Harty: »How so?«

Jack: »I'm a dentist.«

Berlureau, candidat aux prochaines élections législatives, fait sa tournée électorale et prend la parole dans un petit village de six cents habitants:

»Messieurs, mon concurrent vous a promis un chemin de fer pour vous rendre à la ville. Moi, je vous promets un chemin de fer . . . métropolitain!«

En police correctionnelle:

Le président (au prévenu): ». . . Ainsi, dans le courant de l'année dernière seulement, vous avez volé, à ma connaissance . . .«

Le prévenu: »A votre connaissance? Si on peut dire! Mais j'sais seulement pas ousqu'elle habite!«

Madame, lisant le journal.

»Dis-moi, mon ami, que signifie le mot chronique?«

Monsieur, distrait:

»Chronique, chronique, parbleu, c'est ce qui se [illegible]

»Mais non, puisque les médecins disent qu'une maladie est chronique quand elle ne se passe pas.«

RENNEN.

TERMINE.

ENGLAND.

Leopardstown . . . . 26. December
Kempton Park . . . . 26., 27. December
Wolverhampton . . . . 26., 27. December
Hurst Park . . . . 30., 31. December

1899.

ÖSTERREICH-UNGARN.

Alag (Erstes Frühjahrs-Meeting) . . . . 2., 3., 6., 8., 9. April
Wien (Frühjahrs-Meeting): 15., 16., 18., 20., 23., 25., 27., 30. April, 1., 3. Mai
Alag (Zweites Frühjahrs-Meeting) . . . . 29. 30. April
Pressburg (Herrenreiter-Verein) . . . . 4., 5. Mai
Budapest (Frühjahrs-Meet.): 6., 7., 9., 11., 13., 14., 16., 18., 21., 22. Mai
Kottingbrunn (Frühjahrs-Meeting) . . . . 19., 22., 24. Mai
Wien (Sommer-Meeting): 25., 27., 28., 30. Mai, 1., 3., 4., 6., 8., 10., 11. Juni
Alag (Erstes Sommer-Meeting) . . . . 8., 10., 11. Juni
Krakau (Krakauer Rennverein) . . . . 15., 16., 18. Juni
Krakau (Galiz. Herrenreiter-Club) . . . . 17. Juni
Alag (Zweites Sommer-Meeting) . . . . 29. Juni, 1., 2 Juli
Karlsbad . . . . 2., 4., 6., 9. Juli
Totis . . . . 9. Juli
Siófok . . . . 15., 16. Juli
Kottingbrunn (Sommer-Meeting): 23., 25., 27., 29. 30. Juli, 1., 3., 5., 6. August
Tátra-Lomnicz . . . . 9., 10., 12., 13. August
Budapest (Sommer-Meet.): 15., 17., 19., 20., 22., 24., 26., 27., 29., 31. August
Wien (September-Meeting): 3., 5., 8., 10., 12., 14., 17., 19. September
Alag (September-Meeting) . . . . 3., 5., 8., 10. September
Kottingbrunn (Herbst-Meeting) . . . . . 20., 22., 23. September
Budapest (Herbst-Meeting): 24., 26., 28., 30. September, 1., 3., 5., 7., 8., 10. October
Pardubitz . . . . 15. October
Wien (October-Meeting): 19., 21., 22., 24., 26., 28., 29., 31. October
Alag (November-Meeting) . . . . 4., 5. November

FRANKREICH.

Marseille . . . . 1., 5., 8. Jänner
Nizza . . . . 13., 16., 19., 22., 25. Jänner

RESULTATE.

Melbourne 1898.

Dienstag den 1. November.

MELBOURNE CUP. Hcp. 3000 sovs. 3200 M.

W. Forrester's 5j. br. W. *The Grafter* v. Gozo—Industry 9 St. 2 Pf. . . . . [illegible] 1
Wilson's 5j. br. H. *Wait a Bit*, 8 St. . . F. Fielder 2
W. Bailey's 3j. F.-H. *Cocos*, 7 St. 10 Pf. W. Delaney 3
S. Campbell's 4j. *War God*, 7 St. 6 Pf. . . . Manning 4
W. Duggan's 4j. *Amberite*, 9 St. 11 Pf. . . M. Harris 0
J. G. Clarke's a. *Battalion*, 9 St. 10 Pf. . . R. Lewis 0
G. Gilbert's a. *Merloolas*, 9 St. 10 Pf. . . . J. Sieley 0
W. Forrester's 5j. *The Chief*, 9 St. . . . . J. Barden 0
H. C. White's 4j. *Clarion*, 8 St. 5 Pf. . . S. Callinan 0
W. R. Wilson's 4j. *Eleusive*, 8 St. 4 Pf. H. Morrison 0
S. R. Bloomfield's a. *Catspaw*, 8 St. 3 Pf. . . Guinane 0
T. C. Tait's a. *Trapper*, 8 St. 3 Pf. . . . . . S. Mills 0
H. Oxenham's 4j. *Syeria*, 8 St. 2 Pf. . . . . . Dawes 0
W. R. Wilson's 4j. *Manfred*, 7 St. 12 Pf. R. Walker 0
R. Chirnside's 3j. *Cordite*, 7 St. 10 Pf. . . . . Anwin 0
J. Rowen's 5j. *Thunder Queen*, 7 St. 10 Pf. . Matson 0
J. B. Pearson's a. *Mischief*, 7 St. 7 Pf. . . . . Powell 0
I. Foulsham's 4j. *Massinissa*, 7 St. 5 Pf. W. Redfearn 0
H. Oxenham's 5j. *Longford*, 7 St. 5 Pf. . . . Sixsmith 0
Bailey & Orr's a. *Dreamland*, 7 St. 2 Pf. . . . Parker 0
J. Mayo's 4j. *Toxteth*, 7 St. 2 Pf. . . . . . Marsden 0
R. Wootton's 5j. *Plutus*, 7 St. 7 Pf. . . . . Crockett 0
R. Craven's 3j. *Woodlark*, 6 St. 13 Pf. . . . F. Kuhn 0
F. Foy's 4j. *April Fool*, 6 St. 12 Pf. . . . . . Cooper 0
W. Duggan's 3j. *Pelissier*, 6 St. 8 Pf. . . . . . . Cook 0
J. Mitchell's 3j. *Holster*, 6 St. 8 Pf. . . . . . . Rogers 0
J. B. Pearson's 5j. *Contrast*, 6 St. 7 Pf. . . . . . Burn 0
J. Wilson's 3j. *Relic*, 6 St. 7 Pf. . . . . Turner 0

Wett.: 5 *Clarion*, 7 *Massinissa*, 8 *The Grafter*, 15 *Amberite*, *Wait a Bit*, *Merloolas*, *Cocos* und *Plutus*, 20 *The Chief*, *Manfred* und *Dreamland*, 33 *Eleusive*, *Battalion*, *Woodlark* und *Toxteth*, 50 die Anderen. Nach Kampf mit einer halben Lange gewonnen; drei Viertellangen zurück der Dritte.

PFERDE IN TRAINING.

Trainer: Harry Milne in Totis. — Jockeys: Frank Sharpe, J. Poole, F. Milne, D. Spooner und H. Wilton (2. Ruf).

Herrn Andor v. Pechy's:

Seraskier, 6j.*) F.-W. v. Gunnersbury—Szitakötö.
Ginger, 5j. br. H. v. Gunnersbury—Bonnie Aggie.
Stewarton, 5j. br. H. v. Ayrshire—Exning Lass.
Destillateur, 5j. br. H. v. Isobar—Rugosa.
Mirko, 5j. F.-H. v. Chislehurst—Marie.
Gonosz, 4j. F.-W. v. Gaga—Kenyes.
President, 4j. F.-H. v. Prince Rudolf—Summer Breeze.
Prosa, 4j. br. St. v. Dunure—Proportion.
Agamemnon, 3j. br. H. v. Ercildoune—Agneta.
Barnato II., 3j. br. H. v. Beauminet—Jessica.
Casque, 3j. br. W. v. Stronzian—Cascanet.
Da Capo, 3j. br. H. v. Dunure—Content.
Iro, 3j. F.-H. v. Master Kildare—Ironie.
Milne, 3j. F.-H. v. Gunnersbury—Babam.
Senator II., 3j. F.-W. v. Stronzian—Sybilla.
Swell, 3j. F.-H. v. Sweetbread—Scratch.
Pharao, 3j. br. H. v. Master Kildare, Zsupan od. Stronzian—Fantasie.
Jago, 3j. br. H. v. Panzerschiff—Julia II.
Vorläufig, 3j. F.-St. v. Zsupan—Gunhilda.
Adriano, 2j. br. H. v. Dunure—Ara.
Geldermann, 2j. F.-H. v. Gaga—Arabella.
Kara, 2j. br. H. v. Jack o'Lantern—Magpie.
Longfellow, 2j. F.-H. v. Primás II.—Lenke.
Royal Flush, 2j. br. H. v. Jack o'Lantern—Garuda.
Savoyard, 2j. br. H. v. St. Symphorian—Shotunder.
Paquine, 2j. F.-St. v. Master Kildare—Peterhead.
Rózsi, 2j. br. St. v. Jack o'Lantern—Miss Herschel.
Zara, 2j. br. St. v. Jack o'Lantern—Zukunft.

*) [illegible]

Baron Sig. Uechtritz':

Theophil, 5j. br. W. v. Theodore—Angelique.
Contra, 5j. br. St. v. Gaga—Content.
Karpát, 4j. br. H. v. Kegy-ur—Kisboske.
Nickerl, 4j. br. H. v. Nickel—Enchantress.
Vigec, 4j. br. H. v. Kegy-ur—Speculation.
Perle rose, 4j. br. St. v. Kisber otscse—Gyongyöm.
Bors, 3j. br. H. v. Bocage—Elly Milne.
Avar, 3j. br. H. v. Dunure—Analogy.
Bambula, 3j. br. H. v. Kegy-ur—Balleteuse.
Kynast, 3j. br. H. v. Kegy-úr—Lady Fishguard.
Pimasz, 3j. F.-H. v. Beau Brummel—Problème.
Chryseïs, 3j. F.-St. v. Achilles II.—Entziana.
Deaf & Dumb, 3j. br. St. v. Master Kildare—Pity the blind.
Clärchen, 3j. F.-St. v. Theodore—Corynthian Kate.
Mini, 3j. F.-St. v. Culloden—Domenica.
Mondaine, 3j. F.-St. v. Sweetbread—Metella.
Tamás, 2j. F.-H. v. Master Kildare—Torkos.
Adolf, 2j. br. H. v. Gaga—Alpine.
Bac II., 2j. br. H. v. Balvany—Camee.
Cavalcanti, 2j. br. H. v. Master Kildare—Cascanet.
Elias, 2j. F.-H. v. Achilles II.—Elly Milne.
Feny, 2j. br. H. v. Fenek—Lady Eaton.
Max, 2j. br. H. v. Panzerschiff—Messalina.
Purim, 2j. br. H. v. Puritan—Gretchen.
Tripos, 2j. br. H. v. Master Kildare—Triesting.
Billa, 2j. br. St. v. Panzerschiff—Sybilla.
Domi, 2j. F.-St. v. Culloden—Domenica.
Dundi, 2j. br. St. v. Dunure—Analogy.
Elluczi, 2j. F.-St. v. Gaga—Glorvina.
Lady May, 2j. br. St. v. Beauminet—Lady Mary.
Pithya, 2j. br. St. v. Matchbox—Pity the blind.

NOTIZEN.

DINA und nicht *Dora*, wie in der jüngst veröffentlichten Trainingliste der Festetics'schen Pferde angegeben, heisst die Jährlingsstute von Triumph—Desdemona.

REUGELD in allen Engagements in Oesterreich-Ungarn erklärten das Gestüt Angern für die Zweijährigen *Oculi* und *Praterfee*, Mr. Janoff für die Zweijährigen *Acetylen*, *Banda* und *Clou*, das Gestüt Mariahall für die Zweijährigen *Creosot* und *Nichte*, Graf Tassilo Festetics für die Zweijährigen *Duty* und *Florie*, Herr Ludwig von Foglar für die Zweijährigen *Glaneur*, *Sweepy* und den namenlosen *Carmen*-Wallach und Baron Hermann Königswarter für die Einjährigen *Savante* und *Slipper*.

TRABEN.

TERMINE.

Triest . . . . [illegible]
Salzburg . . . . [illegible]

1899.

Salzburg . . . . 6., 8. Jänner
Nizza . . . . 26. Februar, 1., 3., 5., 7. März
Wien (Oster-Meeting) . . . . 25., 26. März, 2., 3., 6. April
Wien (Frühjahrs-Meeting) . . . 4., 7., 9., 11., 14., 16., 18., 21. Mai
Wien (Sommer-Meeting) . . . . 15., 18., 20., 22., 25. Juni
Baden bei Wien: 29. Juni, 2., 6., 9., 13., 16., 20. Juli, 10., 13., 15., 17., 20., 24., 27. August, 1., 3. September
Wien (Herbst-Meet.): 24., 28. September, 1., 5., 8., 12., 15. October

PFERDE IN TRAINING.

Trainer: J. S Brown in Wien. — Fahrer: J. S Brown und H. Dieffenbacher.

W. Schlesinger & Co.'s:

Caid $2:07^{1}/_{4}$, 6j.*) dbr. H. v. Highwood—Nikita Cossack.
Countess Eve $2:09^{1}/_{4}$, 8j. dbr. St. v. Norval—Athanasia.
Cut Glass $2:10^{1}/_{4}$, 8j. br. St. v. Onward—Crystal.
Doris Wilkes $2:14^{1}/_{4}$, 7j. R.-St. v. Bourbon Wilkes—Bertha Rodgers.
Vipsania $2:14^{1}/_{2}$, 6j br. St. v. West Wilkes—Hylassie.
Dress Goods $2:16^{1}/_{4}$, 7j. br. St v. Confusion—Fabric.
Hurly Burly $2:16^{1}/_{4}$, a. F.-H. v. Rumor—Lucia
Domera T. $2:18^{1}/_{4}$, 6j. F.-St. v. Domineer—Josephine Young
Marie $2:19^{1}/_{4}$, 6j. br St. v. Young Jim—St. v. Harrolsburg Boy.
Mabel money penny 2 : 20, 5j. Sch.-St. v. Cyclone—Albina de Mer
Nelly M. $2:20^{1}/_{4}$, 10j. F.-St. v. Sir Walkill—St. v. Royal Fearnaught.
Susie Howe $2:21^{1}/_{4}$, 6j. Sch.-St. v. Ambassador.
Mary Gill (früher *Mary G.*) $2:21^{1}/_{2}$, 7j. R.-St. v. Patnah—Annapolis Girl.
Sister Louise $2:21^{3}/_{4}$, 5j. br. St v. Cicerone.
Chatsworth 2 : 24, 10j. dbr. H. v. Dictator—Virgie Wilkes.
Nellie H. $2:24^{1}/_{4}$, 8j. br. St. v. Squire Talmage—Nellie.
Lissie Vogel $2:24^{1}/_{4}$, 7j. br. St., angeblich v. Sligo.
Fern $2:24^{1}/_{4}$, 6j. F.-St. v. Red Fern.
Happy Jim $2:25^{1}/_{2}$, 7j. br. H. v. Young Jim—Bertha Bay.
Lady Nutling $2:29^{1}/_{4}$, 10j. br. St. v Nutling—Molly Morill.
Bay Bird 2 : 30, 6j. br. St. v Chichester—Mambrino Princess.
Almeria (ohne Record), 6j. br. St. v. Bermuda—Mary Brown.
*Bertha D.***) 1 : 31, 7j. F.-St. v. Carignano—Bertha II.
*Siess C***) 1 : 36, 8j. br. St. v. Carignano—Siess.
*Fescher Käfer***) 1 : 37, 4j. F.-H. v. Ajandék—Kitty.
*Wonder***) (ohne Record), 3j. F.-H. v. Dudleys Wonder—Bronce.
Princesse Naphta,**) 2j. br. St. v Callisto—Nefta.
Wanita Stranger,**) 2j. Rothsch.-St. v. Stranger—Wanita.
Sonnet Stranger,**) 2j. br. St. v. Stranger—Sonnet

Trainer und Fahrer: John Peck in Wien.

Victor Silberer's:

Colonel Kuser $2:11^{1}/_{4}$, 9j. dbr. H. v. Stranger—Inez.
*Fortuna***) 1 : 32, 5j. dbr. St v. Milroi—Fortune.
*Teufelsmädel***) 1 : 37, 4j. br. St. v. Trouble—Sima.
*Arion***) (ohne Record), 4j. br. H. v. Arion—Celeste.
*Putzmacherin***) 1 : 37, 4j br. St. v. Vatican—Lucetta.
*Herzkönig***) 1 : 52, 3j. dbr. H. v. Almont Dictator—Klaris.
*Badnerin***) (ohne Record), 3j. br. St. v. Tonquin—Lucetta.
*Quellennymphe***) (ohne Record), 3j. F.-St. v. Tonquin—Celeste.
*Schwefelquelle***) (ohne Record), 3j. br. St. v. Tonquin—Esther.

Graf Stefan Gyulai's:

Pastoral $2:13^{1}/_{2}$, 11j. br. St. v. Acolyte—Cathedral.
Greenlander Girl $2:14^{1}/_{2}$, 9j. R.-St. v. Greenlander—Aurelia.
Juror $2:24^{1}/_{4}$, a. br. H. v. Pilot Mambrino—Florence.
Alida $2:28^{1}/_{4}$, 7j. br. St. v. Allerton—Young Bird.

VOM WIENER TRABRENN-VEREINE.

In den nachsten Tagen halten die beiden grossen Trabrenn-Vereine der Monarchie ihre Generalversammlungen ab, um Rechenschaft entgegenzunehmen über das zur Neige gehende Jahr und für das kommende die Grundrisse des Arbeitsplanes festzulegen. In der hergebrachten Weise ist der Wiener Trabrenn-Verein unmittelbar vor seiner Generalversammlung mit dem Berichte über die abgelaufene Geschaftsperiode vor die Oeffentlichkeit getreten. Durch den officiellen Rückblick klingt diesmal in ganz besonders prononcirter Weise der Ton der Befriedigung. Und mit Recht. Der Bericht weiss nur Erfreuliches zu melden. Das Jahr 1898 war für den Wiener Trabrenn-Verein im Speciellen und die Trabersache in der Monarchie im Allgemeinen ein an ausseren, glänzenden Erfolgen überreiches, ganz abgesehen davon, dass es das fünfundzwanzigste seit dem Bestande des Vereines ist und sich in mehrfacher Beziehung zu einem Jubeljahre gestaltete. Man kann es dem Berichte nicht verargen, wenn er sich über die Ereignisse allgemeiner, nicht rein sportlicher Natur im Schosse des Vereines in selbstbefriedigter Weise folgendermaassen auslasst:

»Das Jahr 1898 wird wohl für immerwährende Zeiten einen Markstein in der Geschichte des Wiener Trabrenn-Vereines bilden. Es sind hiebei nicht so sehr die Erfolge auf dem Gebiete der Thatigkeit und der Bestrebungen des Vereines in's Auge gefasst, als das Jubilaum, welches zu feiern der Verein in diesem Jahre in der Lage war. Das Jahr 1898 ist namlich das fünfundzwanzigste, seitdem der Verein das Glück hat, an seiner Spitze Seine Excellenz den hochgeborenen Herrn Grafen Kalman Hunyady zu sehen, und das fünfundzwanzigste seines Bestandes überhaupt. Der Verein konnte die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne auch nach aussen hin darzuthun, wie sehr er sich unter seiner gegenwartigen Prasidentschaft glücklich schatze, und er war daher bestrebt, diese Doppelfeier so glanzvoll als moglich zu gestalten.

Dem Pensionsfonds der Beamten des Wiener Trabrenn-Vereines wurde anlasslich des Jubilaums ein Betrag von 10.000 fl. zugeführt.

Der Verein hat es nicht versaumt, sich auch an dem Huldigungswerke aus Anlass des fünfzigjährigen Regierungsjubilaums Seiner Majestat des Kaisers zu betheiligen, und zwar that er dies durch Veranstaltung einer im Rahmen der Jubilaumsausstellung 1898 gehaltenen Traberausstellung. Diese Exposition, welche die Zeit vom 16. bis 19. Juli umfasste und nebst Traberzuchtpferden auch die Entwicklung des Trabrennwesens in Wort, Bild und Werk zur Schau brachte, war die erste dieser Art und erregte, zumal gut beschickt und arrangirt, nicht nur bei den Fachinteressenten, sondern auch im grossen Publicum lebhaftes Interesse und ungetheilten Beifall. Die Commission der land- und forstwirthschaftlichen Jubilaumsausstellung 1898 wusste dem Vereine auch für seine erfolgreichen Bemühungen bei dieser Ausstellung Dank, indem sie ihm das Ehrendiplom und die goldene Ausstellungsmedaille, die zwei höchsten Auszeichnungen, die sie zu vergeben hatte, verlieh. Von noch grösserem Werthe für uns ist aber der moralische Erfolg der Ausstellung. Dieselbe hat uns, gleichwie das Jubilaum, eine grosse Anzahl von neuen Anhangern zugeführt und den Verein gleichzeitig in seinem Ansehen bedeutend gehoben.

Das Jahr 1898 ist aber auch deshalb ein Markstein in der Geschichte des Vereines, weil in diesem Jahre sich der Wiener Trabrenn-Verein durch Schaffung eines eigenen [illegible] ständig unabhangig machte. Bis Ende 1897 wurde namlich der Totalisateur von einem Secretar des Jockey-Clubs und dessen Personale geleitet, wodurch der Wiener Trabrenn-Verein in der vollen Freiheit bei der Bestimmung seiner Renntermine behindert war. Dieses Hinderniss ist nun vollstandig behoben. Der neue Totalisateur-Beamtenkörper, welcher auch bei den Rennen in Baden und St. Polten functionirt, hat sich als vollkommen eingearbeitet prasentirt und trat in die Oeffentlichkeit, ohne dass dem Publicum der Wechsel aufgefallen ware.

Neu- und Zubauten wurden in diesem Jahre auf dem Rennplatze nicht gemacht, und ist daher nur die Einführung der elektrischen Beleuchtung in den Totalisateur-Gebauden, Stallungen und Dienstlocalitaten auf dem Rennplatze zu erwahnen. Für diese Maassnahme war neben der Bequemlichkeit hauptsachlich die Verminderung der Feuersgefahr ausschlaggebend.«

In sportlicher Hinsicht weiss der Bericht über das Jahr 1898 natürlich nur das Günstigste zu sagen. Die grossartigen Leistungen von *Que Allen*, *Colonel Kuser* und *Princesse Nefta*, die riesige Entwicklung der Wiener Rennen, für die im abgelaufenen Jahre die colossale Summe von 618.620 Kronen gegeben wurde, und die gewaltigen Fortschritte der heimischen Zucht sind da vor Allem bezeichnend für die Erfolge auf rein sportlichem Gebiete, dessen sich der Verein am Ende des ersten Vierteljahrhunderts seines Bestehens zu erfreuen hat. Der Bericht bemerkt diesbezüglich:

»Um von den Erfolgen der diesjahrigen Rennsaison zu sprechen, mussen wir in allererster Linie der sportlichen Resultate gedenken. *Princesse Nefta*, die Siegerin im Derby und im Graf Kálman Hunyady-Preis 1898, drückte am 9. October den besten Kilometerrecord eines Inlanders auf $1:28^{7}$ herab, und *Que Allen*, der Sieger im Wiener Sommer-Preis und im Grossen Herbst-Preis, zeigte am 9. Juni $2:10^{6}$ ($1:21^{1}$) über die englische Meile, dadurch den europaischen Meilenrecord um nahezu vier Secunden reducirend. Eine internationale Marke schuf ferner *Colonel Kuser*, welcher am 6. October 2840 Meter in 3 : 57, also in einer Kilometerzeit von $1:23^{5}$ zurücklegte. Die Recordliste gibt übrigens genauen Aufschluss darüber, in welch hervorragender Weise sich unsere inlandischen Pferde von Jahr zu Jahr verbessern und was für ein werthvolles auslandisches Material in der letzten Zeit importirt wurde. Diesem hohen Stande des Trabrennwesens ist es auch zuzuschreiben, dass sich der Wiener Trabrenn-Verein und mit ihm Hand in Hand auch der Trabrenn-Verein zu Baden veranlasst gesehen hat, durch höhere Ansprüche an die Leistungsfähigkeit dem besseren Materiale mehr Chancen zu bieten.

An Rennpreisen hat der Verein im Jahre 1898 neben diversen goldenen und silbernen Medaillen und Ehrenpreisen 618.620 Kronen gegeben. Von dieser Summe entfallen auf das Jubilaums-Meeting allein 218 670 Kronen, bedeutend mehr, als beispielsweise noch 1892 im ganzen Jahre an Preisen gegeben wurden.

Trotz dieser namhaften Erhöhung der Rennpreise und trotz der grossen ausserordentlichen Ausgaben, welche der Verein aus Anlass des Jubilaums hatte, trotzdem ferner für die Instandhaltung der Bahn und der Baulichkeiten weitaus mehr verwendet wurde als in den Vorjahren, trotzdem weiters auch der Betrag der Subventionen an die Provinzvereine ansehnlich erhöht wurde, weist der Rechnungsabschluss nahezu denselben Saldo auf wie im Vorjahre. Es kann demnach mit vollem Rechte behauptet werden, dass auch der finanzielle Erfolg des verflossenen Jahres ein günstiger ist, und dies umsomehr, wenn in's Auge gefasst wird, dass verhaltnissmassig viele Renntage unter der Ungunst des Wetters zu leiden hatten.

Auch die Zucht hat mit den allseitigen Erfolgen gleichen Schritt gehalten. So viele Fohlen wie heuer sind noch in keinem Jahre in das Geburtsregister eingetragen worden, und nicht weniger als circa 1500 Stuten wurden von ungefahr 80 Traberhengsten in diesem Jahre belegt.

In der Kagraner Zuchtanstalt waren vier Deckhengste thatig, und der Zuspruch war denn auch ein zufriedenstellender, indem 100 Stuten gedeckt wurden. Die Erfolge der Trainiranstalt blieben leider hinter den Erwartungen zurück, weshalb sich die Vereinsleitung veranlasst gesehen hat, dem bisherigen Trainer zu kündigen, um sodann für die Anstalt neue Bestimmungen in's Leben [illegible]

Schliesslich ware noch hervorzuheben, dass der im Vorjahre in's Leben gerufene »Club der Herrenfahrer« am 28. Mai mit einem eigenen eintagigen Meeting auf unserer Bahn in die Oeffentlichkeit trat, ein Unternehmen, welches vom Wiener Trabrenn-Vereine kraftigst unterstützt wurde, nachdem es unserer Sache nur dienen konnte.«

Aus dem dem Bericht beigeschlossenen Ausweis über die finanzielle Gebahrung des Vereines ist ersichtlich, dass dessen pecuniare Lage eine sehr günstige ist. Die Einnahmen beliefen sich auf 722.876 fl., darunter 246.562 fl. 26 kr. aus dem Ertragnisse des Totalisateurs, und trotz der durch das Jubilaums-Meeting, die Traberausstellung etc. verursachten Ausgaben wurde noch ein Mehrsaldo von 166.071 fl. 93 kr. erübrigt. Die Zukunft des Vereines erscheint also in rosigstem Lichte, und es ist zu hoffen, dass sich seine Entwicklung auch fernerhin in aufsteigender Linie bewegen wird.

*) Das Alter der Pferde ist mit dem nächsten Jahre gerechnet. Bei Amerikanern ist der Meilenrecord, bei allen anderen Pferden der Kilometerrecord gegeben.

**) Inländer.

NOTIZEN.

HERR ANTON DREHER hat den Amerikaner *Carroll R.* v. Quartermaster—Belle Medium vom Gestüte Miklósfalva erworben.

RAMSES, 2j. Sch.-H. v. Remsen—Schagya, ist aus dem Besitze der Herren Schlesinger & Co. in das Eigenthum des Trainers Ignaz Zöbrer übergegangen.

MIT DER VERÖFFENTLICHUNG der Listen der in Training befindlichen Pferde unserer Trabrennstalle beginnen wir in heutiger Nummer. Siehe »Pferde in Training«.

QUARTER COUSIN, der mit Horace Brown nach Russland gegangene *Quartermaster*-Sohn der Renngesellschaft Mr. Douglas, wird heute in St. Petersburg in einem Rennen für Pferde höchster Classe uber $1^{1}/_{2}$ Werst debutiren.

STAR MIDDLETON, amer. br. H. v. Middletacon jr.—Pocahontas, geb. 1885, der Vater von *Eile dich* und *Kronprinz*, wurde von seinem bisherigen Besitzer Grafen Gabor Lónyay an Herrn E. Knöpler in Maros-Keresztur verkauft.

IN ITALIEN war in dem verflossenen Jahre Cavaliere Giuseppe Rossi der gewinnreichste der dortigen Rennstallbesitzer. Seine Pferde gewannen auf italienischen Bahnen 30.690 Lire. Nachst seinem Rennstall verdiente jener der Lady Hambletonian am meisten, namlich 17.800 Lire.

GRAF SIMON WIMPFFEN hat seinen Stall durch den Ankauf der Amerikanerinnen *Interval* $2:20^{1}/_{2}$, *Lady Elberton* und *Modette* vergrossert. Die drei Stuten sollen vorerst noch im Zweigespann, spater aber im Gestüte ausgenützt werden. Alle drei Pferde waren zuletzt im Besitze der Firma W. Schlesinger & Co.

GRAF STEFAN GYULAI hat gegenwartig vier Pferde in Arbeit, wie aus der an anderer Stelle befindlichen Trainingliste des graflichen Rennstalles zu ersehen ist. Es sind durchwegs Traber amerikanischer Abstammung, und zwar *Pastoral* $2:13^{1}/_{2}$, *Greenlander Girl* $2:14^{1}/_{2}$, *Juror* $2:24^{1}/_{4}$ und *Alida* $2:28^{1}/_{4}$.

BLENNERHASSETT, der zweijahrige rechte Bruder zu *Rex Americus* $2:11^{3}/_{4}$, den Trainer Tappan, wie gemeldet, auf den grossen Traberverkaufen zu Lexington um 3300 Dollars erwarb, ist in Amerika druben geblieben. Wie »Spirit of the Times« berichtet, tauschte Mr. Tappan von den Gebrüdern Bowerman den jetzt hier befindlichen Deckhengst *Sternberg* $2:15^{1}/_{4}$ gegen den Zweijahrigen ein.

EINIGE ANKAUFE für deutsche Rechnung wurden auf der New-Yorker Fasig-Auction gemacht. Ein Herr Max Gross aus Berlin erwarb dortselbst vier Traber, namlich: *Egbaline* $2:25^{1}/_{4}$, F.-W. v. Egbert—Aline, geb. 1891; *Grilland*, br. W. v. Roland—Index, geb. 1891; *Camille Elgar* $2:29^{1}/_{4}$, br. St. v. Ignaro—Baize, v. Challenger, geb. 1890, und *Ellen* $2:29^{1}/_{2}$, br. St., angeblich v. Garthwait, geb. 1890.

14.000 DOLLARS erzielte am dritten Tage der Fasig-Auction in New-York der vierjahrige *Cresceus* $2:09^{3}/_{4}$, eines der besten Producte des vor Kurzem eingegangenen *Robert McGregor*. Um den Hengst, der um diesen riesigen Preis in den Besitz der bekannten Kalamazoo-Farm überging, hatte sich vor einiger Zeit auch ein Wiener Rennstall beworben, doch zerschlugen sich schliesslich die Verhandlungen.

DIE TERMINE für die Meetings der grosseren französischen Trabrennplatze im nachsten Jahre hat nunmehr die »Societe d'encouragement pour l'amélioration du Cheval Français de Demi-Sang« veroffentlicht, der bekanntlich die Leitung der Trabrennen in Frankreich untersteht. In Vincennes werden 1899 an 9 Tagen, in Neuilly-Levallois an 20 Tagen, in Caen an 3 Tagen, in Cabourg an 2 Tagen, schliesslich in Deauville und Le Pin an je einem Tage Trabrennen stattfinden.

WILTON 2:19¼, der Vater von *Miss Bowerman*, kam am fünften Tage der New-Yorker Fasig-Auction zur Versteigerung. Ein Mr. Brock Curry aus Lexington erwarb ihn um 4100 Dollars, einen verhältnissmässig niedrigen Preis, wenn man bedenkt, dass *Wilton*, der gegenwärtig 18 Jahre alt ist, 80 Nachkommen in der 2:30-Liste hat, darunter so grossartige Rennpferde wie *Vera Capel* 2:07½, *Bessie Wilton* 2:09¾, *Moquette* 2:10, *Lady Wilton* 2:11½, *Castleton* 2:10¼, *Mc Wilton* 2:11½ u. s. f.

DIENSTAG Abends 6 Uhr hält im Saale des Niederösterreichischen Gewerbevereines, I., Eschenbachgasse 11, der Wiener Trabrenn-Verein seine diesjährige Generalversammlung ab. Dieselbe dürfte einen ganz besonders interessanten Verlauf nehmen. Es werden nämlich voraussichtlich bei derselben eine ganze Reihe [illegible] wichtiger Fragen der Traberzucht sowohl als des Rennbetriebes zur Erörterung gebracht und eingehend besprochen werden.

IN DER SCHWEIZ, in der auch fleissig trabgefahren wird — gegenwärtig befindet sich sogar eine solche Grösse wie der alte *Spofford* dort — hat man ein probates Mittel entdeckt, um dem »Ringer«-Unwesen zu steuern, das sich auch bei dem noch etwas embryonalisch entwickelten Trabrennwesen im Lande des Wilhelm Tell bemerkbar macht. Der Trabrenn-Verein von Yverdon hat nämlich vor einiger Zeit den drakonischen Beschluss gefasst, Pferde, deren Papiere den geringsten Zweifel über ihre Identität zulassen, in allen Rennen mit der Maximalzulage an Vorgaben zu bedenken.

GLOSTER H. 2:17¼, ein 1888 geborener brauner Hengst von James' Superior—Raven, von Highland, wurde in der zweiten Hälfte der Fasig-Auction für die Wiener Firma S. Spitz & Co. erstanden. Für Rechnung desselben Hauses wurden ferner noch *Queen of Sheba* 2:23¼, R.-St. v. Dictator Almont—Mark, v. The Marquis, geb. 1891, *Witch of Endor* 2:29¼, F.-St. v. Golden Gateway—Red Witch, v. Mambrino King, geb. 1892, *Normis* 2:37½, br. St. v. Princeps—June, v. Hambletonian Mambrino, geb. 1889, und die recordlose *Darkness*, R.-St. v. Dark Night a. e. John D.-Stute, geb. 1893, erworben.

PRINCE HERSCHEL 2:13, v. Herschel, der ausgezeichnete, bisher im Besitze der Gebrüder Giorgi, Bologna, befindliche Amerikaner, wurde als Deckhengst von der italienischen Regierung erworben. Dieselbe kaufte übrigens ausser *Prince Herschel* noch den bei uns wohlbekannten *Bellwether* 2:19¼, ferner von Cavaliere Rossi den 3j. *Crespano* von Atlantic—Lady und vor mehreren Tagen auch den Amerikaner *Tocsin Chimes* zu Zuchtzwecken an. Letzterer erregte durch seine jüngsten Leistungen in der Arbeit die Aufmerksamkeit eines Mitgliedes der staatlichen Pferdezuchtcommission, so dass sofort ein günstiges Anbot seitens der Regierung erfolgte, das Cavaliere Rossi nicht ausschlug.

29 PFERDE umfasst gegenwärtig der Rennstall der Herren Schlesinger & Co., dessen in Training befindliche Pferde wir an anderer Stelle veröffentlichen. Sieben davon sind Inländer, darunter so gute wie *Bertha D.* 1:31 und *Princesse Naphta*, die Halbschwester von *Princesse Nefta*, alle Uebrigen Amerikaner. Unter letzteren befinden sich nicht weniger als fünf Pferde mit einem Record unter 2:15, nämlich *Caid* 2:07¼, *Countess Eve* 2:09¼, *Cut Glass* 2:10¼, *Doris Wilkes* 2:14¼ und *Vipsania* 2:14½, ferner vier Pferde mit einem Record unter 2:20, nämlich *Dress Goods* 2:16¼, *Hurly Burly* 2:[illegible] *Domera T.* 2:18¼ und *Marie* 2:19¼. Mit Ausnahme der recordlosen *Almeria* hat kein Pferd des dem Stalle angehörigen internationalen Materiales einen Meilenrecord schlechter als 2:30.

PASSGEHER von grosser Schnelligkeit sind gegenwärtig auf den amerikanischen Märkten eine sehr gewöhnliche Waare, und so bekommt man auf den verschiedenen grossen Auctionen in der Union derartige Pferde mit sehr guten Records um fast unglaublich niedrige Preise. Auf der jüngsten Fasig'schen Versteigerung wurden nicht weniger als elf Passgeher mit Records unter 2:12 um zuweilen ganz geringe Summen losgeschlagen, nämlich: *Claus Forrester* 2:11¼ (430 Dollars), *W. H. G.* 2:09¼ (225 Dollars), *T. N. B.* 2:10½ (400 Dollars), *Silver Chimes* 2:08¼ (950 Dollars), *King Egbert* 2:09¼ (800 Dollars), *S. R.* 2:09¼ (310 Dollars), *Addie De* 2:10¼ (900 Dollars), *Royal Victor* 2:08¾ (850 Dollars), *Sidmont* 2:10½ (425 Dollars), *Tod Crook* 2:10¼ (445 Dollars) und *Jack's Brother* 2:11¼ (300 Dollars).

IN TRIEST beginnt heute das von der Triester »Società delle Corse« ausgeschriebene zweitägige Herrenfahrer-Meeting. Für die zwei Rennen des ersten Tages, die Corsa Montebello und das correspondirende Handicap Risano wurden neun Pferde genannt, nämlich: *Latona* (Herr Rudolf Brunner), *Franco* (Cav. Franc. Waiz), *Generale G.* (Dem. G. Economo), *Brigliarossa* (G. Saridachi), *Nepopiedny* (Leo G. Economo), *Piavola* (G. von Volpi), *Anax* (Mr. Black), *Miss G.* (Holt-Lloyd) und *Dama* (G. Berlin). In den beiden Rennen des zweiten Renntages, dem Quieto-Fahren und dem Handicap Isonzo erhielten sieben Pferde: *Eletta* (Cav. Franc. Waiz), *Aramis* (R. Collioud), *Manfredo* (Mr. Black), *Lu'any II.* (Leo G. Economo), *Carignano II.* (Arrigo Artelli), der alte *Conte Verde* (D. Ant. von Volpi) und *Albis* (Holt-Lloyd) Engagements.

IN RUSSLAND wird vom nächsten Jahre ab die Einfuhr minderen Materiales amerikanischer Abstammung zu Rennzwecken eine Einschränkung erfahren. Die russische Regierung, unter deren Controle das Traberwesen im Czarenreiche steht, beabsichtigt nämlich, vom Jahre 1899 an die bisher den amerikanischen Trabern geringerer Classe offenen Rennen zum grössten Theile diesen gänzlich zu verschliessen, in den übrigen aber die Siegesaussichten solcher Pferde durch Pönalitätsbestimmungen auf ein ganz geringes Maass herabzumindern. Die grossen, für Pferde erster Classe bestehenden Rennen bei den verschiedenen Meetings sollen auch fernerhin den Amerikanern offen bleiben. Damit soll erreicht werden, dass so viel als möglich blos erstclassiges Material importirt wird und das Land vor einer Ueberschwemmung mit mittelmässigen Pferden bewahrt bleibt, die nur den russischen Inländern, als welche alle in Russland geborenen Traber, gleichviel, welcher Abstammung, gelten, die Preise entziehen würden.

STRASSENSCENE: Einst und jetzt. Ort der Handlung: Wien, Fiakerstandplatz nächst der Strassenkreuzung zwischen Akademie- und Giselastrasse. Daselbst ein leichterer, kohlenstaubgeschwärzter Lastwagen, bespannt mit zwei Pferden im schweren Geschirr, einem Braun und einem riesigen Falben, dessen gelbe Behaarung schon merklich zu erbleichen beginnt. Auf dem Wagen, an dessen einer Seite ein kleines Täfelchen mit der Aufschrift: »Th. Brunnabend, Mollardgasse« prangte, ein gleich seinem Fuhrwerke etwas dunkel gefärbter Kutscher. Um das Ganze herum eine Corona von ehrsamen »Zeugl«-Lenkern des Standplatzes, die alle mit tiefer Bewunderung und sichtlichem Wohlgefallen, der Freude des Wiedersehens, den semmelfarbenen Theil des Gespannes musterten. Einer führte gerade das grosse Wort: »A, meine Herr'n! A so a Ross in an Kohlenwagl! Bruader, da legst di nieder! A so a Ross, dös g'hört in's Museum, not io so a Krax'n! Na, horst, vielleicht net? A Ross, für dös's amal zwatausend Gulden für a Fünferl zahlt hab'n. So was war ja no gar net da, dos wird's a gar net wieder geb'n . . .« »Heut' kann er halt do nix mehr mach'n,« warf der Oppositionsmeier des Chorus ein, »wann der arme Hund mit dö ölendigen Hax'n a bisl renna soll, müssen s' ihn höchstens salzen als wia . . .« »No freili was denn,« hallte es aus der Gemeinde entrüstet zurück, »der rennt no heunt als wia a Ruab'n . . den derf ma nöt anrühr'n.« . . . Der bisher wortkarge Lenker des Wunderthieres, der sich in seinem Pflegebefohlenen offenbar selbst sehr geehrt fühlte, nickte befriedigt und fügte — wahrscheinlich zur näheren Erklärung — hinzu: »No natürli, nöt amal anspuck'n!« Inzwischen war der Kreis um den Wagen immer dichter geworden, verstärkt durch verschiedene Neugierige, die sich nunmehr mit den Angehörigen der ehrsamen Fiakergilde in die Bewunderung des braven Wunderthieres theilten. Ein patrouillirender Wachmann wurde auf die Verkehrsstörung aufmerksam und fragte einen der Umstehenden in Anbetracht ihres grossen Enthusiasmus schüchtern, was denn eigentlich die ganze Versammlung mitten auf der Strasse bedeuten solle. Der Redner von vorhin ergriff wieder das Wort. »No hörn's,« sagte er ziemlich entrüstet zu dem Hüter des Gesetzes, während sich das Gespann langsam in Bewegung setzte, »kennen denn Sö dös Ross nöt? Dös is ja der *Bresslbua* . . . .«

IN HAMBURG gab es kürzlich einen Pressprocess, der ein sehr eigenthümliches Licht auf die dortigen Trabrennverhältnisse wirft. Der nachfolgende Bericht über die betreffende Gerichtsverhandlung ist dem »Hamburger Fremdenblatt« entnommen, welches schreibt: »Unter der Spitzmarke »Trabrennen auf dem Mühlenkamp« erschien in der Nr. 34 der »Hamburger Sportzeitung« vom 28. August ein Artikel, in welchem schwere Beschuldigungen über die Vorgänge auf der Mühlenkamper Rennbahn erhoben wurden und in dem den Mitarbeitern des Vorstandes, den Rennstallbesitzern Olff und Schmidt, der Vorwurf unwürdiger Handlungen gemacht wird, welche von dem Vorstande des Hamburger Renn- und Traber-Clubs geduldet wurden. Gegen den Herausgeber und Redacteur der »Hamburger Sportzeitung«, Herrn Schwassmann, ist nun von den Herren Gerckens, Hagebauer und Stier, welche Vorstandsmitglieder des Hamburger Renn- und Traber-Clubs sind, Klage wegen Beleidigung erhoben worden. Die Verhandlung fand heute vor dem Schöffengerichte V statt. Herr Schwassmann sagt, es habe ihm fern gelegen, die Kläger, die er für ehrenwerthe Leute halte, zu beleidigen. Seine Beschuldigungen hätten sich nur gegen Olff und Schmidt gerichtet, während er dem Vorstande nur den Vorwurf machen wollte, dass er die Manipulationen der Genannten geduldet. Aus der umfangreichen Beweisaufnahme, in welcher Herr Schwassmann den Beweis der Wahrheit für seine Behauptungen zu erbringen sucht, ist Folgendes erwähnenswerth: Der vernommene Handicapper sagt aus, dass die von ihm ausgearbeiteten Handicaps vor der Veröffentlichung den Herren Gerckens, Olff und Schmidt vorgelegen haben, und dass er manchmal Aenderungen auf Anregung dieser Herren vorgenommen habe. Als er das Handicap ausgearbeitet habe, in welchem die Stute *Pansy* zu handicappen war, habe der Besitzer dieser Stute, Herr Olff, gesagt, er könne die Stute stellen, wie er wolle, sie werde doch nicht starten, weil sie tragend sei. Darauf habe ein Herr, es könne dies Herr Schmidt gewesen sein, gesagt, dass die Stute dann nicht zu ungünstig gestellt werden solle, um sie dadurch nicht der Chancen für spätere Rennen zu berauben. Daraufhin habe er der Stute eine etwas günstigere Stellung gegeben. Die Stute hat dann am nächsten Tage am Rennen theilgenommen und einen Lauf gewonnen, worüber Herr Olff durch Wetten grössere Summen gewonnen haben soll. Aus der ferneren Verhandlung geht noch hervor, dass Herr Schmidt einem Wettvermittler, als dieser 400 bis 600 Mark am Totalisateur auf ein Pferd des Herrn Schmidt für einen seiner Kunden anlegte, sagte, wenn er, der Wettvermittler, noch einmal so grosse Beträge auf Schmidt's Pferde am Totalisateur anlege und ihm dadurch die Odds verkürze, dann werde er ihn von der Bahn weisen lassen. Auf Befragen erklärt der Wettvermittler noch, dass die Herren Olff und Schmidt keine grossen Wetten, sondern höchstens ca. 100—200 Mark auf ein Pferd gemacht haben. Die übrigen Zeugen wissen Wesentliches, wodurch die Wahrheit für die in der »Hamburger Sportzeitung« aufgestellten Behauptungen bewiesen werden konnte, nicht auszusagen. Nachdem noch eine Reihe von Zeitungsartikeln verlesen sind, in denen ebenfalls Beschwerde über die Vorgänge auf der Mühlenkamper Rennbahn geführt wird, nimmt der Vertreter der Kläger, Dr. Rauert, das Wort. Er hält den Wahrheitsbeweis für vollständig misslückt und meint, dass hier eine Freiheitsstrafe wohl am Platze sei. Der Vertheidiger des Angeklagten, Dr. Segalla, hat aus der Beweisaufnahme die Ueberzeugung gewonnen, dass thatsächlich grobe Unregelmässigkeiten auf dem Mühlenkamp vorgekommen sind, und dass sein Client deshalb freizusprechen sei. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 60 Mark, eventuell zwölf Tagen Gefängniss. Ausserdem wird den Beleidigten die Befugniss zugesprochen, das Urtheil in sechs Zeitungen zu veröffentlichen. In den Gründen bemerkt das Gericht, dass der Wahrheitsbeweis nicht geglückt sei. Wohl hätten sich Momente ergeben, welche die Handlungen von Olff und Schmidt nicht als ganz einwandfrei erscheinen lassen. Es erscheine nicht unbedenklich, dass Leuten, die selbst Rennpferde besitzen, ein Einfluss auf die Arbeit des Handicappers eingeräumt werde, doch spreche zu Gunsten von Olff, dass er einmal dem Handicapper gesagt habe, sein Pferd *Hohenstein* stehe zu günstig. Bei der Ausmessung der Strafe sei noch in Betracht zu ziehen, dass möglicherweise mehr Zutreffendes in dem Artikel enthalten gewesen sei, als in der heutigen Verhandlung bewiesen worden sei.« — Das letzte Wort ist mit der Verurtheilung zu 60 Mark in dieser Sache noch nicht gesprochen, denn Schwassmann hat sofort gegen das Urtheil die Berufung eingelegt und hofft, in der zweiten Instanz die Beweise für die Wahrheit seiner Behauptung zu erbringen. Sehr merkwürdig ist jedenfalls das Bekenntniss des Handicappers, dass er die fertigen Handicaps vor deren Veröffentlichung einzelnen Pferdebesitzern — die dem Rennvorstande angehören — zeigt und denselben einen Einfluss auf dieselben einraumt! Ebenso originell ist es, dass »Mitarbeiter des Vorstandes« Jemandem drohen [illegible] ihnen durch seine Einsätze am Totalisateur die Odds verdirbt! Das Seltsamste an der ganzen Sache ist aber wohl, dass zwar der Vorstand des Hamburger Renn- und Traber-Clubs klagt, der durch den Artikel erst in zweiter Linie tangirt erscheint, während die beiden Rennstallbesitzer und »Mitarbeiter des Vorstandes«, gegen welche die erhobene Beschuldigung direct gerichtet war, sich ganz fern vom Schusse hielten. — Was immer nun der Ausfall der weiteren Verfolgung des Processes sein mag, es sind schon — trotz der Verurtheilung des betreffenden Redacteurs — bei der ersten Verhandlung genug Dinge an den Tag gekommen, um auf Vorkommnisse schliessen zu lassen, denen gegenüber die schärfste Kritik gerechtfertigt erscheint.

RUDERN.

TERMINE.

1899.

Heilbronn . . . . 18. Juni
Frankfurt a. M. . . . . 25., 26. Juni, 6. August
Mannheim . . . . 2. Juli
[illegible]
Dresden . . . . 9. Juli
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Schweinfurt . . . . 16. Juli
Breslau . . . . 23. Juli
[illegible]
[illegible]
Giessen . . . . 30. [illegible]

DAS RUDERN IN AUSTRALIEN.

III. Das Rudern an den Universitaten.

In Australien gibt es drei Universitaten: Sydney, Melbourne und Adelaide. Das erste Wettrudern solcher wurde zwischen Sydney und Melbourne auf dem Wasser der letzteren Anstalt ausgekampft. Man benützte damals breite Gig-Vierer. Die Distanz war $3^1/_2$ Meilen (= 5632 Meter) In dem darauffolgenden Jahre fand der Kampf auf dem Flusse Parramatta statt. Beide Male siegte Melbourne. Bis 1885 wurde dann mit den Rennen ausgesetzt. In diesem Jahre gründete die Universitat von Sydney ihren Boot-Club. 1888 kamen die drei Universitaten überein, mit einander jahrlich ein Achter-Rennen über 3 Meilen (= 4827 Meter) abwechselnd auf den Flüssen Parramatta, Yara und Port Adelaide zu rudern. In den neun Kampfen bis 1897 blieb Adelaide zweimal, Sydney einmal aus. Letztere Universitat ging aus den Rennen viermal, Melbourne dreimal, Adelaide zweimal als Siegerin hervor. Von »Old Blues« aus Oxford und Cambridge wurde für dieses Rennen ein prachtvoller Pokal gestiftet, der den jeweiligen Siegern übertragen wird; dieses Geschenk hat dem Ruderkampfe einen gewissen Reiz und dadurch eine Bedeutung verliehen, die er sonst nie erlangt hatte. Dieser Preis hat auch zur Bestandigkeit in der Abhaltung des Rennens und zum Verkehre zwischen den australischen Universitaten und ihren berühmten Schwestern in England viel beigetragen.

Die leitende Stellung im Rudern nimmt unzweifelhaft der University Boat Club von Sydney ein. Er fördert jahrliche Rennen für Neulinge und intercollegiale Vierer zwischen den drei Collegien von St. Jones, St. Andrews und St. Pauls. Seit der Gründung der letzteren Kampfe im Jahre 1892 hat St. Pauls immer den Sieg davongetragen, ausser 1894. 1895 und 1896 gewann der University Boat Club die Association Eight-oar Championship.

Die Universitat von Melbourne halt jahrlich unter anderen weniger bedeutenden Wettfahrten einen internen Achterkampf zwischen seinen Collegien Ormond und Trinity ab, doch ist im Allgemeinen der Rudergeist dort nicht so rege wie in Sydney und in Adelaide. Letztgenannte ist nur eine Lehr- und Prüfungsuniversitat mit so wenig Mitgliedern, dass die Hauptsache nicht in der Auswahl der Leute für's Achterboot aus einer grosseren Menge, sondern im Auftreiben der genügenden Anzahl von Leuten besteht. Um so bemerkenswerther sind der Unternehmungsgeist und die Erfolge dieser Anstalt.

Hort man von einer »Universitatenform« in Australien sprechen, so hat man darunter wohl etwas viel Geringeres zu verstehen, als man von guten Achtern in England gewohnt ist. Der Grund hievon ist ziemlich naheliegend, denn die Hilfsmittel sind in Australien ungleich geringer und die Verhaltnisse lange nicht so günstig wie in England. Es gibt dort keine solchen günstigen Platze zur Recrutirung für's Rudern wie z. B. Eton oder Radley in England, die vielen anderen rudernden Schulen gar nicht zu erwahnen; noch gibt es solche Gelegenheit zur Ausbildung, wie in den Clubs von Oxford und Cambridge mit ihren vielen Vorprüfungen, ihren Lent races, ihren Mai- und Sommer-Achtern, Henley- und Trial-Achtern. Das sogenannte Coaching, die Anleitung der Mannschaft durch den Lehrer vom Ufersteig oder von einem schnellen kleinen Dampfer aus, ist schlechterdings unmöglich, und die Zahl derjenigen ist klein, welche von der Ruderei oder gar von der Kunst, andere darin zu unterweisen, wissenschaftliche Kenntnisse besitzen. Das Coaching geschieht in Australien zumeist vom Stern oder von einem anderen Boote aus.

Gleichwohl ist in Sydney die Ruderei an der Universitat dem übrigen dortigen Ruderwesen weit überlegen. Die Leute sitzen gerade, arbeiten correct mit Rücken und Beinen, verstehen die Knie am Ende des Schlages zu gebrauchen und übereilen sich nicht beim Wiederaufrichten und Vorlegen. Dagegen lasst die Raschheit des Einsatzes zu wünschen übrig.

In Melbourne macht man zu wenig Korperarbeit, auch zeigt sich an den Leuten ein entschiedener Mangel an Lange des Zuges. Es scheint, als ob den Mannschaften gelehrt würde, auf dem Gleitsitze Alles zu meiden, was an die Arbeit auf dem festen Sitz erinnern konnte, anstatt dazu angehalten zu werden, dass sie die Bewegungen wo moglich genau so wie auf den festen Sitzen durchführen sollen In Adelaide hat sich dagegen ein starker Einfluss von Oxford aus geltend gemacht; diesem nebst dem Grundsatze, dass alles Rudern mit dem Gleitsitz nur auf der systematischen Uebung mit dem festen Sitze aufgebaut sei, haben die Universitäts- und Schulen-Mannschaften in Adelaide ihre Form zu verdanken, und zwar sowohl was Lange, Reichweite als auch den Schwung betrifft. Die Schnelligkeit der Achter bleibt aber gleichwohl weit hinter der englischen zurück.

VOM WIENER REGATTA-VEREIN.

Am Montag hielt der Wiener Regatta-Verein seine diesjahrige Generalversammlung ab. Sie unterschied sich wesentlich von so manchen der ihr vorausgegangenen. Ihr Geprage trug nicht mehr den Stempel dumpfer Resignation, hervorgerufen durch die schier hoffnungslose Stagnation, in der sich so lange der Rudereibetrieb in Wien und Oesterreich befunden hat. Es wehte vielmehr ein Zug von Schaffensfreude und Zuversicht auf die Zukunft durch sie, der den fruchtbaren Umschwung in der Thatigkeit des Wiener Regatta-Vereines deutlich erkennen liess: mit den schweren Zeiten für die Ruderei ist es — hoffentlich endgiltig — vorbei.

Vor Allem war die Versammlung sehr gut besucht. Es hatten sich ungefahr 50 Vereinsmitglieder eingefunden, so dass die für den Fall zu geringer Betheiligung für denselben Abend in Aussicht gestellte ausserordentliche Generalversammlung nicht in Function zu treten hatte. Die etwas mehr als dreistündige Debatte war eine sehr lebhafte; es wurden eine Menge interessanter Details in derselben zur Sprache gebracht und verschiedene bemerkenswerthe Anregungen gegeben.

Im Nachstehenden berichten wir über die Einzelheiten des Verlaufes der Versammlung und der gelegentlich derselben stattgehabten Debatte nach dem officiellen Protokoll:

Anwesend die Herren: W. Gerhardus, Vorsitzender, Hubel, Gülcher, Fanner, Lovrek, Josef Zasche, Zeiner, Dombrowsky, Pobisch, Swetko, Sukup, Krammer, Auracher, Angerer, Victor Silberer, Malik, Franz Brauneis, Preiss, R. Sukup, Hayder, Rud. Souval, Carl Souval, Knauer, Freyberger, Plecher, Josef Brauneis, Carl Höllerl, Julius Polacsek, Friedrich Polacsek, Gubik, Münch, Petzl, Messiner, Hertz, Mayr, Dr Ernst von Obermayer, C. von Ettlinger, Robert Brunner, Engelberger, Muller, Schnelzer, Koch, Pohl, Weinmann, Bruckmayer, Brand, Sanger, Nagl Emanuel, Matura, Otitzky Leopold.

Entschuldigt: Revisor Konrad.

Der Vorsitzende, Viceprasident Herr Gerhardus, eröffnet die Versammlung, begrüsst die Anwesenden, gibt bekannt, dass der zweite Viceprasident Herr Ernst Obermayer sich entschuldigt habe, und ersucht sodann den Schriftführer Herrn Polacsek, das Protokoll der letzten Generalversammlung vom 24. Janner 1898 behufs Verificirung zu verlesen. Das geschieht und das Protokoll wird gutgeheissen. Von der Verlesung des Comitéberichtes wird Abstand genommen, da derselbe sich gedruckt in den Handen der Mitglieder befindet.

Zum Cassabericht, dem nachsten Punkte der Tagesordnung, ergreift zuvörderst Herr Hubel das Wort und theilt mit, dass sowohl die Einnahmen als auch die Ausgaben des Vereines ganz bedeutend gestiegen seien; leider habe sich wider alles Erwarten ein Deficit von circa 80 fl ergeben. Redner gibt über alle Einzelheiten einen detaillirten Bericht und bemerkt schliesslich, dass die heurige Regatta von circa 1500 Personen besucht war, also weniger, als man erwartet hatte.

Leibenfrost ist von diesem Resultat etwas überrascht. Er dachte sich den Abschluss als einen sehr günstigen. Einzelne Posten will er allerdings nicht bemangeln, glaubt aber, dass eine entsprechende Reclame in den Fach- und Tagesblattern eine wirksamere ware als eine solche durch Placate allein. Ferner regt er von Neuem an, der Verein moge sich um Staatspreise und Preise von Ministerien bemühen Das Kriegsministerium habe ja ein besonderes Interesse daran, kraftige Manner für jetzt und die künftige Generation zu schaffen. Da das Kriegsministerium aber kein Geld dazu besitze, solle man trachten, etwas vom Unterrichtsministerium zu bekommen. Redner bemangelt sodann die Höhe verschiedener Ausgaben, besonders fur Zimmermannsarbeiten.

Hubel erwidert, dass heuer mehr placatirt wurde, weil die letzte Generalversammlung und auch das Comité diesen Wunsch ausgedrückt hatten. Im weiteren Verlaufe seiner Rede theilt er mit, dass die Eisenbahn-Directoren-Conferenz keine Ermassigung für die Bootsfrachten bewilligt habe.

Der Vorsitzende ist Leibenfrost dankbar, dass er die Höhe der Ausgaben bemangelt. Alles sei zwar fast einstimmig beschlossen worden, da man allgemein auf höhere Einnahmen gerechnet hatte, und nur so habe er sich herbeigelassen, seine sonst schwere Hand zu öffnen, jedoch mache er darauf aufmerksam, dass schon die gewöhnlichen Zimmermannsarbeiten, wie das Abstecken der Bahn, die Herrichtung der Tribüne mindestens 400 fl. kosten.

Sodann ergreift der Herausgeber der »Allgemeinen Sport-Zeitung«, Victor Silberer, das Wort. Redner sagt, er wolle keine Kritik üben und auch absolut Niemanden tangiren. Es sei zwar schon zu sparen, aber man müsse auch mit allen Mitteln trachten, nach und nach vorwärts zu kommen, um dann mit der Zeit grössere Ausgaben machen zu können. Wer etwas ernten wolle, müsse auch etwas säen. Für eine so grosse Stadt wie Wien sei ein Besuch von 1500 Personen bei einer Regatta ganz lacherlich gering. Es fehle also das Publicum. Einstens waren 10.000 Personen bei einer Regatta Er mache einige Vorschlage aus Liebe zum Rudersport, den er noch vor 20 Jahren so eifrig und gern ausgeübt habe, und ersuche, es mögen alle Krafte zusammenwirken, dass eben diese Vorschlage zur Ausführung gelangen konnen.

Ein Hauptfehler sei zunachst, dass die Ruderei in Oesterreich ganz allein auf die Ruderer selbst angewiesen sei. Die technische Leitung sollten die Ruderer allerdings immer selbst haben, aber in pecuniarer Beziehung sollten auch Andere mitwirken. Leider habe aber die Ruderei im grossen Publicum keine Wurzeln mehr! Der Regatta-Verein besitze bedauernswerterweise keine Protection und keine Verbindungen nach oben Darum wollen sich auch keine Erfolge einstellen, wie dies die diversen erfolglosen Schritte um einen Kaiserpreis etc. bewiesen Deshalb müsse vor Allem eine Basis geschaffen werden für die Popularisirung der Ruderei in allen Schichten der Bevölkerung

»Warum haben denn die Radfahrer solche Erfolge erzielt? Weil es ihnen gelungen ist, hochstehende Persönlichkeiten in ihre Kreise zu ziehen, und weil diese hohen Herren selbst radeln. Durch Herrn Hofrath Wetschl, zu dem man gegangen ist, bekommen Sie keinen Kaiserpreis!

Zur Erreichung solcher Ziele ist grösste Einigkeit und Energie nöthig. Zuerst soll der Verein trachten, einen hochgestellten Prasidenten zu erhalten und in der Folge auch andere Persönlichkeiten von Namen und Einfluss zu gewinnen. Es ist eine Thatsache, dass das grosse Publicum grossen Namen nachlauft.

Ein zweiter Cardinalübelstand ist der, dass den Wiener Ruderern der junge Nachwuchs fehlt. Derselbe ist nur sehr gering vorhanden. Vom Unterrichtsministerium ist wohl nur schwer etwas zu erlangen. Mit Freude aber muss das Abkommen begrüsst werden, das der Ruder-Verein »Donauhort« mit dem Akademisch-technischen Radfahr-Verein jetzt getroffen hat. Dasselbe sollte den anderen Vereinen als Beispiel dienen. Das Feld ist gross und die akademische Jugend überaus zahlreich. Einen schöneren und besseren Nachwuchs aber für einen Sport, als die akademische Jugend, kann ich mir nicht denken.«

Ein anderes äusserst wichtiges Mittel für die Heranziehung künftigen Nachwuchses ist auch das Schülerrudern. Redner hat an alle Wiener Lehrerzeitschriften die Bitte gerichtet, sich mit der Frage des Schülerruderns zu befassen und einen Versuch in dieser Richtung anzuregen. Er hat auch seine Bereitwilligkeit erklart, auf Wunsch auf seine Kosten zwei Boote für einen ersten Versuch im Schülerrudern zur Verfugung zu stellen. Auch will er nicht locker lassen, bis in der Sache etwas geschieht. Schliesslich bemerkt Redner, dass er das kleine Deficit des Vereines von circa 80 fl. decken werde.

Gerhardus sagt, dass Alle das, was man soeben darüber gehört, wie dem Rudern aufzuhelfen sei, wie ein Mann unterschreiben werden. Das Project sei ja schon einmal Wirklichkeit gewesen, es habe schon einmal Alles so bestanden. Allein es sei nichts davon übriggeblieben. Fast die meisten Anhanger des schönen Rudersports hatten das sinkende Schiff verlassen. Blos die activen Ruderer selbst seien übriggeblieben, und nur durch deren Eintrachtigkeit bestehe die Ruderei noch weiter Alle Anwesenden mögen versichert sein, dass er alle Anregungen mit Vergnügen aufnehmen werde, von wem sie immer kommen.

Leibenfrost stimmt Silberer bei und ist ihm dankbar für seine Unterstützung. Es sei vor einigen Jahren überhaupt sehr schwer gewesen, Leute in die Leitung des Regatta-Vereines zu bekommen, und seien alle Herren Herrn Gerhardus zu Dank verpflichtet, dass er sich der schönen Sache mit solcher Hingebung angenommen habe. Wenn es wirklich gelingen sollte, einen höchststehenden Prasidenten zu gewinnen, so dürfte es wohl nöthig sein, dass einige Herren ihren »demokratischen« Principien ein wenig einen Zaum anlegen. Dieses kleine Opfer würden die Herren dann hoffentlich gerne bringen.

Victor Silberer will nicht missverstanden werden und stellt fest, dass er Niemandem irgend einen Vorwurf machen wolle, sondern im Gegentheil der Arbeit des Comités seine vollste Anerkennung ausspreche.

Auf einen Antrag Malik's, den Cassabericht genehmigend zur Kenntniss zu nehmen, theilt der Vorsitzende zunachst mit, dass die beiden Revisoren fehlen und daher deren Bericht entfallen muss. Jedoch sei Alles von den beiden Herren unterschrieben und daher auch in Ordnung.

Leibenfrost verlangt nun nahere Auskünfte über den Reisefonds. Der Vorsitzende meint, dies sei eine reine Privatsache und gehöre nicht in den geschaftlichen Theil, es hatte sich Jedermann bei einem Comitémitgliede Auskunft holen konnen. Er richtet aber die Frage an die Versammlung, ob der Fonds in Discussion gezogen werden solle oder nicht.

Leibenfrost erklart, keinen Zwang ausüben zu wollen, und beantragt, es solle die Generalversammlung den Dank jenen Persönlichkeiten aussprechen, welche etwas gespendet haben. Er fürchtet auch, dass durch den Fonds die Begehrlichkeit der auswartigen Rudervereine geweckt worden ist.

Victor Silberer beantragt, den Antrag Malik dahin auszudehnen, dass der Rechenschaftsbericht mit dem Ausdruck des vollsten Dankes für den Ausschuss und speciell an Herrn Gerhardus zur Kenntniss genommen werde, worauf die Annahme beider Antrage erfolgt.

Es wird sodann beschlossen, die Verwendung des Fonds in Discussion zu ziehen. Hubel berichtet hierauf über die Eingange in den Fonds und die Ausgaben von demselben und theilt mit, dass Herr Gerhardus den nicht unbedeutenden Rest aus Eigenem ausgeglichen habe. Der Vorsitzende erklart, der Reisefonds sei ein Novum, die Zeit zu seiner Aufbringung und Organisation sei kurz gewesen, und wenn etwas vielleicht nicht ganz tadellos gemacht worden sei, so möge die Versammlung versichert sein, dass das Comité heuer einige Erfahrungen gesammelt habe und dieselben in Zukunft entsprechend verwerthet werden. Leibenfrost dankt sodann für die gewordenen Aufklarungen und ersucht die Versammlung, durch Erheben von den Sitzen den Spendern, speciell Herrn Gerhardus den Dank auszudrücken. (Geschieht.)

Victor Silberer bemerkt, dass er ursprünglich erschrocken war, als er von der Gründung eines Fonds hörte, da er Furcht habe vor regelmassigen grossen Ausgaben. Sollte nochmals ein Fonds geschaffen werden, so gebe er den Rath, die Sammlungen nicht im Geheimen, sondern öffentlich mit Unterstützung der Tages-[illegible] und nicht allein grosse, sond[illegible] kleine Spenden zu nehmen und alle Spenden zu veröffentlichen. Redner erklärt ferner, dass er für einen eventuellen neuen Fonds 100 fl. beisteuern werde. Der Vorsitzende sagt, dass es den Ruderern um jeden Preis darum zu thun war, im Jubilaumsjahre eine bessere Regatta zu machen. Hoffentlich wird dies auch für die Zukunft nachhalten.

Der Bericht über den Fonds wird sodann zur Kennt-[illegible]

Es gelangen nunmehr als nachste Punkte der Tagesordnung die Wahl des Vorstandes sowie des Comités zur Sprache. Bezüglich der Wahl des Prasidenten schlägt der Vorsitzende vor, den Prasidentenplatz noch offen zu lassen, was mit grosser Majorität angenommen wird. Freyberger stellt zur Wahl der zwei Viceprasidenten den Antrag, die Herren Walter Gerhardus zum ersten und Herrn Josef Pohl zum zweiten Viceprasidenten per Acclamation zu wahlen. Die Versammlung ist damit einverstanden, und werden beide Herren per Acclamation gewählt. Ein Antrag desselben Redners, auch die Comitémitglieder per Acclamation zu wahlen, erhielt nicht die erforderliche Stimmenzahl. Es wird nun zur Wahl mittelst Stimmzetteln geschritten und zu Scrutatoren werden die Herren Freyberger und Zasche gewahlt. In das Comité wurden gewahlt die Herren: von Ettlinger, Gubik, Münch, Lovrek, Bayer, Freyberger, Malik, C. Höllerl, J. Zasche, Hubel, F. Polacsek, Zeiner, Pobisch, Matura, Schnelzer, Auracher, Gülcher Fanner und Nagl. Die nun folgende Wahl der Revisoren ergibt eine Majoritat für die Herren Scheriau und Swetko.

Punkt IX der Tagesordnung, die Festsetzung der Jahresbeitrage pro 1899, entfesselt wieder eine langere Debatte. Der Vorsitzende schlagt im Namen des Comités vor, es mögen die Beitrage für alle Mitglieder wie bisher mit 5 fl. festgesetzt werden.

Polacsek beantragt, die Beitrage für die freiwilligen Mitglieder auf 10 fl zu erhöhen.

Fanner ist nicht dafür und will die Beitrage für die freiwilligen Mitglieder eher vermindert wissen

Victor Silberer meint, dass in einer spateren Zukunft ja die Beitrage der freiwilligen Mitglieder auf 10 fl. erhöht werden konnten Gegenwartig aber müsse erst der Sport popularisirt werden. Das geschehe dadurch, dass den Zusehern bei der Regatta etwas geboten werde. Im Uebrigen empfehle er, zunachst für die nachstjahrige Regatta die Eintrittspreise unbedingt etwas zu erhöhen Die Beitrage aber möge man vorlaufig bei 5 fl. belassen.

Polacsek zieht nunmehr seinen Antrag zuruck und bemerkt, dass er durch denselben die Sache überhaupt nur zur Sprache bringen wollte.

Der Antrag des Comités wird schliesslich mit grosser Majorität angenomm[illegible]

Es wird nun über Vorschlag des Vorsitzenden in eine freie Debatte eingegangen. Fanner stellt den Antrag: Die diesjahrige Generalversammlung möge beschliessen, dass als letzter Punkt in die Tagesordnung für die nachste Generalversammlung ein Punkt »Interpellationen und Antrage der Mitglieder« aufgenommen werde.

Freyberger erklart, dass er verschiedene Antrage einbringen wollte, dies aber nicht thue, sondern die Anregungen hiezu dem Comite überlassen wolle. Zunachst möge der Regatta-Verein einen Kilometerpreis stiften, dann solle er trachten, zu den ausgeschriebenen Rennen Concurrenten herbeizuschaffen. Zum heurigen Distanzrudern z. B. hatten nur die »Normannen« gemeldet.

Fanner bespricht nun die Auffahrt der Wiener Rudervereine durch den Donaucanal. Dieselbe war sehr gelungen. Der Regatta-Verein sollte solche gemeinsame Auffahrten sammtlicher Rudervereine öfter im Jahre abhalten.

Polacsek erklart hiezu, dass er einen Antrag auf Abhaltung einer gemeinsamen Auffahrt sammtlicher Rudervereine im Herbste im Comité gestellt habe, dass derselbe jedoch fast einstimmig abgelehnt worden war

Victor Silberer unterstützt den Antrag Fanner auf das Warmste und ist der Ueberzeugung, dass es Niemand für ein »Aufdringlichkeit« halten würde, wenn zwei oder mehrere Auffahrten im Sommer stattfinden. Bei jeder Auffahrt müsse man aber für die grösstmögliche Bekanntmachung sorgen und möglichst eine warmere Jahreszeit wahlen, da der Tag der letzten Auffahrt ein sehr kühler war. Er fordert die Generalversammlung auf, das Comite zu ersuchen, den Antrag Fanner in Berücksichtigung zu nehmen Der Antrag Fanner-Silberer wird sodann mit grosser Majorität angenommen und hierauf die Versammlung geschlossen.

NOTIZEN.

IN DEUTSCHLAND wurden im Jahre 1898 der officiellen Statistik des Deutschen Ruder-Verbandes zufolge 20 Regatten (nach Verbandssatzungen) abgehalten Bei denselben gelangten 236 Rennen zur Entscheidung, an welchen 762 Boote theilnahmen. Im Vorjahre fanden 16 Regatten mit 179 Rennen statt, in denen 7?0 Boote [illegible]

EIN KAMPF um die Meisterschaft von England für Berufsruderer wird sich in der ersten Halfte des nachsten Jahres abspielen, und zwar zwischen dem Australier George Towns und dem gegenwartigen Inhaber des Meistertitels, dem Englander W. A Barry. Letzterer liess, wie schon gemeldet, vor Kurzem eine Herausforderung zu einem derartigen Wettkampf an alle Ruderer der Welt ergehen, worauf sich sofort Towns meldete. Beide sind nun übereingekommen, den Kampf am 1. Mai n. J. auf der Strecke Putney—Mortlake um den Meisterschaftspokal des »Sportsman« und einen Einsatz von 200 Sovereigns jederseits auszufechten.

DER WIENER Ruder- und Segel-Club »Vorwarts«, der das Boothaus des ehemaligen Wiener Ruder-Clubs nachst den Kaisermuhlen kauflich an sich gebracht und seit 1. December a. c. bezogen hat, hielt vor Kurzem seine diesjahrige Hauptversammlung ab. Gelegentlich derselben wurden folgende Mitglieder in den Ausschuss gewählt: Franz Holly, Obmann; Franz Mayerhofer, Obmannstellvertreter; Leopold Loibl, Schriftführer; Adolf Ortel, Cassier; Franz Keller, Fahrwart; Franz Holly, Zeugwart; Franz Prass, Hauswart und erster Ersatzmann; Theodor Balatka, zweiter Ersatzmann; Johann Hainzl, erster Revisor; Josef Hulla, zweiter Revisor.

AUS 171 VEREINEN bestand der Deutsche Ruder-Verband laut Verwaltungsberichtes um die Mitte October dieses Jahres. Diese 171 Vereine zerfielen in 14 Regattavereine und 157 Ruderclubs mit zusammen 7407 Ehren- und ausübenden Mitgliedern. Seit dem vorletzten Rudertage im Jahre 1896, zu welcher Zeit der Verband zwölf Regatta- und 145 Rudervereine mit insgesammt 6827 Angehörigen zahlte, sind drei Vereine aus demselben ausgeschieden und 15 Vereine in ihn aufgenommen, beziehungsweise wieder aufgenommen worden. Diese Ziffern sind interessant: sie zeigen, welch fortschreitenden Wachsthumes sich der Verband und mit ihm die Ruderei in Deutschland noch immer erfreut.

DIE »NORMANNEN« hatten naturlich auch am letzten Feiertage, am 8. d. M., die obligate Fahrt zu verzeichnen; dieselbe ging bis Korneuburg Sonntags aber herrschte grösstentheils ein orkanartiger Sturm, der gerade bei Klosterneuburg mit besonderer Heftigkeit als »Hagenthaler« schrag über die Donau pfiff. Mehrere »Normannen«, die schon mit dem ersten Frühzuge ihr Boothaus aufgesucht hatten, mussten angesichts der ungünstigen Witterungsverhaltnisse von ihrer Absicht, eine grossere Bergfahrt zu unternehmen, abstehen, zumal sich im Westen schwere Wolken ballten, die jeden Augenblick Regen, wenn nicht gar Schnee zu bringen drohten. So beschrankte sich denn der Fahrwart darauf, einige mit dem Fusssteuer und mit den Scults weniger vertraute Juniors unter den gegebenen erschwerenden Verhaltnissen auf die Probe zu stellen. Bis auf einen Riemenbruch, der in einem Zweierboote vorkam, das durch einen unvermutheten Windstoss an den Damm gedrückt worden war, liefen alle sechs Uebungsfahrten glatt ab. Abends fanden sich die »Normannen« — wie gewohnt — zu lustigem Treiben und frohem Mahle zusammen, und einige besonders kaltefeste Herren übernachteten sogar im Boothaus. Montag Abends erschienen die »Normannen« in besonders starker Zahl (drei Viertel der ausübenden Mitglieder) bei der Generalversammlung des Wiener Regatta-Vereines. Aus der Mitte der »Normannen« wurde die Stiftung eines Kilometerpreises pro 1899 angeregt und weiters dem Vereinscomité empfohlen, in geeigneter Weise dafür zu sorgen, dass die Concurrenz beim Distanzrudern Nussdorf—Greifenstein nicht wieder blos auf eine einzige Meldung beschrankt bleibe wie heuer (wo blos die »Normannen« allein gemeldet hatten), weil ja das Distanzrudern der einzige Prüfstein für die Tüchtigkeit im Partiefahren und sohin förmlich von classischem Werthe ist. Auch die Anregung, in der kommenden Saison möglichst zahlreiche, gemeinsame Auffahrten durch den Donaucanal zu arrangiren, wurde normannischerseits warmstens begrüsst; haben doch die »Normannen« seit der letzten (seit vielen Jahren einzigen) Auffahrt, d. i. seit 26. April a. c. auf eigene Faust zahlreiche solche Fahrten unternommen, und so kann auch der Regatta-Verein auf ihre freudigste Mithilfe bei solchen Veranstaltungen rechnen.

AUS FRANKFURT a. M. wird geschrieben: »Der Frankfurter Ruder-Verein hielt am 13. December seine diesjahrige ordentliche Generalversammlung ab. Laut Jahresbericht hat der Verein 6 Ehren-, 91 active und 240 passive, insgesammt 337 Mitglieder gegen 293 im Vorjahre. An Booten wurden im abgelaufenen Vereinsjahre ein Trainirdampfer, ein Gigvierer, ein Rennvierer und ein Gigzweier neu angeschafft, dagegen vier altere Boote veraussert. Der Bootspark besteht zur Zeit aus einem Trainirdampfer, zwei Achtern, vier Rennvierern, vier Gigvierern, einem Rennzweier, drei Gigzweiern und fünf Einsern. In Auftrag gegeben sind ein Gigachter, ein Rennvierer und ein Klinkereinser Schon früh wurde das Training begonnen, und es gestalteten sich die Aussichten in Folge rühriger Winterarbeit recht günstig. Durch Trainingbruch zweier gut veranlagter Rennruderer und die hiedurch bedingte Ausschliessung derselben wurde jedoch das Starten in diesem Jahre fast in Frage gestellt, immerhin gelang es durch eifriges Training, aus zwei sehr harten Kampfen, in Frankfurt und Würzburg, als Sieger hervorzugehen und bei den übrigen acht von siebzehn gestarteten Rennen, an denen sich die Mannschaften betheiligten, den zweiten Platz gegen weitaus starkere Concurrenz zu behaupten. Die Zahl der Fahrten betrug 1006 gegen 762 im Vorjahre. Das ist die hochste Ziffer seit Bestehen des Vereines und vor Allem der hingebenden und anregenden Thatigkeit des Instructors Würzinger zu danken, der jedoch leider eine Wiederwahl ablehnte. Der Verein will deshalb im nachsten Jahre einen Ruderlehrer anstellen und womöglich einen Amateurruderer hiefür gewinnen. Die Finanzlage ist dank der Opferwilligkeit einer Anzahl Mitglieder eine gunstige. Die Seglerabtheilung des Vereines hat in der verflossenen Saison recht bedeutende Anschaffungen gemacht und verfügt jetzt über ein gutes Rennmaterial. Zur sportlichen Ausbildung wurde eifrig auf Main und Rhein gesegelt. Gestartet wurde am 31. Juli auf der internen Regatta der Seglerabtheilung des Wiesbadener Ruder-Clubs, hier ausser Concurrenz, ferner am 4. September auf der ersten offenen Segel-Regatta des Mittelrheinischen Segler-Verbandes und am 9. und 16. October auf den Herbst-Regatten des Hamburger Yacht-Clubs. Die Erfolge waren befriedigend; am 4. September errangen die Boote sieben Preise, darunter vier erste, am 16. October einen ersten Preis. Der Bootspark der Seglerabtheilung besteht aus 11 Segelbooten, 2 Segelcanoes und 5 Ruderbooten mit Segeleinrichtung.«

AUS BRUNN wird uns geschrieben: »Eine nicht gewohnliche Feier war es, welche der Brunner R.-Cl. »Bruna« vor Kurzem im Engelmann-Saale des hiesigen Deutschen Hauses beging. An 100 Theilnehmer fanden sich zur Festtafel ein, um ihrem lieben Vorstande und Freunde, Herrn Georg Karafiat, anlässlich seiner grossen Verdienste, welche er sich durch eine zehnjahrige ununterbrochene Thatigkeit als Obmann der »Bruna« erwarb, ihre Anhänglichkeit und Verehrung zu bezeugen. Um ½9 Uhr eröffnete Obmannstellvertreter Herr Franz Tschörner die Feier mit einer Begrüssung der anwesenden Mitglieder und Gaste, worauf sich nach dem ersten Gange Ausschussmitglied Herr Alfred Schwarz erhob und in schwungvoller, freier Rede die Verdienste des Jubilars feierte Mit Recht hob Redner hervor, was der Club vor zehn Jahren gewesen und welchen Rang er heute unter den deutschen Vereinen Brünns und unter den Rudervereinen Oesterreichs einnehme, er, der unter seiner Führung zu ungeahnter Blüthe gedieh. Wahrend dieses Decenniums leitete der Jubilar das Training der Racemannschaften so erfolgreich, dass es dem Club wahrend dieser Zeit gelang, 32 Siege, darunter die Meisterschaften von Oesterreich und von Mahren zu erringen und vier erstclassige Viererrennen in Wien zu gewinnen. Als fernere Werke des Jubelvorstandes bezeichnete Redner den Ankauf des neuen grossen Bootsplatzes, die Anlage des Tennisplatzes, den Bau des Gesellschaftshauses sammt Einführung einer Gastwirthschaft am Bootsplatze und die Erwerbung zweier ausgezeichneter englischer Rennboote. Redner pries insbesondere den kameradschaftlichen Geist unter den Mitgliedern selbst, wodurch der Club nach aussen hin als eine einzige grosse Familie erscheine. Dies Alles sei das Werk des lieben Freundes »Georg«. Wahrend der Schlussworte des Redners überreichten zwei Mitglieder dem Gefeierten ein prachtvolles Ehrengeschenk. Nicht endenwollender Jubel und tosende »Hipp-Hipp-Hipp-Hurrah«- und Heilrufe begleiteten und schlossen sich der begeisterten und begeisternden Rede Schwarz' an. Sichtlich ergriffen dankte der Jubilar mit herzlichen Worten und wies darauf hin, dass der beste Obmann mit einem schlechten Mitgliedermateriale nichts anfangen konne, und dass es hauptsachlich der Corpsgeist im Club sei, welcher selben auf jene hohe Stufe brachte, auf welcher er gegenwartig steht. Dem weiteren Blühen und Gedeihen bringe er sein Glas (Stürmischer Beifall.) An diesen ernsten Theil der Festfeier schloss sich nun unmittelbar ein Unterhaltungsabend, welcher die Versammelten in die heiterste Stimmung versetzte. An den officiellen Theil der Festfeier reihte sich eine feuchtfröhliche Exkneipe, welche den grossten Theil der Theilnehmer noch viele Stunden beisammenhielt.«

AUS MANNHEIM schreibt man uns: »Das rudersportliche Leben am Oberrhein hat in den letzten Jahren einen Aufschwung genommen, der auch von ferner Stehenden bemerkt worden ist. Allenthalben sind stattliche Boothausbauten entstanden, welche Zeugniss geben von dem Rückhalt, den das Rudern in immer weiteren Kreisen gewonnen hat. Noch erfreulicher sind aber die Fortschritte in Styl, Form und Technik, welche unleugbar überall gemacht worden sind. Sieht man von den zur Zeit wenig erfreulichen Karlsruher Verhaltnissen ab, bei denen sich eine Lauterung bereits erkennen lasst, so ist überall eine zielbewusste Wirksamkeit zu erkennen. Die Mannheimer Vereine gehören nunmehr zu den in Süddeutschland fuhrenden. Vorzügliche Ruderlehrer haben es zuwege gebracht, dass nach den besten Vorbildern eine wesentliche Verbesserung in der Rudertechnik durchgeführt werden konnte Die regere Thatigkeit macht sich schon dahingehend bemerkbar, dass man sich bereits mit den Vorbereitungen für das nachste Ruderjahr befasst. Die Ruder-Gesellschaft »Speyer«, welche im nachsten Jahre im Vierer herausgeht, wird einen neuen Gigvierer anschaffen. Die Ludwigshafener sind Sonntags im Vierer und Einser, Wilke im Einser taglich auf dem Wasser. Die Mannheimer Ruder-Gesellschaft will Ersten Vierer und Achter und selbstverstandlich Junior-Achter herausbringen und übt ebenso wie die »Amicitia« noch ganz fleissig Der Mannheimer Ruder-Club hat Zuwachs an junger Mannschaft. Der Heidelberger Ruder-Club übt seine Mannschaft im Fussballspiel und macht noch Bootfahrten stromauf. Von Frankenthal wird man eine regere Thatigkeit im nachsten Jahre erwarten dürfen; es sind wenigstens alle Anzeichen dafür vorhanden. Auch bei dem am weitesten nördlich vorgeschobenen Pfalzer Vereine, der Ruder-Gesellschaft »Worms«, herrscht lebhafte Thatigkeit, und man sieht guten Muthes dem neuen Ruderjahr entgegen. So hat sich hier im Laufe der Jahre auf verhaltnissmassig kleinem Gebiet eine stattliche Anzahl von Vereinen schon entwickelt, und wenn man die Fühlung mit den Strassburger Vereinen aufrecht erhalt und auch dort der Rudersport sich in seitheriger Weise weiter

entwickelt, so wird das Oberrheingebiet zu einem immer wichtigeren Bezirk des Deutschen Ruder-Verbandes werden, dem bis jetzt nur noch der centrale Stützpunkt fehlt, der die gesammten Vereine zu systematischer Thätigkeit vereint und anregt. Wie die Verhältnisse zur Zeit liegen, ist noch keine Aussicht vorhanden, dass Mannheim diese führende Rolle übernimmt und durchführt, da die Vorbedingungen hiezu nicht vorhanden sind, so lange der Mannheimer Regatta-Verein lediglich auf Grundlage eines Regattaausschusses organisirt ist und dementsprechend seine Wirksamkeit entfaltet.«

DER WIENER R.-CL. »PIRAT« hielt Montag den 5. d. M. in Lehninger's Restaurant seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab, welche recht zahlreich besucht war. Zunächst wurde Bericht erstattet über die Thätigkeit des Vereines im Geschäftsjahre 1898. Der zur Verlesung gebrachte Bericht enthält über letztere folgende Daten: Die sportlichen Leistungen des Clubs in letzter Saison haben den gehegten Erwartungen leider nicht entsprochen. Krankheit, Waffenübung und berufliche Pflichten entzogen dem Training so viele leistungsfähige Mitglieder, dass der Verein auf eine rege Betheiligung an der Frühjahrs-Regatta verzichten musste und nur in der Lage war, das Mitglied Fritz Trinkaus im Junior- und Meisterschaftsskiff zu melden; leider war es ihm nicht vergönnt, die Piratenflagge zum Siege zu führen. Herr Trinkaus wurde auch in Ulm genannt und endete daselbst als schöner Zweiter. Neun, leider aber auch nur neun Herren stellten sich dem Club für das Training zur Strom-Regatta zur Verfügung, und nachdem noch die Frage des Trainers durch die Bereitwilligkeit des Herrn Victor Spannraft, die Leitung des Trainings zu übernehmen, so überaus glücklich gelöst worden war, wurde sofort mit demselben begonnen. Bald zeigte die Achtermannschaft eine Form, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Trotzdem mussten die »Piraten« auch diesem Kampfe fernbleiben, da ein Mitglied einige Tage vor dem Rennen auszuspringen gezwungen war und ein Ersatz in dieser kurzen Zeit nicht mehr herausgebracht werden konnte. Diese ungünstigen sportlichen Verhältnisse der letzten Saison werden hoffentlich nichts Anderes sein, als ein Ansporn zu den grössten, energischesten Anstrengungen für das kommende Jahr. Dem Partierudern wurde recht wacker gehuldigt und 3091 Kilometer bergwärts durchrudert. Die meisten Kilometer (476) legte Herr Fritz Trinkaus zurück, ihm zunächst kommt Herr Wilhelm Richter mit 339 Kilometer. Von den sonstigen Vereinsereignissen ist die ganz bedeutende Vergrösserung der Clubheim-Area von 1900 Geviertmeter auf 5900 Geviertmeter zu verzeichnen. Durch diese Vergrösserung wurde Raum für zwei Lawn Tennis-Plätze und einen Radfahrweg gewonnen. Der Verein hat sich damit ein Heim geschaffen, wie es kein zweiter Club aufweisen kann. Trotz der ganz bedeutenden Kosten, welche diese Neuanlage verursachte, ist die finanzielle Lage der »Piraten« keine ungünstige zu nennen. Der Verein erzielte im abgelaufenen Jahre einen Einnahmenüberschuss von 236·85 fl. und besitzt nun ein Vermögen von ungefähr 3700 fl. Die in der Versammlung vorgenommenen Ausschusswahlen ergaben folgendes Resultat: Vorstand Victor Crennak, Vorstandstellvertreter Arthur R. von Henriquez, Zahlmeister Albert Axmann, Zeugwart Wilh. Festa, Fahrwart Ludwig Fanner, Schriftführer Josef Munzberger, Ausschuss ohne Function Josef Nowy. An die Erstattung des Rechenschaftsberichtes und die Vornahme der Vorstandswahlen schloss sich noch eine Debatte über verschiedene Anträge. Von letzteren verdient Erwähnung ein Antrag des Ausschusses bezüglich der Aufnahme von Theilnehmern, wodurch der akademischen Jugend die Ausübung des Rudersports erleichtert werden soll. Ueber diesen Antrag in seiner gegenwärtigen Form konnte keine Einigung erzielt werden; derselbe dürfte in abgeänderter Gestalt nächstens einer ausserordentlichen Generalversammlung zur Beschlussfassung vorgelegt werden.

SEGELN.

EINEN POKAL für Ein-Tonner aller Länder hat der Pariser »Cercle de la Voile« vor Kurzem ausgeschrieben. Der »Cercle de la Voile« ist bereits zu einem Wettkampf um den neugegründeten Pokal herausgefordert worden, und zwar von dem englischen »Island Sailing Club« in Cowes. Die Herausforderung wurde seitens des französischen Seglervereines angenommen und mehrere seiner Mitglieder haben bereits auf verschiedenen Werften Rennboote in Auftrag gegeben, deren schnellstes dann den Pokal gegen die Engländer vertheidigen soll.

IN POTSDAM hielt am vorletzten Donnerstag Abend, dem »Wassersport« zufolge, der Geheimrath Professor Busley im Grossen Casino vor den in Potsdam ansässigen Mitgliedern des kaiserlich-deutschen Yacht-Clubs einen Vortrag über die Ziele des neuen deutschen Messverfahrens. Kaiser Wilhelm, der sich vorher schon einmal von dem Geheimrath Busley über denselben Gegenstand hatte Vortrag halten lassen, erschien ebenfalls im Casino und folgte den Ausführungen des Vortragenden wiederum mit dem regsten Interesse, ebenso wie die zum allergrössten Theile aus Officieren des Heeres und der Flotte — es waren nur wenige Herren vom Civil erschienen — bestehende Zuhörerschaft. Herr Busley verflocht in sehr geschickter Weise seine historisch-kritischen Darlegungen mit den Ergebnissen und Beschlüssen der Verhandlungen des letzten Seglertages und entrollte so in etwas länger als einstündiger Rede ein Bild von den Bestrebungen und — Irrthümern der letzten 15 Jahre segelsportlicher Entwicklung. Das naturgemäss nicht durchwegs aus segelsportlich wohlunterrichteten Fachleuten bestehende Auditorium wurde durch die sehr interessante Vortragsweise völlig gefangengenommen und blieb bis zum letzten Wort in beständigem Contact mit dem Redner, was bei einem an sich nicht leicht zu bewältigenden Thema um so höher anzuerkennen ist. Nach dem Vortrage blieb der Kaiser bei dem sich anschliessenden Bierabend noch lange im Kreise seiner Officiere und der Mitglieder des Clubs und unterhielt sich in heiterster Laune mit den von ihm persönlich in seine Nähe gezogenen Herren.

EISLAUFEN.

TERMINE.

1899.

Frankfurt a. M. (Schnelllaufen)	8. Jänner
Davos (Europa-Meisterschaften)	14., 15. Jänner
Berlin (Weltmeisterschaften im Schnelllaufen)	21., 22. Jänner
Düsseldorf (Meisterschaften d. Deutschen E.-V.)	29. Jänner
Wien (Kunstlauf-Weltmeisterschaft)	29. Jänner
Budapest (Schnelllaufen)	2. Februar
Berlin (Verbandslaufen)	5. Februar
Klagenfurt (Schnelllauf-Meistersch. d. Oesterr. E.-V.)	5. Februar
Innsbruck (Kunstlaufmeistersch. d. Oesterr. E.-V.)	12. Februar

AUSSCHREIBUNGEN.

Klagenfurt 1899.

Schnelllaufen auf dem Wörthersee, veranstaltet vom Eislauf-Verein »Wörthersee«

Sonntag den 5. Februar.

MEISTERSCHAFT des Oesterreichischen Eislauf-Verbandes für 1899. Offen für Herrenläufer der Verbandsvereine. Eins. 10 K.

Der Sieger erhält den Titel »Meister des Oesterreichischen Eislauf-Verbandes im Schnelllaufen für 1899«, eine grosse goldene Meisterschaftsmedaille, gestiftet vom Oesterreichischen Eislauf-Verbande, und einen Ehrenpreis, gegeben vom Eislauf-Verein »Wörthersee«.

Das Laufen wird nach den Satzungen des Oesterreichischen Eislauf-Verbandes abgehalten.

Meldeschluss 2. Februar 1899, 8 Uhr Abends.

Meldungen und Anfragen sind zu richten an den Eislauf-Verein »Wörthersee« in Klagenfurt.

AUS DEM ENGADIN.

Aus Davos wird uns unterm 11. d. M. geschrieben: »Auch in den hoher und hoch gelegenen Orten setzt heuer die kalte Witterung recht spät ein. Erst in der vergangenen Woche ereignete es sich im Engadin zum ersten Male, dass ein halbwegs beträchtlicher Schneefall eintrat; auch die Wirkung der Nachtfröste war bisher jedesmal durch die noch immer ungewöhnlich starken Strahlen der Sonne unter Tags zunichte gemacht worden. Immerhin hat nunmehr indess wenigstens doch in einem Theile des Engadin sowohl mit dem Eislaufen wie mit den »Toboggan«-Rennen ein Anfang gemacht werden können, und die Aussichten auf eine ordentliche Eissaison sind hierzulande vorderhand noch recht gute.

Wie es schon in den letzten zwei Jahren stets bemerkenswertherweise der Fall gewesen ist, so war auch heuer auf der St. Moriz-Seite des Flüela der Schneefall ein ausgiebigerer als auf jener von Davos. Während er an ersterem Orte eine Schneedecke von 4 bis 5 Fuss Höhe brachte, gab es in Davos blos Schnee von ungefähr anderthalb Fuss Höhe. Dementsprechend ist gegenwärtig in Davos das Schlittschuhlaufen mehr in Flor, während in St. Moriz wiederum derzeit mehr »Toboggan« gefahren wird, da dortselbst die Wegschaffung des Schnees von der Eisbahn noch nicht gänzlich zu bewerkstelligen war.

In Davos kam übrigens der Schneefall zu einer sehr ungelegenen Stunde, nämlich gerade als man mit der Herrichtung der Eisbahn beschäftigt war. Die bösen und doch so ersehnten weissen Flocken machten zu einem guten Theile alle die heroischen Bemühungen des Curvereines, endlich einmal die Lauffläche in gehörigen Zustand zu bringen, zu Schanden; so war am 3. December, dem Tage, an dem das grosse Laufbecken eröffnet wurde, kaum die Hälfte desselben benützbar, und noch jetzt ist die Eisbahn nicht ganz untadelhaft.

Besser als auf jeder anderen Bahn sind die Eislaufaussichten — für den Fall natürlich, dass kein neuerlicher Schneefall in der nächsten Zeit eintreten sollte — auf den verschiedenen Seen. Der Davoser See ist zwar noch vollkommen offen, sind uns aber einige windstille, wirkliche Frostnächte beschieden, so wird es dort in Bälde eine prächtige Eisfläche geben. Das Gleiche gilt von den Seen von St. Moriz, Silvaplana und Sils.

Von den in Davos derzeit anwesenden Läufern haben sich, um nachdrücklicher dem Sporte huldigen zu können als jetzt noch hier der Fall ist, Mr. E. C. Collingwood von dem englischen »Figure Skating Club« und der Oxforder Schnellläufer Mr. Edgington nach Laret hinunter begeben und dort auf dem Schwarzsee seit Samstag eine Eisbahn gefunden, die, obwohl nicht allzu gut, doch in so mancher Hinsicht vorderhand der Davoser vorzuziehen ist.

Mr. Edgington trainirt übrigens für die Davoser Europa-Meisterschaften im Schnelllauf am 14. und 15. Jänner, an welchen er sich bestimmt zu betheiligen gedenkt. Ob er auch an den Berliner Weltmeisterschaften theilnehmen wird, ist noch nicht sicher. Ausser ihm ist derzeit nur ein anderer Bewerber um die Europa-Meisterschaften in Davos, Herr Günther.

Dagegen erwartet man hier für die nächsten Tage noch eine Reihe von Aspiranten auf Europa- und wahrscheinlich auch Weltmeisterschafts-Ehren, darunter den russischen Läufer E. Vollenweider aus Petersburg, ferner die beiden Holländer J. Banning und R. Greve, alle Theilnehmer an den vorjährigen Weltmeisterschaftskämpfen. Auch ein Berliner Kunstläufer, Namens Gordan, ist angesagt, und schliesslich sollen noch verschiedene englische Schnellläufer eintreffen, die von der »National Skating Association« ausersehen sind, die beiden grossen internationalen Wettkämpfe hier und in Berlin zu vertreten, und deshalb schon jetzt mit ihrer Arbeit beginnen müssen, wollen sie in der kurzen Spanne Zeit, die uns noch von dem eigentlichen Eismonat trennt, in entsprechende Form kommen.

Die Herren Schnellläufer werden heuer jedenfalls mit dem Zustande der hiesigen Bahn zufriedener sein als in der letzten Saison. Unfälle, wie jenen des Norwegers Oestlund im vergangenen Februar, wird es heuer nicht geben. Die Eisenpfosten, die bisher benützt wurden, um die Doppelrennbahn auszustecken, sind durch weniger haltbare, aber auch weniger gefährliche Pflöcke aus gewöhnlichem Holz ersetzt worden. Man braucht sich also nicht zu fürchten, eventuell Gefahr zu laufen, dass man sich an einem Eisenpflock den Schädel zerschellt.

Eine andere wichtige Verbesserung an der Davoser Bahn ist die, dass der sogenannte »English rink«, die Bahn für kunstlaufende Engländer oder, wenn man will, nach englischer Art laufende Kunstläufer, um 20 Meter verbreitert wurde. Durch diese Verbreiterung ist es nun möglich, dass gleichzeitig drei der combinirten englischen Figuren gelaufen werden können, was bei den früheren beschränkten Raumverhältnissen dortselbst nicht gut möglich war.

Das »Toboggan«-Fahren ist, wie gesagt, vorläufig nur in St. Moriz in vollem Schwung. In Folge der zahlreichen Unfälle, welche sich in der verflossenen Saison auf der Ortsfahrbahn ereigneten, hat der Curverein sich entschlossen, die letztere aus einer Eisbahn in eine Schneebahn umzuwandeln. Möglicherweise wird eine neue, weniger gefährliche Eisbahn für Toboggan-Rennen hergestellt werden.

In Davos hat man zwar auch begonnen, »Toboggan« zu fahren, und zwar auf dem Klostercours, doch ist wenig Hoffnung, dass der vorhandene, nicht zu dichte Schnee bis Weihnachten aushält, zumal die Sonnenstrahlen ihm täglich arg zusetzen. Und einen neuen Schneefall wünschen sich, vorderhand wenigstens, die Herren Eisläufer, die ja doch in der Majorität sind, nicht herbei.«

NOTIZEN.

AUS WARSCHAU kommt uns die Nachricht zu, dass der Warschauer Eislauf-Verein bei beiden Weltmeisterschaften, jener zu Berlin im Schnelllauf und der zu Wien im Kunstlauf, durch sein Mitglied P. von Weryho vertreten sein wird.

MÜNCHEN wird möglicherweise durch den dortigen Läufer Zenger vom Münchener Eislauf-Verein bei der Wiener Kunstlauf-Weltmeisterschaft repräsentirt sein. Zenger soll übrigens bestimmt die Europa-Meisterschaft im Kunstlauf in Davos bestreiten.

EINEN VERTRETER seiner Farben hat der Berliner Schlittschuh-Club behufs Theilnahme an der Europa-Meisterschaft im Kunstlauf nach Davos entsendet. Es ist dies sein Mitglied M. Gordan, der bereits seit einiger Zeit fleissig in dem schweizerischen Wintercurorte [illegible]

EDUARD ENGELMANN soll, wie es heisst, beabsichtigen, sich an dem Wettkampfe um die Kunstlauf-Weltmeisterschaft in Wien zu betheiligen. Engelmann hat sich seit der Europa-Meisterschaft des Jahres 1893 in Berlin an keiner öffentlichen Concurrenz mehr betheiligt.

A. VON PANSCHIN, der bekannte russische Eisläufer, wird vom St. Petersburger Eislauf-Verein zu der Weltmeisterschaft im Kunstlauf entsendet werden, welche bekanntlich am 29. Jänner 1899 hier in Wien zur Entscheidung kommt. Vorher wird Panschin seinen Club bei den Weltmeisterschaftskämpfen im Schnelllauf am 21. und 22. Jänner in Berlin vertreten.

NACH DAVOS wird zu den Europa-Meisterschaften, die dort am 14. und 15. Jänner n. J. stattfinden, der Amateur-Sport-Verein in St. Petersburg sein Mitglied Vollenweider schicken. Vollenweider wird in den Schnelllauf-Meisterschaftskämpfen starten. Von seinen Leistungen hiebei wird es abhängen, ob er sich dann an den Welt-Meisterschaften in Berlin acht Tage später betheiligen wird.

IN BERLIN findet am 5. Februar n. J. ein Verbandswettlaufen statt. Ausgeschrieben ist dasselbe vom Eislauf-Verein »Berlin«. Das Programm der Veranstaltung umfasst ein Schnelllaufen für Juniors über 1000 Meter, ein Schnelllaufen über 1500 Meter, sodann ein Juniorkunstlaufen und ein unbeschränktes Kunstlaufen. Bei ersterem sind die Pflichtübungen Nr. 1, 2, 5, 6, 12, 13, 18, 34, 50 und 51 aus der Kunstlaufordnung des Deutschen Eislauf-Verbandes, bei letzterem Nr. 7, 8, 10, 11, 16, 17, 23, 26, 28 und 69 zu machen. Die Meldungen für das Meeting schliessen am 2. Februar.

DIE AUSSCHREIBUNG für die Meisterschaft des Oesterreichischen Eislauf-Verbandes im Schnelllauf pro 1899 liegt nunmehr vor. Die Concurrenz, deren Veranstaltung bekanntlich dem Klagenfurter Eislauf-Vereine »Wörthersee« übertragen wurde und am 5. Februar n. J. auf dem Wörthersee abgehalten wird, ist offen für Herrenläufer der Verbandsvereine und ausser der grossen goldenen Meisterschaftsmedaille des Verbandes noch mit einem vom veranstaltenden Vereine gestifteten Ehrenpreise dotirt. Meldeschluss für die Meisterschaft ist am 2. Februar. Näheres ersehen die Leser aus der an anderer Stelle wiedergegebenen officiellen Ausschreibung.

IN FRANKFURT am Main veranstaltet, wie schon gemeldet, der dortige Schlittschuhclub am 8. Jänner ein Wettlaufen. Wie aus den nunmehr vorliegenden Propositionen ersichtlich, ist dasselbe ein Verbandslaufen und bringt sieben Concurrenzen, nämlich ein Senior-Schnelllaufen (1500 Meter), ein Junior-Schnelllaufen (1000 Meter), ein Junior-Kunstlaufen (Pflichtübungen Nr. 3, 4, 5, 6, 9, 12, 14, 15, 38 und 39 der Kunstlaufordnung des Deutschen Eislauf-Verbandes und Kürübungen in der Dauer von 3 Minuten), ein Senior-Kunstlaufen (Pflichtübungen Nr. 18, 19, 22, 23, 30, 31, 50, 51, 66 und 67), ein Hauptschnelllaufen (5000 Meter), ein Junior-Schnelllaufen über 500 Meter und ein Neulingslaufen über 1000 Meter. Schluss der Meldungen ist am 5. Jänner.

SCHNEESCHUHLAUFEN.

TOURENLAUFEN.

Erst kürzlich — in der letzten Nummer dieses Blattes — wurde darauf hingewiesen, dass für ein Terrain, wie die Alpen und selbst der grösste Theil ihrer Vorberge bieten, eine andere Fahrtechnik erforderlich ist, als die Norweger pflegen. Ueber diese Behauptung werden zwar viele Freunde des edlen Skisports entrüstet den Kopf schütteln, denn bis heute gilt es als unanfechtbares Dogma, dass Niemand Aehnliches oder gar Besseres leisten konne als die norwegischen Meister; sie vergessen aber dabei, dass schon so mancher Schüler seinen Meister überholte.

Das ziemlich allgemeine Vorurtheil von der Unübertrefflichkeit des norwegischen Skilaufes wird durch die erlebten vielen Misserfolge anscheinend bestatigt. Aufgabe der nachfolgenden Ausführungen soll es sein, das Gegentheil zu beweisen. Auf glattem, sanft geneigtem Terrain kann Jedermann in kurzer Zeit eine gewisse Fahrtüchtigkeit erlangen. Es genügt ja so Vielen, immer wieder dieselben Platze aufzusuchen, wo sie das Gefalle, jede Unebenheit und, was sehr wichtig ist, den Auslauf ganz genau kennen. Nur dadurch ist es ihnen moglich, ohne Stock in eleganter Stellung mit anscheinender Sicherheit auf dem in einem Winkel von 10° bis Maximum 20° geneigten Hang hinabzufahren. Sollen nun dieselben Läufer z. B. auf einem nur 30° geneigten, ihnen unbekannten Terrain flott zu Thal fahren, so wird es sich zeigen, dass all ihr Konnen gleich Null ist; sie werden sich, so lange ihre Kraft ausreicht, auf den Stock legen und schliesslich, wenn die Arme erlahmen oder der Auslauf nicht sehr bequem ist, gezwungen sein, sich niederzuwerfen.

Andere, weiter vorgeschrittene Skilaufer unternehmen schneidigere Touren, aber mit welchem Erfolge? Beim Aufwartslauf sind die Ski natürlich von riesigem Vortheile gegenüber den gebrauchlichen Schneereifen; um in eine gewisse Hohe zu gelangen, ist gar keine besondere Fertigkeit nothwendig, das kann Jedermann innerhalb einer Stunde erlernen. Zur Abfahrt werden dann selbstverstandlich immer die moglichst sanft geneigten, breiten Wege und Strassen gewahlt, doch auch da gibt es unzahlige Stürze! Welch' grossen Reiz der Skisport besitzt, geht daraus hervor, dass die Theilnehmer solcher Touren dennoch stets hoch befriedigt sind. Sie glauben mit einer gewissen Berechtigung, da sie die Tour thatsachlich auf Ski ausgeführt haben, sich zu den guten Skilaufern zahlen zu dürfen, denn »nur ein solcher Skilaufer, der von Kindesbeinen an mit dem Gebrauche der Ski vertraut ist, kann es zu einer höheren Fertigkeit bringen«, so lautet die allgemein verbreitete falsche Ansicht. Also der theilweise Misserfolg wird nur dem Umstande zugeschrieben, dass wir nicht schon unsere ersten Gehversuche auf Ski gemacht haben. Niemand nahm sich aber die Mühe, die Richtigkeit dieser Ansicht zu prüfen. Auch Schreiber dieses plagte sich jahrelang vergeblich, um sich nach norwegischer Methode zum guten Skilaufer heranzubilden. Er hat es dabei dank seiner Ausdauer zu einer verhaltnissmassigen Fertigkeit gebracht und viele grossere und kleinere Touren ausgeführt, darunter so manche, ohne auch nur einmal zu Fall zu kommen, u. A. Venediger, Sonnblick, Rax, Schneealpe, Stuhleck etc. etc.

So lange das Gefalle 20° nicht überstieg und das Terrain keine wesentlichen Hindernisse in den Weg stellte, ging Alles gut, überstieg das Gefalle jedoch 30° und stellten Felsen oder Baume erhöhte Anforderungen, so war auch Verfasser dieses hilflos, so wie es eben alle Skilaufer unter gleichen Verhaltnissen bis heute sind.

Dieses Gestandniss ist zwar beschamend für einen sogenannten »guten Skilaufer«, aber es ist leider der Wahrheit entsprechend und das Schicksal aller Skilaufer, die sich von der bekannten norwegischen Fahrart nicht emancipiren konnen oder wollen. Um die Weigerung, von dem bekannten und gewohnten Wege abzuweichen, gewissermaassen zu begründen, wird angeführt: Ja, die Norweger, denen kann das Terrain nichts anhaben, die laufen von Kindheit an und beherrschen den Telemarkschwung, der es ihnen ermoglicht, jederzeit die Herrschaft über ihre Bewegung zu behalten.

Diese Ansicht ist ebenfalls grundfalsch; auch der beste norwegische Laufer kann auf coupirtem Terrain von mehr als 30° Neigung in voller Fahrt keinen Telemarkschwung ausführen. Schon um die richtige Körperhaltung einzunehmen, ist mindestens ein Zeitraum, in welchem 10—20 Meter zurückgelegt werden, erforderlich Dann muss erst ein entsprechendes glattes Terrain abgewartet werden, wobei wieder 10—20 Meter zurückgelegt werden, bevor der Telemarkschwung ausgeführt werden kann. Dabei kann irgend ein seitliches Hinderniss im letzten Augenblick den Telemarkschwung vereiteln, die wahrscheinliche Folge davon ist dann ein oft sehr unangenehmer Sturz.

Nun denke man sich einen Laufer, der auf unbekanntem Terrain durch einen 30—45° steilen Wald in flottem Tempo dahinfahren will und dem kein anderes Mittel zur Verfügung steht, als der complicirte, unsichere norwegische Telemarkschwung, der nur unter ganz besonders günstigen Verhaltnissen und bei nicht allzu schneller Fahrt moglich ist.

Wie soll ein solcher Laufer sich in rascher Fahrt durch die Baume winden? Wie kann er vor einem Graben, einem Felswandl plötzlich Halt machen? Genügt unter solchen Verhaltnissen die norwegische Technik? Jeder Skilaufer muss auf diese Frage mit »Nein« antworten.

Die Verfechter der nordischen Fahrart nehmen zur Sophistik ihre Zuflucht, um solche unbequeme Fragen zu beantworten, und erklaren mit Applomb: »Das ist kein Skiterrain! Auf solchem Terrain fahren auch die Norweger nicht!«

Ja, warum vermeiden selbst die Norweger solches Terrain? Erstens weil sie sehr wenig Touren unternehmen und sich in der Nahe ihrer Skiclubhauser zumeist auf vertrautem, gut gewahltem Terrain bewegen, und zweitens weil sie eben einsehen, dass sie den oben angeführten Schwierigkeiten nicht gewachsen sind. Da aber ein Tourenlaufer nur selten sich auf leicht fahrbaren Wegen bewegt, und wenn alle Wege verschneit, die Wegmarken unter dem Rauhreif verschwinden, weglos dahin fahrt in unbekanntem Terrain, wobei sich jeden Augenblick ungeahnte Hindernisse plötzlich in den Weg stellen konnen, so muss der Tourenlaufer eine höhere Fertigkeit besitzen als selbst der tuchtigste Wettlaufer, oder er thut besser, in solchem Falle die Ski abzuschnallen und per pedes sein Weiterkommen zu suchen. Jedenfalls wird er rascher vorwarts kommen als auf Ski, wobei er, ohne es zu wollen, in rasche Fahrt kommen kann, und zwar gerade an einer Stelle, welche alle Vorsicht erheischt — die Folgen einer solchen unfreiwilligen Fahrt konnen oft recht gefahrliche sein.

Es liegt dem Schreiber dieses natürlich ferne, das sportliche Verdienst der wackeren Norweger schmalern zu wollen; sie betreiben den Skisport eben in anderer Weise als wir, und ihre Leistungen, besonders im Springen, sind wirklich bewunderungswurdig. Wahrend bei uns Maximalleistungen von 10 bis 12 Meter Sprungweite erzielt wurden, sind bei norwegischen Concurrenzen Sprünge von 30 Metern und mehr nichts Seltenes. Der Sprung jedoch hat mit dem eigentlichen Skilaufen nichts gemein. Er ist eine ganz specielle Uebung von grossem Reiz, sowohl für den Springer selbst als auch für die Zuseher. Für den Tourenlaufer jedoch ist er ohne praktische Bedeutung, denn Niemand wird sich beikommen lassen, in unbekanntem Terrain, ohne vorher ganz genau den Aufsprung zu kennen, einen Sprung in's Ungewisse zu wagen und dabei seine geraden Glieder zu gefahrden. Ich habe an dieser Stelle (1897) den Sprung ausführlich besprochen und vermeide es, Bekanntes zu wiederholen. Der Sprung kann ebenso wie der Telemarkschwung nur unter ganz geeigneten Verhaltnissen ausgeführt werden, abgesehen von kleinen Sprüngen über ganz niedere Hindernisse wie Schneewehen, Baumstamme etc. Der Anlauf, der Absprung müssen genau den Bedingungen entsprechen, sonst ist der Sprung unausführbar.

Ist man sich über all dies klar geworden, so drangt sich dann von selbst die Frage auf: Gibt es ein Mittel, um überall und unter noch so ungünstigen Verhaltnissen sicher und flink vor unvermutheten Hindernissen plötzlich Halt machen, in jeder Lage beliebig die Fahrtrichtung andern und ohne den ermüdenden Gebrauch des Stockes das Tempo der Fahrt bis zum gänzlichen Stillstand verlangsamen zu konnen? Darauf kann geantwortet werden: »Ja, wir Oesterreicher, wir haben eine eigene Fahrart gefunden, die unserem Terrain angepasst ist und uns hilft, alle Schwierigkeiten zu überwinden, und die Jedermann leicht und rasch erlernen kann.«

J. M.

RADFAHREN.

TERMINE.

1899.

Roubaix (Vier Tage-Rennen) . . . . 7.—11. Mai
Paris (Drei Tage-Rennen) . . . . 19., 20., 21. Mai

STRASSENKOTH UND »SPORTGENOSSEN«.

Das alte Lied! . . . Die alte Klage! Wie oft ist sie schon an dieser Stelle erhoben worden? Die alte Klage, dass die sportliche Bildung innerhalb der Radfahrerschaft in bestandigem Sinken begriffen sei, dass sich immer mehr und mehr deshalb das Radfahren als Sport verflache und die Züge vollstandigen Verfalles annehme.

Der Hader der Verbande, die bedrangte Lage der Fachpresse als der hauptsachlichst berufenen Lehrmeisterin für Sportbildung und Wissen wurden nach einander in diesen Spalten als Hauptursachen am Verfalle des Radfahrsports und am Verflachen des sportlichen Niveaus hingestellt. Das ganze Bild der gegenwartigen Lage des Radfahrsports in Oesterreich ware nicht getreu, die scharfsten Lichter waren demselben nicht aufgesetzt, würde der Antheil keine freimüthige Erwahnung finden, welchen unsere Tagespresse an dem Niedergange des Radfahrens als Sport unleugbar hat.

Der Aufschwung, den der Radfahrverkehr in den letzten Jahren genommen hat, hat unsere Tagespresse immer radfahrerfreundlicher gemacht. Dem neuen, lebenskraftigen Sport wurde schnell eine Herberge innerhalb ihrer Wirkungssphare eingeraumt. War's doch ein guter Gast, den man zur Einkehr nöthigte, ein Gast, der jeden Liebesdienst fürstlich lohnte und immer baar bezahlte, was er verzehrte.

Durch diese Erscheinung wurde selbstverstandlich der grosste Theil der ohnedies nicht auf Rosen gebetteten Radsportfachpresse in seinem Daseinskampfe schwer geschadigt und jeder Möglichkeit, einen höheren Flug zu nehmen, beraubt.

Die erblühte Industrie erkannte sofort die Wichtigkeit der Tagesblatter für die Ausdehnung ihres Absatzgebietes. Der Pact, durch welchen letztere zur Industriepresse wurden, mundete beiden Theilen. Den Schaden aus diesem Handel trugen der Sport und die Radfahrerschaft, die sich mit ihm beschaftigte.

Die Tagespresse bot schnelle Berichterstattung über alle Geschehnisse im Radfahrsport. Ihr sonstiger Inhalt machte jedoch die Wichtigkeit einer guten, erziehlichen Fachpresse für den Radfahrsport nicht entbehrlich. Durch die Aneinanderreihung dieser Thatsachen wird selbstverstandlich unserer Tagespresse nicht das Recht abgesprochen, sich an der sportlichen Erziehung der Radfahrerschaft zu betheiligen. Im Gegentheile! Es ist vollstandig gleichgiltig, von welcher Quelle sportliche Belehrung und Aufklarung ausgehen. Dagegen wird die Behauptung aufgestellt, dass dies derzeit nicht der Fall ist, ja dass ein Theil derselben oft leichtfertig die Hand dazu bietet, die sportliche Verwirrung in der Radfahrerschaft vermehren zu helfen, und »Sportgenossen« zu Wort gelangen lasst, deren Duldung von einer sehr milden Auffassung sportlicher Moral und Ehre zeigt. Für die Tagespresse besteht kein Zwang, »geschatzte Mitarbeiter« für ihren Leserkreis heranzuziehen, die sportlich ebenso unbedeutend wie gesellschaftlich unmoglich sind. Die grossen Mittel, die mancher Sportspalte eines Tagblattes zur Verfügung stehen, entheben nicht nur die Schriftleitung engherziger Knauserei, sondern steigern geradezu ihre Verantwortung, auf wohlgepflegte Beete zu halten, sportliches Unkraut nicht darin zu dulden, geschweige denn gar in denselben blühenden Blödsinn zu züchten.

Wo dieses letztere nachweislich der Fall ist, dort muss die betreffende Tagespresse den Vorwurf hinnehmen, dass auch sie eine Mitschuld am Niedergange des Radfahrens als Sport trifft und an dem mit demselben innig verknüpften Niedergange sportlichen Ehrgefühles und sportlicher Bildung unter der Radfahrerschaft.

Ohne Beweisführung dürfen solche Behauptungen nicht aufgestellt werden. Durch die vorige Sonntagsnummer einer vielgelesenen Sportspalte kann jedoch dieser Beweis vollauf erbracht werden. An erster Stelle wird dort einem Leserkreise, der nach tausenden zahlt, eine »sportschriftstellerische« Arbeit geboten, welche sowohl was den Verfasser als den Werth seiner Leistung anbelangt, ernstliche Bedenken wachrufen muss. Ein grösserer

Unsinn ist über die Materie, über welche jener »Sportgenosse« sich verbreitet, noch nie geschrieben worden. Der Mann, der dort im Namen der Radfahrerschaft verlangt, »dass unsere österreichischen Strassen in der Weise in Stand gehalten werden sollen, wie dies in den Landesgesetzen vorgeschrieben ist«, hat sich überhaupt nicht ein diesbezügliches Landesgesetz oder eine Statthaltereiverordnung zu lesen die Mühe genommen. Das geht klipp und klar aus jeder Zeile seines Aufsatzes über »Unsere österreichischen Strassen« hervor. Unsinn auf Unsinn wird da zusammengehäuft. Vorschläge werden da mit dem Gehaben höchster Sachverständigkeit erstattet, die von der grössten Unwissenheit über den behandelten Gegenstand zeugen. Zuletzt wird dieses plumpe Machwerk in läppischer Anmaassung den sachverständigen Strassenbehörden zur Verwerthung empfohlen. »So wären unsere Strassen mit den geringsten (!) Mitteln in guten Zustand zu bringen. Jede Strassenbehörde möge auf einige Kilometer durch mehrere Jahre hindurch nur eine Probe machen, denn probiren geht über studiren.« Selbstverständlich hat dieser Vorschlag das Gelächter aller von uns befragten Sachverständigen erregt und die Verwunderung war eine allgemeine, dass solch jämmerliches Pfuscherwerk Aufnahme in einem ernsten vielgelesenen Tagblatte finden konnte.

Mit köstlicher Naivetät beginnt der »Sportgenosse« seine Abhandlung über Strassenpflege mit der Behauptung, dass man erst in neuester Zeit daran gehe, in Oesterreich Strassen wirklich kunstgerecht zu bauen. Der »Sportgenosse« weiss natürlich nicht, dass unsere gegenwärtig giltigen Bestimmungen über Strassenbau noch immer auf alte Reichsstrassenpatente zurückführen, und dass die von ihm so wegwerfend behandelte »gute, alte Zeit« sehr Tüchtiges im Strassenbaue leistete.

Die Anwendung der Serpentine, welche den Wegmeistern der römischen Legionen schon bekannt war, wurde vor Vervollkommnung der Feuerwaffen und Erhöhung ihrer Tragweite aus strategischen Rücksichten von den Ingenieuren jener Zeit möglichst vermieden. Eine »Landstrasse« zu finden, welche des äusserst nothwendigen Unterbaues entbehrt, dürfte ihm wohl ebenso schwer werden wie der Beweis für alle seine sonstigen Behauptungen. Die Krone des Widersinnes setzt er aber seinem Aufsatze auf, indem er ein Recept für die Verbesserung der österreichischen Strassenpflege veröffentlicht. Er, der keinen Dunst von der bestehenden Strassengesetzgebung hat und dennoch allen bestehenden Uebelständen leicht (!) abhelfen zu können vorgibt, verlangt:

»Die Herren Wegmeister sollen nur einmal versuchen, im Herbste oder Frühjahre in den Koth [illegible] gezogenen Koth und Staub zugleich auf den Schotter aufzuschütten, statt von der Strasse wegführen zu lassen. Die Erde, welche aus den Strassengräben ausgehoben wird, muss auch dazu verwendet werden, nicht aber zur Felddüngung. Dazu noch den Schotter etwas kleiner schlagen lassen. Jetzt wird sich Erde, Koth und Schotter zu einer festen Macadammasse verbinden können, und [illegible] liegendem Gestein Ruhe haben. Es wird aber auch die unnöthige Staub- und Kothbildung wegfallen, weil die Strassendecke immer fester und härter wird. Die Wagen werden den Schottergeleisen nicht mehr so ängstlich ausweichen wie bisher; die Strassen werden nach Jahren schön gewölbt werden, wodurch das überflüssige Wasser gezwungen wird, seitwärts abzulaufen . . .«

Der edle »Sportgenosse« weiss nicht, dass gerade das Gegentheil davon sowohl die österreichischen Strassengesetze wie die in der ganzen Welt übliche Strassenbautechnik verlangt. Die Strassenmeister dürfen nicht probiren. Sie sind ebenso wie die Strasseneinräumer auf Befolgung ihrer Dienstesvorschriften vereidigt und für die durch die Nichteinhaltung der Dienstesvorschriften erwachsenden nachtheiligen Folgen haftbar. Diese Dienstesvorschriften verlangen die Beseitigung von Koth, Schlamm, Staub und Gras, d. h. die »Reinerhaltung der Strassenstrecke«. Mit gutem Grunde: denn die Macadambildung am Strassenkörper bedarf des Strassenkothes als Bindemittel oder »Mörtel« nicht. Derselbe ist vielmehr für die Macadambildung geradezu schädlich und hinderlich. »Erde, Koth und Schotter« verbinden sich niemals zu einer »festen Macadammasse«, wie der famose Wegbautechniker ohne Technik behauptet. Zur Macadambildung gehört vielmehr ausser dem gleichmässig aufgetragenen Schottermateriale Wasser und der zur Comprimirung des Schotters auf den Strassenkörper nöthige Druck. Deshalb soll die Ausbesserung der Strassendecke laut den bestehenden Gesetzesvorschriften auf dem sorgsam von Koth und Staub befreiten Strassenkörper möglichst an Regentagen geschehen, damit das nöthige Wasser zur Macadambildung vorhanden sei.*)

Wenn viele unserer Strassen nicht auf der Höhe der Verkehrswege anderer Culturstaaten stehen, so ist diesem Umstande nicht »leicht« nach obigem thörichten Vorschlage abzuhelfen, sondern — durch Aufwendung derselben Geldmittel, wie das Ausland sie seiner Strassenpflege zur Verfügung stellt. Geld! Geld! und wieder Geld! Nicht Strassenkoth und Erde!

Der Hauptübelstand bei der Macadambildung unserer Strassen liegt darin, dass der Druck zur Macadambildung in den seltensten Fällen durch die gleichmässig arbeitende Strassenwalze, sondern meist nur durch das Fuhrwerk und die Zugthiere selbst — natürlich ungleichmässig — erfolgt.

Innig verknüpft mit diesem Umstande ist die Schwierigkeit, dass ohne Bewalzung der Strasse die Erhaltung des Strassenprofiles, d. i. der convexen Form der Fahrbahn (für die niederösterreichischen Bezirksstrassen haben die Ränder einer 6 Meter breiten Strasse um 16 Centimeter tiefer zu liegen als die Strassenmitte) mit Schwierigkeiten verbunden ist.

Nach diesen Ausführungen wird wohl Niemand mehr über die Werthlosigkeit der Vorschläge in jener Sportspalte für die Strassenpflege im Zweifel sein. Ein Radfahrer, dem der Besitz kräftiger Schenkel die Kenntniss der Strassenoberfläche vieler tausender Kilometer verschafft hat, hat noch immer damit kein Urtheil über die Strassenpflege. Jedermann weiss, wann eine Suppe versalzen oder unschmackhaft ist, deshalb wird er sich aber noch lange nicht anmaassen, die Suppe selber kochen zu können. Anders ist dies freilich bei vielen Radfahrern, und tief bedauerlich ist es, dass der von diesen producirte Unsinn Aufnahme in ernste Tagesblätter finden kann. Die Begriffe über jegliche Sportpflege und Sachkenntniss werden immer durch solche »ehrenwerthe Sportgenossen« in der Menge verwirrt und das Radfahren als Sport immer tiefer in seinem Ansehen vor der übrigen Sportwelt herabgedrückt. Das kann doch eine ernste Tagespresse sich nicht als ihr sportliches Ziel gesetzt haben?

Von einem sehr vornehmen Radfahrer soll ein hübsches Wort stammen, welches — ein echter Geistesblitz — die gegenwärtige Lage des Radfahrsports beleuchtet. »Der Radfahrsport ist ein schöner und gesundheitsfördernder Sport! Nur schade, dass mit demselben zwei Dinge unzertrennlich verbunden sind: Strassenkoth und — Sportgenossen!«

Der Strassenkoth könnte allerdings durch eine intensivere Strassenpflege von der Landstrasse entfernt werden, die gewissen »Sportgenossen« aber, deren Mitarbeiterschaft in jeder Hinsicht nur compromittirend ist, sollten wohl auch wenigstens in dem besseren Theile der Tagespresse keinen Unterstand mehr finden. *L. M.*

*) Als Beweis für das hier Gesa[illegible] nur die Namhaftmachung einzelner Gesetzesbestimmung[illegible]setzes vom 31. Mai 1866, L. G. Bl. Nr. 41, die technisch-[illegible]che Administration der öffentlichen nichtärarischen Strassen betreffend, Anführung finden:

§ 13. Die Einschotterung der Strassen soll im Herbste oder Frühjahr oder — wenn nothwendig — auch in den Sommermonaten [illegible] jedoch nur nach Beseitigung des Strassenkothes und bei nasser Witterung.

§ 14. Um ebensowohl bei neuen Strassen die lockere Schotterdecke zu befestig[illegible] auch alljährlich den zur Conservirung der Fahrbahn aufgeführten Schotter zu ebnen und hiedurch der gleichzeitigen Zerstörung des Schottermateriales zu begegnen, ist auf den Landstrassen das Walzen einzuführen.

Der Bezirksausschuss ist berechtigt, für den Fall, als die Walze nicht zur Verfügung steht, solche auch für wichtige Bezirks-[illegible]

NOTIZEN.

2100 MITGLIEDER zählt bereits der Steiermärkische Radfahrer-Gauverband.

AM 7. JÄNNER hält der Schottenfelder Bicycle-Club sein diesjähriges Tanzkränzchen ab. Dasselbe findet im Grossen Saale des Hotel Wimberger statt.

PARLBY, der bekannte englische Flieger, ist nunmehr neben Bourrillon und Jacquelin gleichfalls für die Rennen zu Moskau engagirt worden, die an den Weihnachtsfeiertagen dortselbst ausgetragen werden.

IN PARIS wird auch im nächsten Jahre ein Drei Tage-Rennen abgehalten werden. Dasselbe wird auf der Prinzenpark-Bahn, und zwar gelegentlich der Pfingstfeiertage, am 19., 20. und 21. Mai stattfinden.

AUSGESCHLOSSEN hat der Ungarische Radfahrer-Bund die beiden Rennfahrer Lillits und Berner von den ungarländischen Bahnen wegen unanständigen Benehmens. Die beiden heissblütigen Rennfahrer hatten sich auf der Rennbahn geprügelt.

DER PRÄSIDENT des französischen Touring-Clubs Herr Ballyff erhielt das Ritterkreuz der Ehrenlegion. »Glückliches Frankreich!« werden die radfahrenden Grossen vieler anderer Länder seufzen und auf ihre immer noch leeren Knopflöcher melancholisch niederschauen! »Herrliches rothes Bändchen!« . . .

DIE WIENER CYCLISTEN von 1889 halten ihr Kränzchen in dieser Saison Mittwoch den 11. Jänner 1899 in Gschwandtner's Sälen ab. Dasselbe verspricht, soweit man nach den Vorbereitungen des diesbezüglichen Comités schliessen kann, sich den früheren Veranstaltungen dieses wohlbekannten alten Vereines würdig anzureihen.

DER RADFAHRER-CYTICLUB ist aus dem Oesterreichischen Touring-Club ausgetreten. Die Propheten gelten nichts im Vaterlande! Der Austritt hängt mit den Einigungsvorschlägen des Vorstandes des Oesterreichischen Touring-Clubs zusammen, welcher sich gerne den deutschnationalen Verbänden anbiedern möchte, ohne jedoch dort die geringste Gegenliebe zu finden.

MOMO, der bekannte italienische Rennfahrer, ist am Montag auf dem Dampfer »Manila« in Buenos Ayres eingetroffen, um an den dortigen grossen Radrennen theilzunehmen. Pasini und Tommaselli, die ursprünglich mit ihm von der Partie waren, verliessen bekanntlich in Barcelona wieder den Dampfer, da ihnen unterwegs die Unannehmlichkeiten der Seereise zu viel wurden.

DER WÄHRINGER BICYCLE-CLUB errichtet in dem 40.000 Quadratmeter grossen Garten des Fürsten Czartorisky im XVIII. Bezirke eine Rennbahn für Vereinsfahren. Der Umfang der Bahn hat 333 1/3 Meter, die Zielgerade hat 100 Meter, die Spannweite der Curven, welche auf 3 Meter überhöht sind, beträgt 42 Meter, und die Breite der Bahn hat 6 Meter, beziehungsweise 7 Meter [illegible]

DER GROSSE PREIS von Paris des nächsten Jahres soll schon jetzt auf einen bestimmten Termin festgesetzt werden, um ein Zusammenfallen des Rennens mit anderen grossen Concurrenzen zu vermeiden. Dem Pariser Stadtrath, der das Rennen subventionirt, liegt bereits ein Antrag vor, den »Grand Prix Cycliste« auf eine Woche nach dem hippischen Grand Prix anzuberaumen. In diesem Falle würde das Rennen also am 18. und 19. Juni zum Austrag kommen.

IN MÜNCHEN ist der dortige deutsche Touren-Club, welcher sich bekanntlich von der Allgemeinen Radfahrer-Union losriss, in erfreulichem Wachsthume begriffen. Der Club zählte bereits Ende November 2332 Mitglieder. Der von der Allgemeinen Radfahrer-Union angedrohte Process gegen diesen Club auf weitere Zahlung von Mitgliedsbeiträgen ist nun wirklich in München anhängig gemacht worden. Der Ausgang desselben ist unschwer zu errathen.

DIE »LORBEEREN«, welche die Veranstalter des New-Yorker Sechs Tage-Rennens sich »erwarben«, haben die Leiter der Rennbahn in Roubaix nicht ruhen lassen. Mit einem Sechs Tage-Rennen geht es auch in Frankreich nicht, und so sind sie auf den Gedanken gekommen, wenigstens etwas »Aehnliches« zu schaffen, was in der so radsportfreundlichen Republik auch noch nicht dagewesen ist, nämlich ein Vier Tage-Rennen. Es ist für die Zeit vom 4. bis 11. Mai n. J. anberaumt.

DIE VERHANDLUNGEN zwischen dem niederösterreichischen Radfahrer-Gauverbande »Ostmark« und dem Gauverbande I Niederösterreich bezüglich ihrer Vereinigung haben bereits begonnen. Es wäre nur zu wünschen, dass dieselben nicht im Amtsschimmeltrotte durchgeführt werden, sondern dass der neue Landesverband in den ersten Monaten des Jahres 1899 seine Satzungen der Behörde einreiche. Es ist sonst zweifellos, dass beide Verbände ihre Saumseligkeit durch Mitgliedereinbussen bezahlen müssten.

DIE BÖHMISCHEN GAUE 32 und 32a des Deutschen Radfahrer-Bundes sind am 11. December in Prag im Hause des Deutschen Casinos zusammengekommen, um über ihre Verschmelzung zu berathen, nachdem sie im Vorjahre zahlreiche Mitglieder eingebüsst haben. Bezeichnend für den Werth des amtlichen Organes des Deutschen Radfahrer-Bundes ist die köstliche Thatsache, dass dasselbe erst die amtliche Verlautbarung dieser Zusammenkunft in einem Augenblick mittheilte, in der die einberufene Delegirtenversammlung bereits in Prag tagte.

IN AMERIKA hat sich die »League of American Wheelmen« nunmehr zum Einschreiten gegen die Fahrer aufgerafft, die an nicht von ihr gutgeheissenen Rennen, so z. B. dem jüngsten New-Yorker Sechs Tage-Rennen und den damit verbundenen »Exhibitions«, den Schaufahren während desselben, theilgenommen haben. Etlichen 80 Rennfahrern wurden die Licenzen entzogen und Geldstrafen auferlegt; darunter befinden sich die Franzosen Edward Taylor, Fréderick, Stephane, Monachon, Joyeux und Cissac, der Engländer Hale und die Amerikaner Miller, Schinner, Major Tayler, Waller, Nat Butler, Harry und William Elkes.

DER DANSK BICYCLE CLUB, die dänische Radfahrer-Union in der International Cyclists' Association, hat beschlossen, die Radweltmeisterschaften 1899 in Ontario in Canada weder durch Delegirte, noch durch Rennfahrer zu beschicken, da die Spesen in keinem Verhältnisse zu dem Werthe dieses sportlichen Ereignisses stehen. Da der Präsident der Weltvereinigung, Staal, dem Dansk Bicycle Club angehört, so ist derselbe gezwungen, entweder auf eigene Kosten nach Canada zu reisen oder sich vorher zu vergewissern, dass auch das Radweltmeisterschafts-Comité der Canadian Cyclists' Union den Delegirten mehr als eine »Frankfurter mit Kren«-Gastfreundschaft« bieten [illegible]

DER SPORTAUSSCHUSS des Bundes deutscher Radfahrer Oesterreichs hat sich constituirt und Franz Quidenus zu seinem Vorsitzenden gewählt. Der Sportausschuss hat bereits Schritte eingeleitet, die der Vereinigung von Bund und Cartell vorauseilen, dank der thatkräftigen Initiative Quidenus'. Der Sportausschuss schlägt dem Cartell bereits jetzt gemeinsames Arbeiten vor. Die Licenzirung der Herrenfahrer soll gemeinsam abgegrenzt werden, die Meisterschaften sollen gemeinsam festgestellt werden. Damit ist die an dieser Stelle so oft geforderte »deutsch-österreichische Sportbehörde« mit einem Schlage in's Leben getreten. Mit gutem ehrlichen Willen geht eben Alles, vorausgesetzt, dass das gegenseitige Vertrauen vorhanden ist.

DER GAU VII, Oberösterreich, des Bundes deutscher Radfahrer Oesterreichs hielt in Linz im

Bundeshotel zur Stadt Frankfurt am 19. v. M. seinen Gauhaupttag ab. Die Mitgliederzunahme gegen vergangenes Jahr betrug 154 Mitglieder. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Dr. Anton Herwirsch, Vorsitzender, Adolf Schwager, Moriz v. Aukenthaler, Josef Schoissengeyer, Anton Rothmaier, Carl Macher, Oscar Wonesch, Julius Hochegger, F. Julius Berbig, sämmtlich aus Linz, Emil Erhardt (Ottensheim), Dr. Anton Tröster (Eferding), Anton Stieglitz (Ried). Zur Prämiirung von verdienstvollen Strasseneinräumern werden 40 fl. ausgeworfen. Die Rechtsschutzabtheilung des Gauverbandes arbeitete vorzüglich unter dem Vorsitze des jetzigen Obmannes Dr. Anton Herwirsch.

DIE K. K. STATTHALTEREI für Tirol und Vorarlberg hat den Tiroler Radfahrer-Verband ersucht, seine Beobachtungen über die Strassenpflege der ärarischen Strassen hohen Orts bekanntgeben zu wollen. Die Landesstelle hat damit bewiesen, welche eingehende Beachtung sie dem Radverkehre innerhalb der beiden Kronländer schenkt, der immer mehr zu einem wirthschaftlichen Factor dort emporstrebt, wo die nationale Wohlfahrt aus dem Fremdenverkehre die besten Kräfte zieht. In der That kann man alljährlich in Tirol ganze Radfahrcolonien aus dem benachbarten Bayern erscheinen sehen, die sich oft aus den besten Kreisen der Münchener Gesellschaft recrutiren. Die tirolische Radfahrerschaft aber kann mit Genugthuung auf die Fürsorge der höchsten leitenden Stelle im Lande blicken, welche die Förderung des Wanderfahrens dadurch selbst in die Hand nimmt.

EINEM DEUTSCHEN BLATTE ist die Entdeckung vorbehalten geblieben, dass Seine schwarze Majestät der Negus von Abessynien Menelik I. radelt. Auch seine nach den Schilderungen des Afrikareisenden Prinzen Heinrich von Orleans sehr fettleibige Ehehälfte, die Königin Otheiti, und ihr fürstlicher Nachwuchs haben, immer derselben Quelle zufolge, in Conventry einen ganzen Räderpark bestellt, um diesen Sport auszuüben. Der siegende Radfahrsport! Wie lange wird es noch dauern und die Rad-Bergmeisterschaft von Abessynien wird auf einem der zahlreichen dortigen Bergkegel zur Austragung ausgeschrieben werden. Von der Führung einer »schwarzen« Liste dürfte wahrscheinlich aber seitens des offenbar in Bildung begriffenen abessynischen Radfahrerbundes Abstand genommen werden und statt einer solchen eine »weisse Liste« geführt werden. Hoffentlich wird uns das betreffende Blatt demnächst davon Genaueres zu berichten wissen.

GEFÄHRDET in ihrer Herrenfahrereigenschaft sind die Tiroler Rennfahrer Lent und Tallago aus Bozen durch ein Inserat im amtlichen Blatte des Deutschen Radfahrer-Bundes vom 10. December. In diesem Inserate werden nämlich die Leistungen der Beiden unter Anführung ihres Namens bei der Etappenwettfahrt durch Südtirol zur Anpreisung einer Radmarke benützt. Man darf doch füglich verlangen, dass ein Amtsblatt eines so grossen und reichen Herrenfahrerbundes, welcher das Walten des sonst so moralstrengen Adrian gutheisst, solche Inserate mit Rücksicht auf seinen amtlichen Charakter zurückweise. Wenn nun gleich die Rentabilität des Amtsblattes etwas ist, das dem Deutschen Radfahrer-Bunde nicht gleichgiltig sein kann, so ist es doch geradezu sportliche Tartüfferie, auf der einen Seite den zumeist armen chemisch reinen Amateurs Wasser zu predigen, während man andererseits sich selbst am verbotenen Weine gütlich thut.

»JIMMY« MICHAEL, der Vielgenannte, ist wirklich auf dem besten Wege, das radfahrende »Wunder« zu werden, als das er von verschiedenen Seiten anscheinend betrachtet wird. Als Radfahrer hat er sich schon den staunenden Zeitgenossen vorgestellt, als Jockey soll er es demnächst thun, nun erübrigt ihm offenbar nur noch eines: sich als Schriftsteller von Talent zu zeigen. Auch das ist er geworden. Der »Australian Cyclist« von Melbourne berichtet, dass der »Kleine« mit derselben Meisterschaft, mit der er die Pedale tritt, die Feder handhabt und für die New-Yorker »Evening World« einen sensationellen Roman mit dem capitalen Titel »Paced to victory by love«, zu Deutsch etwa »Die Liebe als Schrittmacher« (!) vom Stapel gelassen hat. Das ist jedenfalls etwas, was man von dem »Kleinen«, von dem schon so viel erzählt worden, bisher noch nicht gehört hat, und darum sehr interessant. Leider können wir nicht anstehen, zu constatiren, dass zu derselben Zeit, wo »The Australian Cyclist« diese Nachricht brachte, bei den Antipoden die Enten-Schonzeit offenbar noch nicht begonnen hatte.

DER GAU XXXIV, Niederösterreich, des Deutschen Radfahrer-Bundes hielt am 11. December in Wien im Gasthause »Zur Tabakspfeife« seinen Hauptgautag ab. Erschienen waren 11 Mann, darunter auch der frühere Obmann Helwig als — Einzelfahrer. Den Vorsitz führte Oberwimmer. Die schmutzige Wäsche des Gaues wurde bis 4 Uhr Früh gewaschen, so dass es nothwendig wurde, aus dem Gasthause »Zur grossen Tabakspfeife«, für das die Sperrstunde Geltung hat, in das Café »Rebhuhn« auszuwandern. Der aus dem Gau ausgeschiedene Säckelwart Prean war nicht anwesend. Sein Säckelwartsbericht wurde nicht für »ausreichend belegt« befunden. Dagegen gelang es Helwig, sich vollständig zu rehabilitiren und seine Geldgebahrung zu rechtfertigen. Er wurde einstimmig wiedergewählt. Ausser dem »Sturmvogel« gehört jetzt kein Verein mehr dem Gau an. Ausser den Mitgliedern desselben, Oberwimmer und Fitzka, besteht der neue Gauvorstand aus lauter — Einzelfahrern. Helwig erklärte schliesslich, dass sich der Gau der im Zuge befindlichen Einigung der deutschösterreichischen Verbände anschliessen werde. Das wird wohl auch das Vernünftigste sein.

DER WETTKAMPF zwischen den beiden englischen Dauerfahrern Chase und Hands über 100 englische Meilen (= 160·9 Kilometer) auf der Landstrasse hat am vorigen Donnerstag stattgefunden, trotzdem die National Cyclists' Union, die vor Kurzem alle Strassenrennen in Acht und Bann that, den beiden Fahrern für den Fall der Verwirklichung ihres Wettkampfes mit ihrer Disqualification drohte. Chase, der an Hands eine Zeitvorgabe von $7^1/_2$ Minuten leisten musste, siegte nach Gefallen. Schon bei der 93. Meile hatte er seinen Gegner eingeholt. Der geschlagene Hands will nun den Sieg von Chase nicht anerkennen. Er hat beim Schiedsgericht Protest dagegen erhoben, dass Chase den Einsatz von 175 Pfund Sterling ausgefolgt erhalt, mit der Begründung, dass Chase disqualificirt werden müsse, weil er angeblich entgegen der Ausmachung Schrittmacher benützt habe, und dass er selbst durch die ihn umgebenden zahlreichen Fahrer, offenbar zu Gunsten von Chase, am Vorwärtskommen absichtlich behindert worden sei. Hands fordert, dass der Wettkampf nochmals ausgetragen werde. Chase hat sich übrigens bereits bereit erklärt, einen neuerlichen Wettkampf mit Hands auszufechten.

ABGELEHNT hat die Halle'sche Polizeiverwaltung das Anerbieten des Verbandes der zum Deutschen Radfahrer-Bunde gehörenden Vereine von Halle, eine freiwillige Radfahrerpolizei aufzustellen, um den Radfahrverkehr der »nicht organisirten« Radfahrerschaft zu »beaufsichtigen«. Die Polizeiverwaltung hat dies mit denselben Gründen motivirt, welche an dieser Stelle sofort dem sonderbaren Ansinnen der deutschen Radfahrbündler in Halle an der Saale entgegengestellt wurden. Die Polizeiverwaltung steht dabei auf dem richtigen Standpunkte, dass jeder Bürger im Stande ist, Gesetzesübertretungen durch Anzeige der Schuldigen entgegenzutreten, dass es aber nach der preussischen wie jeder anderen vernünftigen Gesetzgebung nicht möglich ist, Privatpersonen den gesetzlichen Schutz eines Beamten zu verleihen. Man darf neugierig sein, ob jene gewissen Blätter, welche von dem Halle'schen Ansuchen der dortigen deutschen Radfahrerbündler Mittheilung machten, ohne diesem thörichten Einfall sofort geziemend gegenüberzutreten, jetzt die Antwort der Halle'schen Polizeiverwaltung gleichfalls bekannt geben werden, damit dergleichen immer wieder auftauchende Vorschläge endlich endgiltig abgethan erscheinen können.

DIE RECHTSSCHUTZABTHEILUNG des Bundes deutscher Radfahrer Oesterreichs verzeichnet einen neuen Erfolg. In einer Eingabe besprach sie den unregelmässigen Fuhrwerksverkehr in Wien und hat insbesondere um Abhilfe, dass das heillose Durcheinanderfahren der Fuhrwerke auf der Strasse und um die Strassenecken endlich geregelt werde. Ferner bat sie um Abänderung einiger ohnehin nicht mehr gehandhabter Bestimmungen der provisorischen Statthaltereiverordnung zur Regelung des Radfahrens für Wien. Auf diese Eingabe eröffnete nun die Polizeidirection dem Bunde deutscher Radfahrer Oesterreichs, dass die Sicherheitswache angewiesen wurde, auf die genaueste Einhaltung der Fahrordnung seitens der verschiedenen Fuhrwerksgattungen ihr Augenmerk zu richten und Dawiderhandelnde der Ahndung zuzuführen. Ferner wurde obrigkeitlich mitgetheilt, dass von diesem Auftrage an die Sicherheitswache alle Fuhrwerksbesitzer Wiens verständigt wurden. Die Vorschläge der Rechtsschutzabtheilung bezüglich Abänderung der gegenwärtig bestehenden Radfahrordnung sollen bei der »gelegentlich im Gesetzgebungswege erfolgenden Regelung des Radfahrwesens in Erörterung gezogen werden«.

DAS SECHS TAGE-RENNEN in New-York, das am 5. d. M. begonnen, endete am vorigen Samstag mit dem Siege des Deutsch-Amerikaners Miller, der bekanntlich heuer in Paris das Drei Tage-Rennen gewann. Dem Starter stellten sich 35 Concurrenten, und dem »historischen« Moment der Abfahrt in Madison Square Garden wohnte eine ungeheure Menschenmenge bei. Anfangs stritten sich vor Allem Waller, Pierce und Miller um die Führung. Am dritten Tage schien Waller Herr der Situation zu sein, denn er hatte zwei Stunden geschlafen und konnte nun mit frischen Kräften den Kampf gegen den ohne Unterbrechung kämpfenden Miller aufnehmen. In der 87. Stunde gelang es ihm, den ersten Platz an sich zu reissen, und als die 90. Stunde vorbei war, hatte er etwa zehn Kilometer Vorsprung gegen Miller. Am fünften Tage hatte aber der Letztere den Verlust bereits wieder ausgeglichen und marschirte in der 108. Stunde mit über 50 Kilometer Vorsprung an der Spitze. Waller war zweimal in Folge der Uebermüdung eingeschlafen und gestürzt. Bei dem zweiten Falle hatte er sich eine leichte Verletzung am Kopfe zugezogen. Trotzdem machte er sich nach kurzer Ruhe wieder an die Verfolgung Miller's, während Hale, der Sieger von 1896, wiederholt ohnmächtig wurde. Nach der 90. Stunde wurden auf Anordnung der Aerzte mehrere Fahrer, darunter Joyeux und Monachon, gezwungen, die Bahn zu verlassen, Stéphane hatte schon in der 20. Stunde aufgegeben, so dass nach weiteren 18 Stunden nur noch 13 Theilnehmer da waren. In dieser Zeit hatte Miller nicht nur seine zehn Kilometer aufgeholt, sondern noch 62 Kilometer Vorsprung über Waller errungen, dagegen war er gegen den vorjährigen Record, 2647·558 Kilometer, immer noch etwa 40 Kilometer zurück. Von hier ab war Miller's Sieg entschieden. In der 136 Stunde folgte der »Clou« des ganzen Rennens: die Trauung des wahrscheinlichen Siegers Miller mit seiner Braut, Miss Hanson — coram publico! Als der Pistolenschuss die letzte, 142. Stunde anzeigte, war der Stand der Fahrer folgender: 1. Miller 3229·865 Kilometer; 2. Waller 3194·460; 3. Pierce 3067·325; 4. Frank Albert 2932·144; 5. Gimm 2867·772; 6. Lawson 2827·540; 7. Aronson 2782·605; 8. Nawn 2769·479; 9. Forster 2684·312; 10. Stevens 2444·531; 11. Teddy Hale 2417·168; 12. Julius 1876·443. Bei dem Sechs Tage-Rennen des Jahres 1896 hatte T. Hale 3078·763 Kilometer, 1897 Miller 3192·146 Kilometer zurückgelegt. Das »Publicum« war von dem Rennen »begeistert«. Die drei Ersten der sechstägigen Fahrt wurden sofort von einem New-Yorker Theater für ein Ausstattungsstück als Mitwirkende engagirt. Ein »spleeniger« New-Yorker Millionär, der während aller sechs Renntage die Bahn nicht verlassen, trug der Rennleitung 2000 Dollars an, wenn sie die Fahrt um zwei Tage verlängere, was das Comité zu seinem Bedauern ablehnen musste, da eine Ausdehnung des Rennens über Sonntag hinaus, der Heiligung der Sonntagsruhe wegen, polizeilicherseits nicht gestattet worden wäre. Zum Schlusse noch verschiedene »statistische« Daten. Miller hat die kleine, blos 169 Meter lange Bahn von Madison Square Garden 19.111mal umkreist und eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 22·745 Kilometer in der Stunde entwickelt. Eine curiose Berechnung hat der Pariser »Vélo« angestellt. Er hat berechnet, dass Miller's rechte Schulter, welche die grössere, weil Aussenbahn, zu machen hatte, im Laufe der sechs Tage 57·333 Kilometer mehr zurückgelegt hatte als die linke.

ATHLETIK.

RINGKÄMPFE IN PARIS.

Zur Zeit, da diese Nummer zur Versendung gelangt, nämlich Samstag Abends, beginnen in Paris Ringkämpfe, welche von der Leitung des »Journal des Sports« veranstaltet werden. Da zu denselben eine grosse Anzahl von Theilnehmern sich gemeldet hat, so werden sie gewiss interessant verlaufen und zahlreiche spannende Schauspiele liefern, wenn ihnen auch jener sportliche Rang nicht zugesprochen werden darf, welchen die Veranstalter der Sache verleihen möchten. Die besagten Ringkämpfe sind nämlich als Kämpfe um die »Meisterschaft der Welt« angekündigt, was sie unter keinen Umständen sein können. Erstens gibt es einen vollberechtigten Träger des Titels »Weltmeister im Ringen«; die Meisterschaft der Welt kann daher zunächst nur von diesem, beziehungsweise im Kampfe mit diesem geholt werden. Unter diesen Umständen ist es also gänzlich unzulässig, dass von anderer Seite plötzlich eine neue, andere Weltmeisterschaft ausgeschrieben wird. Das läuft einfach allen bisherigen anerkannten sportlichen Gebräuchen zuwider. Zweitens aber ist es geradezu absurd — selbst wenn man von der schon zu Recht bestehenden Weltmeisterschaft absieht — eine Concurrenz um eine Weltmeisterschaft mit einem Termin von — 14 Tagen auszuschreiben! Das ist ja doch zu lächerlich.

Eine Weltmeisterschaft, wenn anders sie nicht blos ein billiges Geflunker und vielleicht eine ganz unsportliche Geschäftsreclame sein soll, muss mindestens sechs Monate vorher ausgeschrieben werden. An einem ehrlichen, wirklichen Weltmeisterschaftskampfe, ob es sich nun um Laufen oder Fussball, um Ringen oder Billard handelt, müssen alle Bewohner der civilisirten Erde theilnehmen können, sonst ist es eben keine richtige Weltmeisterschaft, sondern eine ganz unberechtigt dazu aufgebauschte Localconcurrenz. Da müssen die Ringer von Australien und Californien so gut theilnehmen können wie etwa einer vom Hoffnungs-Cap oder von Canada. Vierzehn Tage sind aber nicht einmal Zeit genug, dass man auf den entfernteren Continenten von so einer Ausschreibung Kenntniss erhält! Weiters muss doch auch den aufgeforderten Leuten, die sich berufen und befähigt fühlen, an einem solchen Kampfe theilzunehmen, die gehörige Zeit gelassen werden, um sich darauf entsprechend sorgsam vorzubereiten. Das ist eine unerlässliche Vorbedingung jedes wirklichen Kampfes um eine Weltmeisterschaft.

Was sehen wir aber hier? Eine Ausschreibung mit nur vierzehn Tagen Zeit, also einen reinen Ueberfall auf Alle, die auf den Titel etwa Anspruch erheben konnten. Das ist ein Vorgehen, so unsportlich, so ungerecht und so unberechtigt, dass man nur bedauern kann, ein Sportblatt, also ein Blatt, das ein Fachorgan sein sollte, auf einem solchen Abwege zu sehen, auf den sich doch nur die totale sportliche Unkenntniss verirren kann.

Soviel zur Charakteristik der neuesten »Weltmeisterschaft« in Paris.

EINST UND JETZT.

Bei aller Achtung vor den Leistungen der »Alten« in den verschiedenen Zweigen menschlicher Thätigkeit — jedem Besitzer »classischer« Bildung wird sie bekanntlich auf dem Gymnasium nachdrücklichst eingeimpft — kommt man, wenn man sich die Sache näher besieht, allgemach dazu, ihren Leistungen auf dem Gebiete der Athletik so halb und halb den Respect versagen zu müssen. Entweder sie sind ärmlich im Vergleich zu ähnlichen modernen Leistungen oder, wenn sie das nicht sind, absurd, das heisst, sie können auf Glaubhaftigkeit keinen Anspruch machen.

Schon längst hat man sich es abgewöhnt, aus den classischen Bildwerken und Sculpturen griechischer Herkunft Schlüsse auf den Grad der physischen Entwicklung, der körperlichen Ausbildung der alten Hellenen zu ziehen. Die antiken Statuen, die berühmte Athleten oder Kraftmenschen darstellen, waren, auch wenn sie von Zeitgenossen der Dargestellten herrührten, zumeist nicht in Wirklichkeit getreue Abbildungen dessen, den sie darstellen sollten, sondern Compositionen von einer Zahl von verschiedenen Modellen, bei welchen von den Formen des eigentlich wiederzugebenden Kraftmeiers nur das genommen wurde, was den Gesetzen der Schönheit tadellos entsprach. Bereits Xenophon beklagt es bei den verschiedenen Athleten, deren er Erwähnung thut, dass ihre körperliche Entwicklung eine einseitige sei, dass sie nur bestrebt seien, die gewissen Körpertheile, die sie speciell bei Ausübung ihrer Künste brauchten, entsprechend auszubilden. Er spricht von dem Dauerläufer mit den guten Beinen und den schlecht entwickelten, schmalen Schultern, dem Ringer mit dem prächtigen Torso und den verhältnissmässig schwachmuskeligen Oberschenkeln und Waden. Mit einem Wort, er bedauert die Tendenz zur Specialisirung der Leistung und tritt für das »All round«-Athletenthum ein.

Die Griechen hatten eine ziemlich ausgebildete Trainingsmethode. Vernünftig aber war sie jedenfalls nicht, wenigstens nicht nach heutigen Begriffen, und zumindest nicht was Diät anbelangt. In dieser Richtung hin war sie sozusagen eine Methode zur Erziehung von »Vielfrassen«. Sie beruhte nämlich darauf, dem Körper möglichst grosse — manchmal ganz ungeheure — Mengen an Speisen zuzuführen. Schon Plato, der gewiss kein Feind des antiken Athletenthums und der Gilde der starken Männer war, bemängelt das »Fehlen des Hauches der Jugend auf ihren Wangen« und das »Fehlen des Feuers der Jugendkraft in ihren Augen«. Im Allgemeinen war das Training der Alten darauf gerichtet, den Athleten möglichst umfangreich und schwer zu machen, wenn das auch auf Kosten der Behendigkeit, Beweglichkeit und Lebensfrische geschah und das betreffende Individuum dadurch schwerfällig und träge wurde. Wie Ungeheuerliches da geleistet worden sein mag, beweist die Erzählung von dem berühmten Athleten Milo aus Kroton, der angeblich einen ganzen ausgewachsenen Stier verzehrt haben soll. Wenn sie auch wahrscheinlich übertrieben ist, so gilt von ihr doch das Wort: »Se non è vero, è ben trovato« in übertragenem Sinne. Sie bezeichnet nämlich nichts Anderes als hyperbolisch, mit einer poetischen Licenz, das Vielfresserthum der Athleten des Alterthums.

Im Weitspringen waren die alten Griechen jedenfalls am besten zu Hause — wenn anders die Berichte der Chronisten Glauben verdienen. Leider muss man ihre Glaubwürdigkeit sehr in Zweifel stellen. So bei dem berühmten Sprunge des Phayllos*). Dieser Athlet soll mit Anlauf 55 Fuss = also 16·775 Meter weit gesprungen sein. Dass er ein Sprungbrett oder einen ähnlichen Gegenstand hiebei benützte, gegen diese Annahme sind alle Autoritäten, und es ist das wohl auch so gut wie ausgeschlossen. In der, was Athletik betrifft, doch ziemlich reichhaltigen griechischen Literatur findet sich nichts, was die Existenz eines derartigen Geräthes im Alterthume beweisen konnte. Dass Phayllos aber bei einem Sprunge die sogenannten Halteren benützte — Hanteln, die, nach einem Vorschwung zur Verstärkung des Schwunges, im Moment des Absprunges nach rückwärts geschleudert und fallen gelassen werden — ist nahezu zweifellos.

An diesen Sprung des Phayllos nun über 55 Fuss reichen die besten Leistungen unserer heutigen Springer allerdings nicht heran. Der Amateur-Weltrecord im Weitsprung mit Anlauf ist heute ein wenig über 24 Fuss englisch. Gehalten wird er gegenwärtig von dem irischen Athleten W. J. M. Newburn, von Beruf einem Volksschullehrer, der die respectable Grösse von 1·945 Meter hat. Er sprang am 18. Juli d. J. in Mulingar, Irland, 24 Fuss 6¾ Zoll engl. = 7·492 Meter weit. Schon dieser Record hält keinen Vergleich mit jenem des griechischen Springers aus. Ebenso ist es mit der besten modernen Weitsprungleistung, die überhaupt existirt, jener des amerikanischen Athleten Howard aus Bradford. Howard sprang mittelst eines gewöhnlichen hölzernen Sprungbrettes, dessen erhöhter Theil 4 Zoll, also etwa 10 Centimeter vom Boden abstand, und unter Benützung von zwei je vierpfündigen Hanteln mit Anlauf genau 29 Fuss 7 Zoll = 10·02 Meter weit.

Eben der Umstand, dass gerade moderne Athleten die Leistung des Phayllos auch nicht annähernd nachzumachen vermögen, während die Neuzeit auf der anderen Seite alle übrigen Höchstleistungen des antiken Alterthums auf athletischem Gebiete nicht nur erreicht, sondern überboten hat, lässt den Sprung des griechischen Champions verdächtig erscheinen. Präcision wie Gründlichkeit sind Dinge, die dem griechischen Nationalcharakter ebenso anno dazumal ferne lagen wie heutzutage. Mit dem Messen einer Leistung nahm man es zur Zeit des Phayllos wie überhaupt im Alterthum jedenfalls nicht sehr genau. Im Homer wird z. B. an einer Stelle von einem Rennen der Kriegswagen erzählt. Der eine schlägt den andern, so heisst es dort, um »eine Strecke, so weit ein kräftiger Jüngling einen Discus zu werfen im Stande ist«. Wie weit ist das eigentlich? Darunter kann man sich doch wirklich vorstellen, was man will. Noch ergötzlicher ist ein anderes »Standard«-Maass der Alten, »so weit als ein Jungstier im Stande ist, mehr zu pflügen wie eine Farse«. Da sind doch unsere ungefähren Maasse wie »Wagenlänge« oder »Pferdelänge« dagegen minutiös genau.

Berichte von anderen Recordleistungen, die uns vom Alterthume her überkommen sind, so vom Gehen und Laufen, dürfen schon als verlässlicher gelten. Allerdings wird in ihnen von nichts erzählt, was nicht im Bereiche des Könnens verschiedener unserer modernen Athleten läge. Pheidippides legte innerhalb zweier Tage etwas mehr als 135 engl. Meilen = 217 Kilometer auf schlechtem Terrain, durch Wald und Feld, über Berg und Thal zurück, um die Nachricht von dem Kommen der Perser zur rechten Zeit nach Sparta zu bringen. Seit der Zeit wurde er von seinen Landsleuten als eine Art Halbgott verehrt. Der Böotier Euchidas machte den Weg von Platää nach Delphi und zurück, eine Strecke von nahezu 153 Kilometern, in einem Tage. Allerdings fiel er am Ziel seiner Reise angelangt todt zu Boden. Dasselbe Malheur hatte übrigens auch der berühmte spartanische Läufer Ladas, der es sich wohl nicht träumen liess, dass sein Name, als Inbegriff der Schnellfüssigkeit, einst einen englischen Derbysieger zieren würde. Von ihm wird berichtet, dass er 24 Stadien, also etwas mehr als 14 Kilometer in so grosser Geschwindigkeit zurücklegte, dass er, am Ziele angelangt, todt zu Boden sank. Ein anderer Läufer, Argeus, gewann den Dolichos, den berühmten Dauerlauf über circa 4·4 Kilometer, und brach unmittelbar danach ohne Rast im Eilschritt nach seiner mehr als 97 Kilometer entfernten Heimat auf, um dort selbst der Ueberbringer der frohen Botschaft zu sein. Lasthenes soll, so wird berichtet, im Wettlauf mit einem Kriegsross über Land von Koronaa nach Theben, also über eine Distanz von mehr als 32 Kilometern, gesiegt haben.

Plinius erzählt von den zwei Läufern, Anystos von Sparta und Philonides, dem Schnellläufer Alexander des Grossen, dass sie im Stande waren, an einem Tage die Strecke von Sycione nach Elis, etwas mehr als 225 Kilometer über Land, zurückzulegen. Leider sind die Berichte des guten Mannes über Recordleistungen mit einiger Nachsicht zu geniessen. So weiss er von einem neunjährigen Knaben zu berichten, der in einem halben Tage über 102½ Kilometer zurücklegte (!) Bei einer anderen Gelegenheit thut er eines Athleten Erwähnung, der in einer unglaublich kurzen Zeit 242 Kilometer hinter sich brachte, vergisst aber klugerweise zu constatiren, wie lang dieser »fliegende Grieche« eigentlich dazu brauchte.

In der neuesten Zeit ist der arme Pheidippides gleich mehrere Male um seinen offenbar sauer genug verdienten Ruhm gebracht worden. Es gab da Leute, die Leistungen schufen, die absolut und relativ weit besser sind als die des Griechen. So ging der berühmte englische Athlet Mr. Foster Powell im Jahre 1773 die Strecke London—Canterbury und zurück, 112 Meilen = 180·2 Kilometer, in 24 Stunden. Pheidippides brauchte zu blos 37 Kilometern mehr gleich die doppelte Zeit. Im selben Jahre legte Foster Powell den Weg von London nach York und zurück, 402 Meilen = 675·78 Kilometer, in fünf Tagen und 18 Stunden zurück, machte also innerhalb fünf Tagen täglich seine 60—70 Meilen! Captain Barclay Allardice, ein anderer berühmter Dauergeher, ging im December des Jahres 1806 100 englische Meilen in ungefähr 19 Stunden. Der Berufsläufer Rowell legte, allerdings auf einer Bahn, innerhalb 23 Stunden 150 Meilen 395 Yards = 241·711 Kilometer zurück, und Littlewood brachte die staunenswerthe Leistung zu Stande, die gewaltige Strecke von 623 Meilen 1320 Yards = 1003·613 Kilometer in sechs Tagen zu absolviren. In neuester Zeit, im Jahre 1882, ging der italienische Lieutenant Salvatore aus Marsala von Lecce nach Tarent, 167 Kilometer, in 24 Stunden. Und so gibt es zahllose Thaten moderner Athleten, die da citirt werden konnten, weil sie das, was uns an glaubhaften Leistungen antiker Heroen auf diesem Gebiete überkommen ist, weit übertreffen.

---

*) [illegible]

Was die rein rohen Kraftleistungen antiker Athleten anbelangt, so sind sie gleichfalls nicht so sehr imponirend. Die berühmteste und bekannteste ist die des schon erwähnten Milo von Kroton, der nach langer Uebung einen jungen, aber ausgewachsenen Stier auf den Schultern durch die Arena getragen haben soll. Diese Leistung schrumpft indess etwas zusammen, wenn man hört, dass die in Griechenland einheimische Race des Rindes eine kaum mittelgrosse ist und der Bulle, den Milo trug, wohl nicht mehr als 300—400 Kilogramm Gewicht gehabt haben dürfte, eine lebende Last, die nicht grosser ist als diejenigen, welche so manch andere Athleten nach dem Manne aus Kroton mit Leichtigkeit Strecken weit trugen. Der Ritter Bayard z. B. trug sein Streitross, also bei der damals in Gebrauch befindlichen schweren Pferderace gut 500—600 Kilogramm, eine ganze Strecke weit. Im Jahre 1388 trug der Ritter Ernaulton in Bearn einen mit Holz beladenen Esel ohne alle Vorbereitung eine Treppe hinauf. In neuester Zeit, 1881, machte Abs ohne alles Geschirr und ohne vorhergegangene Uebung folgendes Stückchen: Er trat unter ein von allem Zeug befreites mittelgrosses Pferd, also auch 400 bis 450 Kilogramm, hob es auf die Schulter, wie es Metzger mit Kalbern zu machen pflegen, und trug es so eine Strecke weit. Uebrigens hatte Milo schon zu seiner Zeit, im VI. Jahrhundert v. Chr., einen gefährlichen Rivalen in einem Kraftmenschen, Namens Rittormos; dieser hob einen riesigen Felsblock auf die Schulter und schleppte ihn eine Strecke weit fort. Milo war fast nicht im Stande, den Stein von der Stelle zu bewegen. Leider schweigt sich der betreffende Chronist mit der bewahrten griechischen Gründlichkeit über das Gewicht der Last ruhig aus. Nachdem nun Milo die 300—400 Kilogramm seines Jungstiers erst nach langer Uebung zu heben und zu tragen vermochte, so wird sein Zeitgenosse Rittormos mit seinem Stein kaum mehr als 500—600 Kilogramm geschleppt haben, wenn er sie überhaupt — wirklich getragen hat. 600 Kilogramm aber tragt z. B. ein bayrischer Amateur, Georg Lettl in Pfarrkirchen, ohne besondere Schwierigkeiten 10—15 Schritte weit.

Auch Ring- und Faustkampf waren im alten Griechenland wie überhaupt im classischen Alterthum nicht die schönen Dinge, als die man sie vielfach darzustellen beliebt. Fein ging es hiebei nicht zu, und in den alten Annalen findet sich so manches Beispiel für die dabei herrschende Brutalität. Die Faustkampfer trugen an den Handen den sogenannten Cestus, um sich damit Schlage in's Gesicht oder auf den Kopf beizubringen, eine fürchterliche Erfindung. Es waren Lederstreifen, die um die Hand gewickelt wurden; an der Aussenhandflache befanden sich an ihnen in Leder eingenahte Kugeln oder oft auch kantige Stücke von Blei, um die Wirkung des Schlages zu erhohen. Sehr oft kam es bei den Faustkampfen vor, dass der eine Gegner auf dem Platze blieb. Ausgeschlagene Augen und gebrochene Kinnbacken waren nichts Seltenes. Die Dichter der Alten, besonders Lucilius und Lucian, machten sich in Satyren über diese Entartungen lustig, und sehr oft ist da die ironische Bemerkung zu lesen von dem »braven Olympier, der einst ein Kinn, Augenbrauen, Ohren und Augenlider besass«. Galen und Hippokrates verdammten alle Kampfe dieser Art eben wegen der bei ihnen platzgreifenden Rohheit. Damoxenes, ein berühmter Faustkampfer, tödtete seinen Gegner Creugas, indem er ihn, bevor er bereit war, unter die kurzen Rippen in die Seite stiess. Den todten Creugas aber bekranzte man dann — o Ironie! — als Sieger, weil ihn sein Gegner nicht an dem allein erlaubten Theile des Körpers, dem Kopfe, getroffen und gefallt hatte. Ein anderer berühmter Faustkampfer, Namens Eurydamas, verlor bei einem Gange sein ganzes Gebiss, wofür er sich allerdings damit rachte, dass er beim nachsten Gange seinen Widerpart einfach niederschlug.

Beim Ringen war es — allerdings nur ein klein wenig — besser. Doch gab es auch hier viel Roheit. Das ist verbürgt. Zusammenpressen des Unterleibes und Stossen mit dem Kopfe waren erlaubt, und bezeichnend ist, dass die Worte, »αρχειν« und »συναρασσειν τὰ μέτωπα« ausschliesslich in der Ringersprache gebraucht wurden. Ein anderer sehr niedlicher Trick beim Ringen war das »Fingerumdrehen«, so lange, bis der Gegner es vor Schmerz nicht langer aushalten konnte und endlich »Genug!« schrie, womit der Kampf natürlich zu seinen Ungunsten entschieden war. In dieser Kunst brachte es dem Historiker Pausanias zufolge namentlich ein gewisser Leontiskos sehr weit. Es gab übrigens eine Reihe solcher »Künstler«. Der grosse Athlet Sostratos erhielt z. B. den Spitznamen »Acrochersites« wegen seiner Fertigkeit in derartigen Spassen. Bekannt ist die Geschichte von dem berühmten Arrichion. Dieser Athlet hatte schon zweimal bei den olympischen Spielen den Sieg im Ringkampf errungen. Bei seinem dritten Versuch, sich Siegeslorbeeren zu holen, wurde er aber von seinem Gegner dadurch hart bedrängt, dass dieser ihn strangulirte. Im letzten Momente, als er schon nicht mehr Athem schöpfen konnte, brach er dem Gegner eine Zehe, so dass dieser Unglückliche, halb wahnsinnig vor Schmerz, laut aufschrie, er bekenne sich überwunden, gerade als Arrichion entseelt aus seinen Armen zu Boden sank. Der Todte wurde dann als »Sieger« bekranzt.

Man sieht, dass die Leistungen der griechischen Athleten weder das Beiwort »fair« noch die Bezeichnung »grossartig« immer verdienen. Dabei ist es vielleicht nicht überflüssig zu bemerken, dass es mit der Amateurschaft der griechischen Athleten und ihrer reinen Liebe zur athletischen Kunst nicht so ganz untadelhaft bestellt war. Die meisten, ja fast alle der griechischen Athleten waren mehr oder minder, was man nach der heute allgemein geltenden Anschauung »Professionals« nennen würde. Sie hatten gar keine andere Beschaftigung, als dass sie sich fast ausschliesslich für die Ausübung ihrer Kunst vorbereiteten, sie betrieben dieselbe sozusagen berufsmassig, nicht zum blossen Vergnügen. Den Meistern unter ihnen gab man z. B. Platze im Prytaneum, kurz, sie waren eine Art Staatspensionare, ganz abgesehen davon, dass Siege bei athletischen Wettkampfen sehr oft nicht mit blossen Ehrengaben, bestehend aus Lorbeer- oder Goldkranzen, sondern mit Geldgeschenken entlohnt wurden.

All das Voraufgeführte wurde hier nicht erzahlt, um die Athletik des Alterthums in ihrem inneren Gehalte herabzusetzen, sondern um der vielfach verbreiteten Ansicht entgegenzutreten, als stunde die moderne Athletik nicht zumindest auf der Höhe jener der Alten. Mit all ihren Mangeln und Auswüchsen ist die Athletik der Griechen immerhin ein Wahrzeichen der hohen Culturstufe des Alterthums, und es ware bei manchen unserer modernen sportlichen Veranstaltungen zu wünschen, dass ihnen der hohe ethische Werth innewohnen möchte, der den olympischen Spielen innewohnte, in welchen ja doch die Athletik der Alten ihren, wenn man so sagen darf, Culminationspunkt besass.

NOTIZEN.

DER MEIDLINGER ATHLETEN-CLUB hielt am 7. d. M. seine Generalversammlung ab. Bei derselben wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen, welche folgendes Resultat ergab: Rudolf Forgatsch, Obmann; Carl Himmelmeyer jun., Obmannstellvertreter; Anton Eipeldauer, Schriftführer; Florian Siller, Cassier; Franz Kuthan, I. Trainer; Julius Lichtblau, II. Trainer; Georg Ordelt, Zeugwart; Carl Himmelmeyer sen. und Johann Purkhardt, Beirathe; Anton Schindler und Gottfried Diller, Revisoren.

DER I. RUDOLFSHEIMER Athleten - Club »Eipeldauer« hielt vor Kurzem im Clublocale seine dritte ordentliche Generalversammlung ab, wobei folgende Herren in die Leitung gewahlt wurden: Josef Klein, Obmann; Johann Mahr, Obmannstellvertreter; Leopold Sack, erster Schriftführer; Wenzel Studeny, II. Schriftführer; Alois Hartner, I. Cassier; Heinrich Bartel, II. Cassier; Leopold Cerny, I. Trainer; Josef Hess, II. Trainer; Carl Fürlinger, Zeugwart; Carl Kremler, Dresswart; Johann Mahr, I. Revisor; Franz Sturm, II. Revisor.

FECHTEN.

STIMMEN ÜBER BARBASETTI'S NEUES WERK »DAS SABELFECHTEN«.

Das »Frankfurter Journal« schreibt:

»Nachdem sich der sogenannte italienische und österreichische Sabel auf Hieb und Stich immer mehr auch in Deutschland Eingang verschafft, uns jedoch leider noch die nothigen Lehrkrafte fehlen, so ist es mit Freuden zu begrüssen, dass der in Fechterkreisen bekannte Meister dieser Waffe, der Italiener Cav. Luigi Barbasetti, uns mit einem eingehenden und streng systematisch vorgehenden Lehrbuch unterstützen will. Die Vorübungen, Stellungen, Schwingungen, die Offensive und Defensive sind derartig genau erläutert und von vorzüglichen photographischen Stellungsaufnahmen begleitet, dass es selbst dem Anfänger möglich sein wird, auch ohne Lehrer an Handen dieses Lehrbuches eine gewisse Fertigkeit in der Führung dieser schönen Waffe sich anzueignen. Das Buch ist in jeder Hinsicht sowohl für den Lehrer als auch für den Schüler als brauchbar zu empfehlen, und ware es nur zu wünschen, wenn dasselbe in Deutschland Anklang und Verbreitung fande, speciell in dem grössten deutschen Fecht-Verbande, dem Gau-Verband Mittelrheinischer Fecht-Clubs, der neuerdings den leichten Sabel bei seinen alljährlichen Wettfechten einführen will.«

FUSSBALL.

WETTKAMPFE IN WIEN.

Sonntag den 11. December.

»Athletiksport-Club« gegen »I. Vienna Football Club«.

Obwohl die Saison beinahe ihr Ende erreicht hat, kommen, weil es eben die Witterung erlaubt, noch zahlreiche interessante Kampfe zur Austragung. Der Hauptkampf des Sonntag war entschieden das Zusammentreffen des »Athletiksport-Clubs« mit dem »I. Vienna Football Club« auf dem Sportplatze. Dass es einen sehr heissen Kampf geben würde, war mit Gewissheit zu erwarten, nachdem die »Athletiker« und »Vienna« erst vor einiger Zeit sich als so ziemlich gleichwerthig gezeigt, namlich bei ihrem Wettspiele auf der Hohen Warte. Damals ging »Vienna« nach ausserst hartnackigem Gefechte mit 1 : 0 als Sieger hervor, doch sollte ihr diesmal nicht einmal ein derartiger knapper Erfolg beschieden sein.

Die »Athletiker« hatten Abstoss. Da sie gegen den oft orkanartigen Wind spielten, so wurden sie von »Vienna« sofort heftig bedrangt, gaben aber den Gegnern nicht die gewünschte Gelegenheit zu einem Erfolge. Der Kampf um den Ball gestaltete sich aussert scharf, doch gelang es keiner von beiden Parteien, einen Vortheil zu erzielen. Die Leute der »Vienna« konnten bei der vortrefflichen Gegenwehr der »Athletiker« ihren Vortheil, mit dem Wind zu spielen, nicht ausnützen, und so stand das Spiel zu Halbzeit 0 : 0.

Bei Wiederbeginn sah es anfangs so aus, als wurden die »Athletiker« nun die Führung übernehmen. Indess zeigte hier Mollisch, der im Thore der »Vienna« war, ein solch schönes Spiel, dass die »Athletiker« auch ihrerseits den Gegnern keinen Vortheil abzugewinnen vermochten. Als der Schiedrichter Lowe I. vom Vienna Cricket and Football Club den Schluss des ungemein aufregenden Kampfes verkündete, stand das Spiel noch immer 0 : 0. Dieses Resultat zeigt, dass der »Athletiksport-Club« neuerliche grosse Fortschritte gemacht hat. Seine Leute sind nunmehr sowohl für den »Vienna Cricket und Football Club«, und den »I Vienna Football Club« gefahrliche Rivalen. Man durfte kaum zu viel prophezeien, wenn man sagt, dass in der kommenden Saison höchstwahrscheinlich die »Athletiker« an der Spitze der Wiener Fussballspieler marschiren werden.

Von der »Vienna« spielte Mollisch am besten; seinem Können hat auch hauptsachlich sein Club es zu verdanken, dass der Kampf für ihn noch so ausfiel und nicht schlechter. Sonst machten sich noch Anlauf und Niedl besonders bemerkbar. Bei den »Athletikern« glänzten Leuthe als Hinterspieler sowie Starrach und Dettelmayer als Stürmer.

Athletik-Club »Victoria« gegen »Vienna Cricket and Football Club«.

Die »Cricketer« siegen mit 4 : 0.

Auf der Jesuitenwiese im Prater standen sich in einem Retourwettspiel »Cricketer« und »Victoria« gegenüber. Auf dem Kampfplatze hatte sich eine ziemlich starke Zuschauermenge eingefunden, obwohl gleichzeitig der Wettkampf »Vienna« gegen »Athletiker« zum Austrag kam. »Victoria« zog das Los und spielte mit dem Winde im Rücken, wodurch sie einen kleinen Vortheil hatte.

Die »Victoria« spielte diesmal wirklich recht gut. So mancher wohlgezielte Ball kam in gefahrliche Nahe des »Cricketer«-Thores geflogen. Doch vereitelte Wagner, der Thormann der »Cricketer«, jeden noch so schon gegebenen Ball, so dass die »Victoria«-Stürmer, trotzdem sie meistens im Angriffe waren, keinen Erfolg erzielen konnten. Bemerkt sei, dass namentlich der linke Flügel der »Victoria«, bestehend aus Willi und Grossmann, der Vertheidigung der »Cricketer« viel Arbeit gab. Seine Angriffe waren oft sehr bedrohlich. Ein so guter Spieler wie H. Lowe z. B. wurde des Oefteren überspielt. Bei Halbzeit stand das Spiel 0 : 0.

Bei Wiederbeginn spielten die »Cricketer«, hauptsachlich Windett, sehr energisch. Aus einem Gedrange gelang es ihnen, durch »Victoria« einen Ball zu erzielen. Derselbe prallte namlich von einem Spieler ab und ging in's Thor. Sodann folgte ein 11 Meter-Stoss seitens der »Cricketer«, der diesen wiederum einen Ball bescheerte. Nash und Windett erzielten hierauf noch je einen Ball. Beide Male versah es der Thorwächter der »Victoria«, trotzdem die Balle leicht zu fangen waren. Bald darauf war Spielende.

Die »Cricketer« gingen also mit 4 : 0 als Sieger aus dem Kampfe hervor. Waren für »Victoria« ihr Hinter-

spieler Engel sowie Sauer im Felde gestanden, so hatten die »Cricketer« wahrscheinlich nicht dieses Resultat erzielt.

Was das Spiel auf den beiden Seiten anbelangt, so müssen bei den »Cricketern« Windett, welcher zwei Balle erzielte, ferner Nash im Angriff und Wagner als Thorwachter erwahnt werden. Bei »Victoria« spielten Albert als Mittespieler, Erwin als Hinterspieler und die Stürmer gut Der Thorwachter ist seinem Posten noch nicht ganz gewachsen. Bei fortschreitender Uebung, also vielleicht in der nachsten Saison, durfte die »Victoria« den »Cricketern« bereits eine harte Nuss zum Knacken geben. *M. D.*

EINE DEUTSCHE MANNSCHAFT IN PARIS.

Doppelsieg der Deutschen.

Man schreibt uns unterm 13. d. M. aus der französischen Hauptstadt:

»Am Sonntag fand zum ersten Male, seitdem das Fussballspiel in Frankreich eingeführt worden ist, ein Fussball-Wettkampf zwischen deutschen und französischen Mannschaften statt. Vielleicht verdiente dieses erste Wettspiel nicht ganz den Titel eines solchen, denn die »White Rovers«, die am Sonntag die franzosischen Farben vertheidigten, sind ein Verein, dessen Mitglieder sich zum grosseren Theile aus Angehörigen der Pariser französischen Colonie zusammensetzen, aber bezeichnend ist es immerhin dafür, dass sich zwischen Deutschland und Frankreich auch auf sportlichem Gebiete eine gewisse Annaherung vollzieht, und noch vor wenigen Jahren ware ein solches Wettspiel in Paris unmöglich gewesen.

In sportlicher Hinsicht durfte man sich von dem Kampfe viel versprechen, brachte er doch das Zusammentreffen einer deutschen Mannschaft mit einer der besten, welche derzeit in Frankreich existiren; die »White Rovers« dürfen wohl diesen Ruhm beanspruchen, seit sie ihren berühmten Sieg über den Pariser Standard Athletic Club, den Besitzer der Meisterschaft von Frankreich, errangen. Der Wettkampf konnte somit einen interessanten Maassstab für das Konnen deutscher und französischer Spieler bieten. In Frankreich hatte man bisher keine Ahnung von den Leistungen deutscher Fussballmannschaften. Man dachte die Gaste bestimmt geschlagen zu sehen, und war daher um so erstaunter, in ihnen eine der starksten auslandischen Fussballmannschaften kennen zu lernen, die je Frankreich besucht hatten, denn die »White Rovers« wurden von ihren Gegnern mit — 7:0 Ballen geschlagen.

Das Wettspiel war trotz des schliesslichen überlegenen Sieges der Deutschen reich an fesselnden Phasen, und die zahlreichen Schaulustigen, die sich am Sonntag auf dem Spielplatze der »White Rovers« in Bécon-les-Bruyères eingefunden hatten, hatten das wahrlich nicht zu bedauern.

Sehr bemerkt wurde an der deutschen Mannschaft ihre Schnelligkeit, Ausdauer und ihr geradezu vollkommenes Zusammenspiel. In Paris bekam man bisher nur eine Mannschaft zu sehen, die alle diese Eigenschaften in gleicher Vollendung aufwies, das war vor zwei Jahren die ausgezeichnete Mannschaft der englischen »Ramblers«. Namentlich die deutschen Stürmer leisteten, was Schnelligkeit, Vehemenz und Zweckmassigkeit der Angriffe betrifft, Glanzendes. Die Vertheidigung der »White Rovers« war fast standig von ihnen bedrangt. Am besten von den deutschen Stürmern waren der mittlere Mittelspieler Wheeler und der linke Mittelsturmer Walter; sie machten alle Balle. Ausgezeichnet war auch der Thorwachter Friese; er glanzte hauptsachlich durch seine Ruhe und Sicherheit bei der übrigens nur selten in Anspruch genommenen Vertheidigung des Thores. Vorzüglich waren die langen Schüsse, und die Angriffscombinationen der deutschen Mannschaft.

Uebrigens wies auch das Spiel der »White Rovers« recht hübsche Momente auf. Man darf sich durchaus nicht einbilden, dass ihre Mannschaft, weil sie unterlag, etwa eine minderwerthige ist. Im Gegentheil. Ihre Vertheidigung arbeitete zuweilen recht gut, das Einzelspiel der Mannschaften war sogar vorzüglich; was ihnen aber mangelte, war das wohldurchdachte, einheitliche Zusammengehen und der Drill, beides Eigenschaften, welche eben die deutschen Spieler vornehmlich auszeichneten. Trotzdem gelang es ihnen, das deutsche Thor einige Male arg zu bedrohen, allerdings vergebens, denn der dort befindliche Friese parirte jeden noch so schon gegebenen Ball. Von der französischen Mannschaft fielen vor Allem der Stürmer Handerson und der Hinterspieler Charles durch geschicktes Spiel auf.

Was die spielenden Mannschaften anbelangt, so setzte sich die deutsche folgendermassen zusammen:

Thorwachter: L. Friese, Fussball-Club »Allemannia«, Hamburg; Hinterspieler: Westendarp, Akademischer Sport-Club, Berlin, und Paul,*) Berliner Fussball-Club »Victoria«; Mittelspieler: Franz,*) »Victoria«, Berlin; Bensemann (Spielwart), Strassburger Fussball-Club; Schricker, Akademischer Sport-Club, Berlin; Stürmer: Paul II.,*) O. Baudach, »Victoria«, Berlin; Wheeler,*) Walter,*) Berliner Fussball-Club »Britannia«, und Wetzler, Karlsruher Turn-Verein.

Die »White Rovers« waren durch folgende Leute vertreten:

Stürmer: D'Estremont, Cross, Handerson, Merritt, Thomas (Spielwart); Mittelspieler: Sargeant, Cox Bolton; Hinterspieler: Charles, Reakes; Thormann: Mestre

Der überlegene Erfolg der Deutschen konnte natürlich seitens der Pariser Spieler nicht so ohneweiters hingenommen werden, und so wurde noch am selben Abend, da der Kampf zwischen den »White Rovers« und den Gasten stattgefunden, ein Wettspiel zwischen der deutschen und einer gemischten französischen Mannschaft für den nachsten Tag vereinbart. Die Zusammensetzung der deutschen Spieler war dieselbe wie 24 Stunden vorher, die französische Mannschaft war aus den besten Spielern der einzelnen Pariser Clubs combinirt. Sie war namlich wie folgt zusammengestellt:

Thor: Geo. Arnull, »Standard Athletic Club«; Hinterspieler: S. Wood, »Club Français«; Barnool, »Paris Star«; Mittelspieler: J. Hicks, »Standard Athletic Club«; A. Tunmer, »Racing Club de France«; C. Bernat, »Club Français« (Spielwart); Stürmer: E. Fraysse, Grandjean, »Club Français«; Meggs, »Standard Athletic Club«; J. Wood, »Club Français«, und O. Hicks, »Standard Athletic Club«.

Der Wettkampf fand in Levallois auf dem Spielplatze des »Racing Club de France« statt, der sein Terrain den Arrangeuren des Spieles in freundlichster Weise zur Verfügung gestellt hatte. Trotz des Wochentages hatte sich eine ziemlich ansehnliche Schaar von Zuschauern auf dem Platze eingefunden, um dem Kampfe beizuwohnen. Derselbe verlief sehr interessant.

Die deutsche Mannschaft, wohl etwas ermüdet von dem Kampfe Tags vorher, spielte nicht mit der gleichen Frische und Elasticitat wie am Tage vorher, vermochte aber trotzdem ihrer Gegner Herr zu werden, indem sie einen Ball in der ersten Spielhalfte, einen zweiten gleich nach Wiederaufnahme des Spieles erzielen konnte, wahrend die Franzosen es nur auf einen Ball, und zwar im zweiten Theile des Spieles, brachten. Letzterer wurde von Meggs getreten, wahrend die zwei Balle der Deutschen von Baudach und Wetzler gemacht wurden.

Der Kampf war durchwegs ein sehr erbitterter und wurde in flottestem Tempo geführt Das Zusammenspiel und die Combination waren auf deutscher Seite wiederum vorzüglich, nur entbehrten die Angriffe der deutschen Spieler diesmal der colossalen Vehemenz und Energie, durch die sie sich Tags zuvor ausgezeichnet hatten. Auf französischer Seite wurde diesmal bedeutend besser gespielt; namentlich J. Hicks, Barnool, S. Wood und Tunmer thaten sich dort hervor.

Um so hoher ist dieser zweite deutsche Erfolg anzuschlagen. Er zeigt zweifellos, dass die deutschen Fussballmannschaften auf dem Continent die erste Stelle einnehmen, und ihre besten auch den besten englischen wohl nicht viel nachgeben, denn die bisher über den Canal nach Frankreich gekommenen englischen Spieler vermochten gegenüber weniger hervorragenden französischen Mannschaften, als es die »White Rovers« und die gemischte Pariser Riege waren, nicht derart Glanzendes zu leisten wie die deutschen Gaste am Sonntag und Montag.

NOTIZEN.

AUF DEM SPIELPLATZE des Fussball-Clubs »Union« in der Nahe der englischen Gaswerke im II. Bezirke spielt heute dieser Club mit der zweiten Mannschaft des Athletik-Clubs »Victoria« ein Revanchewettspiel.

AM MITTWOCH fand der übliche alljahrliche Fussball-Wettkampf nach Rugby-Regeln zwischen den Universitaten Oxford und Cambridge statt. Cambridge siegte mit 11:0 Punkten der Gegner (1 Ball, 2 Versuche).

ZU WEIHNACHTEN gedenkt die Fussballmannschaft des Athletik-Clubs »Victoria« Budapest zu besuchen, um dort gegen die Spieler des Budapesti Torna-Club und des Polytechnicums, die besten ungarischen Mannschaften, zu kampfen. Mit den betreffenden Clubs ist man bereits in Unterhandlungen.

IN BERLIN standen sich am Sonntag der Fussball-Club »Preussen« und der Fussball-Club »Germania« gegenüber. Dieses Wettspiel musste wegen schlechten Wetters auf je 30 Minuten pro Spielhalfte abgekürzt werden. »Germania« spielte meistens überlegen, konnte jedoch in der ersten Halfte keinen Punkt erzielen, sondern bekam von »Preussen« einen Ball. In der zweiten Spielhalfte gelang es dann »Germania«, gleichzuziehen und auch einen zweiten Ball zu treten. »Preussen« unterlag also.

EINEN SCHONEN ERFOLG errang am letzten Sonntag der Fussball-Club »Union« gegen den Sport-Club »Training«, indem die »Union« nach einem sehr scharfen Wettspiele »Training« mit 2:0 bezwang. Dieses Resultat zeigt wieder einmal deutlich, wie wenig man auf die Papierform geben darf, denn nach derselben hatte »Training« überlegen siegen müssen, da die »Cricketer« (zweite Mannschaft) bekanntlich seinerzeit die »Union« mit 9:0, »Training« aber blos mit 2:0 zu schlagen vermochten.

IN WIEN gab es am Sonntag noch eine Reihe interessanter kleinerer Wettspiele. So debutirte die dritte Mannschaft des Vienna Cricket and Football Club mit einem Siege von 3:0 über die zweite Mannschaft des Fussball-Clubs »Vorwarts« wahrend die zweite Mannschaft der »Cricketer« sich vor der zweiten Mannschaft des Athletiksport-Clubs, das erste Mal in dieser Saison, beugen musste. Durch diesen schönen Sieg (4:1) ist die zweite Mannschaft der »Athletiker« die beste der zweiten Mannschaften in Wien geworden.

HEUTE kommt auf dem Sportplatze der Wettkampf »Deutsche« gegen »Englander« zur Entscheidung. Dieses Wettspiel ist die erste Veranstaltung des »Comités zur Veranstaltung von Fussballwettspielen«. Es dürfte sich sehr interessant gestalten. Die »Deutschen« setzen sich aus den besten Wiener Spielern deutscher Nationalitat, die »Englander« aus Mitgliedern der hiesigen englischen Colonie zusammen Die Eintheilung der Mannschaften ist folgende: »Deutsche« Mollisch (I. Vienna Football Club) Thor; Ochsenhofer (I. Vienna Football Club), Leuthe (Athletiksport-Club), Hinterspieler; Wagner (Vienna Cricket and Football Club), Spielwart, Rosenfeld (Fussball-Club von »1898«), Anlauf (I. Vienna Football Club), Mittelspieler; Dettelmeyer (Wiener Athletiksport-Club), Starrach (Wiener Athletiksport-Club), Eckstein (I. Vienna Football Club), Schöpflug (I. Vienna Football Club), Studnitzka (Wiener Athletiksport-Club), Stürmer. »Englander«: Smith (I. Vienna Football Club) Thor; Nicholson (I. Vienna Football Club), H. Lowe (Vienna Cricket and Football Club), Hinterspieler; Gramlick (Vienna Cricket and Football Club), Flavin (Wiener Athletiksport-Club), A. Lowe (Vienna Cricket and Football Club), Mittelspieler; Gandon, Redfern, Windett, Blyth, Shires vom Vienna Cricket and Football Club, Stürmer.

LAWN TENNIS.

EINE ANDERUNG seines Namens hat der »Neue Wiener Lawn Tennis-Club« vorgenommen. Da namlich nunmehr der Club mit Ausnahme des »Adeligen Tennis-Clubs« der einzige ist, der ausschliesslich Tennis cultivirt, wurde eine Aenderung des Namens auf »Wiener Lawn Tennis-Club« beschlossen. Im Anschluse hieran sei bemerkt, dass bei der kürzlich stattgefundenen Generalversammlung dieses Clubs nach Erstattung des Jahresberichtes nachbenannte Functionare gewahlt wurden: Obmann M. Winter (I., Gonzagagasse 23), Obmannstellvertreter und Secretar Dr. Ed. Rotter, Cassier S. Elias, Revisoren Major J. von Schmitzhausen und S. Schweinburg.

JAGD.

EIN DENKWÜRDIGER JAGDTAG.

(Schluss.)

Kaum war die in merkwürdiger Ruhe vollzogene Aufstellung der Schützen nach der ebenso erfolgten Formirung der Treiberlinie bewerkstelligt, als aus dem Buschwerke, dem zu einer weiten Mulde sich gestaltenden Zusammenstoss der Rücken der zwei Abhange, ein ungewohnlich starkes Stück Wild hervorbrach, das entschieden nur als ein Keiler anzusprechen war, des dichten Ueberwuchses wegen aber nur immer für einen Augenblick gesehen werden konnte; dieser musste jedoch hinreichen, das Stück Wild auf's Korn zu nehmen, um ihm eine Kugel zuzusenden. Das Hervorbrechen dieses Wildes war erfolgt, ehe auch nur ein Treiber einen Laut ausgestossen oder ein Hund Hals gegeben hatte.

Der Aufstellung der Schützen zufolge und bei dem Umstande, als der Keiler nach aufwarts zu flüchtig geworden, kam erst einer der Waldhüter, hierauf der Jagdherr zu Schuss; dass Letzterer getroffen, war nicht in Zweifel zu ziehen, und zwar umsoweniger, als der Keiler unmittelbar nach dem Schuss auf die Vorderlaufe zusammenbrach, im nachsten Augenblicke aber wohl wieder flüchtig geworden, jedoch immer wieder zusammenknickte. Nun kam er im lichten Bestand und derart in meinen Schussbereich, dass er mir die volle Breitseite bot, ich also wie auf eine laufende Scheibe zwei Schuss abgeben konnte. Der zweite derselben streckte den Keiler derart, dass dieser im Feuer blieb.

Inzwischen war es unterhalb meines Standes recht lebhaft geworden; auf das Schreien und Schlagen der Treiber, dem sich sofort das Halsgeben der Hunde anschloss zum Beweis, dass sie die Spur eines Baren aufgenommen, der sich bei Vernehmen des Larmens noch rechtzeitig aus seinem Lager erhob und flüchtig wurde, lenkte sich die Aufmerksamkeit der unterhalb mir stehenden zwei Schützen auf das Buschwerk, aus dem Petz jeden Augenblick hervorbrechen konnte; das war auch sehr bald nach den ersten Schüssen, die auf den Keiler abgegeben worden, der Fall, und zwar unmittelbar nachdem ich die beiden Schüsse abgegeben und denselben gestreckt hatte. Nur so viel Zeit war mir gegonnt, dass ich bei dem mechanisch erfolgten Auswerfen der abgeschossenen Patronen einen prüfenden Blick auf die neu in die Laufe eingeführten richtete und im selben Augenblicke auch auf den breit vor mir passirenden Petz anschlug; gerade als dieser im Begriffe stand, von der eingeschlagenen Richtung abzustehen, was ihn einen Augenblick an Ort und Stelle bannte, sandte ich ihm meinen ersten Schuss zu, den er mit einem Schütteln seiner linken Vorderpranke zu quittiren schien, dann aber sich erhob und auf mich zu trottete; mein zweiter Schuss, der ihn zwischen Hals und Brust traf, liess ihn zwar unmittelbar darauf, als dieser getroffen, sich wieder erniedrigen, doch nach 2—3 Passgangen war er wieder hoch, und da er wahrenddem fort nach mir geaugt, war er entschieden im Begriffe, mich anzunehmen. In einer solchen Situation ist es sehr schwer, seine vollste Kaltblütigkeit zu bewahren, und zwar umsomehr, wenn das sonst so mechanisch sich vollziehende Wechseln der Patronen auf ein Hinderniss stösst. In einem solchen Falle ist der Drilling ein wahrer Segen, und so war ich also im Begriffe, den einzigen in dem Augenblicke mir zu Gebote stehenden Schuss auf den kaum 10 bis 12 Schritte von mir entfernten Baren abzugeben, als ihn ein fernher abgegebener und gleich darauf noch ein zweiter Schuss traf, der ihn derart fallte, dass Petz wuchtig auf dem Boden aufschlug. Meine Absicht, auf den wild Umherschlagenden, der ein rochelndes Gebrumm ausstiess, dem ein förmliches Ausströmen von Schweiss aus dem Fang folgte, zu

schiessen, wurde dadurch vereitelt, dass bereits zwei Hunde an den Baren heran waren und, was ich zum Glücke rechtzeitig wahrgenommen, auch zwei Treiber sich in der Richtung des Baren, beziehungsweise in der nach meinem Stande zu naherten. Der Bar machte vergebliche Versuche, sich zu erheben, hielt aber trotzdem die Hunde in gebührender Entfernung, da ihnen die Pranken des im Verenden Begriffenen noch immer gefahrlich werden konnten. Einen Moment, der mir zum Zwecke des Abgebens eines Fangschusses günstig schien, nützte ich auch sofort aus, indem ich ganz nahe an den Baren herantrat und auf dessen Kopf einen Schuss abfeuerte. Gleich darauf wetteiferten die Hunde mit dem Fassen und Zerren des Baren, so dass sie behufs Schonung der Haut desselben, die eine tiefschwarze Behaarung aufwies, abgepeitscht werden mussten.

Obwohl die zwei Jagdepisoden, die wir erlebt, ganz ausserhalb des Programmes lagen, das wir fur unseren Jagdtag entworfen, konnten wir mit dem Waidmannsheil, das uns zutheil geworden, doch nur höchst zufrieden sein und dasselbe als ein höchst günstiges Omen für den weiteren Verlauf unseres Jagdausfluges, der die Saison abschliessen sollte, betrachten.

Die Jagd wurde abgeblasen, Alles sammelte sich auf meinem Stande, wo der Jagdherr die Anordnungen traf, den Keiler und den Baren nach dem Jagdhause zu schaffen, das von dem Baren geschlagene Stück Schwarzwild aber den Waldhütern schenkte und die als Treiber verwendeten Hirten anderweitig reichlich entlohnte Hierauf traten wir den Rückweg zur Schaferhütte an und setzten nach kurzer Rast unseren Jagdausflug fort. Da aber inzwischen doch eine geraume Zeit verstrichen war, beschloss der Jagdherr, dass wir zu Pferd einen an der Grenze wohnenden Forster aufsuchen sollten, um unter seiner Führung einen kleinen Jagdausflug zu unternehmen und dann zu Pferde nach Hause zurückzukehren, um rechtzeitig die Fahrt nach der Bahnstation anzutreten.

Nach einem zweistündigen Ritt langten wir in dem Forsthause an, trafen jedoch den Forster nicht daheim; es hiess, dass er in einen Reviertheil, den man uns mit Namen bezeichnete, behufs Nachsuche auf einen Tags zuvor angeschossenen Brunfthirsch Frühmorgens vom Hause fort sei. Da unter solchen Umstanden seine Rückkehr höchst unbestimmt war, wollten wir allein unseren Jagdausflug fortsetzen, trafen aber knapp an der Försterei mit dem Forster zusammen, der eben heimgekehrt war, wahrend ihm ein Wagen mit einem capitalen Sechzehn-Ender folgte. Die Nachsuche war also mit allem Erfolg abgeschlossen worden.

An eine sofortige Umkehr des Försters zum Zwecke unserer Begleitung oder Führung war nicht zu denken, da er aber fur alle Falle, soweit es ihm möglich, uns zu einer »guten Jagd« behilflich sein wollte, bat er uns zu Gast, um ein einfaches Mahl bei ihm einzunehmen und hierauf erst die Jagd zu beginnen. In der Nahe stehe ein Rudel Mutterwild, und da im Verlaufe des Vormittags und der nachsten Stunden gewiss ein oder der andere noch nicht ganzlich abgebrunftete Hirsch in die Nahe desselben wechseln würde, so konne sich Gelegenheit zu einer von Waidmannsheil begleiteten Jagd ergeben, ohne dass wir uns besonderen Strapazen zu unterziehen brauchten, was uns selbstverstandlich in Anbetracht des langen Rückweges zu unserem Jagdhause nur willkommen sein konnte.

Die Jagd sollte in einer Pürsche nahe dem Standorte des Mutterwildes bestehen, und wie der Forster besonders betonte, glaubte er für einen Erfolg vollstandig einstehen zu können, ganz abgesehen davon, dass wir auch auf Schwarzwild stossen würden, das aber wohl des Rothwildes wegen diesmal keine Beachtung finden würde.

Das waren also höchst einladende und vielversprechende Aussichten, die sich uns da eröffneten; etwas Rast und einige Starkung konnte uns auch nicht unerwünscht sein, und somit nahmen wir die Einladung des Försters mit Vergnügen an.

Im Eifer unserer jaglichen Gesprache waren zwei Stunden, ja sogar die dritte verflossen, und schliesslich also Zeit, an unseren Aufbruch zur Jagd zu denken, und zwar umsomehr, da wir, wie es hiess, eine Stunde Weges vor uns hatten. Das Zurücklegen dieses war eine wahre Wohlthat, denn sowohl der Ritt wie das stundenlange darauffolgende Sitzen hatte sich in hohem Grade geltend gemacht, und das forderte eine Gegenwirkung, die sich auch vollkommen fühlbar und Muskeln und Sehnen wieder geschmeidig machte.

An Ort und Stelle gelangt, uberzeugten uns zahlreiche, ganz frische Fahrten, dass wir auf erfolgreiche Pürschen rechnen durften; nur handelte es sich darum, die nothigen Directiven, wann und wo unser Zusammentreffen erfolgen sollte, festzustellen. Als auch das geschehen war, begann Jeder von uns seinen Pürschgang, der allerdings mit dem Abgeben des ersten Schusses ein rasches Ende finden konnte, für Einen von uns aber immerhin von Erfolg sein musste.

Vor Allem galt es, sich vor dem Eraugtwerden durch das Mutterwild zu hüten, was insofern nicht schwer werden konnte, als das Unterholz ziemlich dicht die Flanken wenigstens schützte, die Aufmerksamkeit sich daher nur nach vorwarts zu richten hatte. Auf dem Moosboden war jeder Tritt unhorbar, somit alle Bedingungen wenigstens scheinbar günstig.

Schon mochte eine Stunde mit dem mit aller Vorsicht vorgenommenen Dahinpürschen verflossen sein, ohne meinerseits ausser Fahrten etwas wahrgenommen zu haben, da fiel plötzlich nicht fern ein Schuss und kurz darauf ein zweiter; in demselben Augenblick war es auch in dem Buschwerk lebendig geworden, so dass vor mir 5—8 Thiere, zuletzt zwei geringere Hirsche fluchtig über eine schmale Lichtung wechselten. Obwohl die Entfernung eine bedeutende war, konnte ich den Noch der Versuchung, einen Schuss zu wagen, im Vertrauen auf meinen erprobten Drilling nicht widerstehen, wurde aber zum Glück daran durch ein rechts von mir vernehmbares Brechen und Knacken verhindert. Kaum dass ich den Drilling abgesetzt, brach auf 50—60 Schritte vor mir aus dem Buschwerk ein Geweihtrager heraus und bot mir eine so herrliche Gelegenheit zu einem Fangschuss, dass ich diesen auf den in einer hohen Flucht Begriffenen thatsachlich abgab. Der Erfolg war ein dem Waidmannsheil des Tages angemessener, denn der Hirsch stürzte im Feuer mitten auf die schmale Lichtung.

Selbstverstandlich begab ich mich nach wenigen Secunden an Ort und Stelle, und da nahm ich wahr, dass der Hirsch bereits fruher einen Schuss erhalten, der hoch Blatt sass, wahrend der meine tief getroffen hatte. Kurz nach dieser Wahrnehmung ertönte ein Hornruf als verabredetes Zeichen zum Sammeln.

Sowohl der Forster wie der Jagdherr waren bereits an Ort und Stelle, und da erfuhr ich, dass es der Letztere gewesen, der sich an einen Geweihtrager angepürscht und, nachdem er auf diesen einen Schuss abgegeben, ein Rudel Mutterwild fluchtig werden sah. Darauf theilte ich mein Erlebniss mit, worüber der Forster wie der Jagdherr hoch erfreut waren, da durch das Strecken des Hirsches jede Nachsuche erspart blieb und noch mehr aber die Gefahr, dass der betreffende Geweihtrager, ein starker Zwölf-Ender, am Ende gar zu Holz geschossen, verloren gegangen ware.

Mir wurde vom Jagdherrn selbst ein Bruch gereicht, und 12 Tage spater erhielt ich nebst der Barenhaut das Geweih des von mir erlegten Hirsches, dessen Anblick mir stets einen der denkwürdigsten Jagdtage immer wieder auf das Lebhafteste in's Gedachtniss ruft.

Solche Jagderlebnisse zu verzeichnen, dazu bietet sich in der Marmaros durchaus nicht selten Gelegenheit, wenn man das Glück hat, als Gast eines Jagdherrn von diesem in waidmannischer Beziehung der weitestgehenden Begünstigung theilhaft zu werden. *J. v. G.*

NOTIZEN.

AUF DEM GÖDÖLLÖER Jagdgebiete wurden in diesem Jahre im Ganzen 45 Edelhirsche abgeschossen.

AN EDELHIRSCHEN wurden in diesem Jahre auf den dem Grafen Tassilo Festetics gehörenden Besitzungen Berzencze-Keszthely nur 22 Stück abgeschossen, worunter als starkster Geweihtrager ein Achtzehnender.

DIE HOCHWILDREVIERE im Vesprimer Comitate, welche den bischoflichen Besitzungen angehoren, sind durch ihren hervorragenden Wildstand bekannt; der diesjahrige Abschuss an Geweihtragern beziffert sich daselbst auf 51 Stück.

1898 HASEN wurden auf den Treibjagden geschossen, welche Graf Franz Erdödy auf seiner Besitzung Vep abhalten liess. Ausser den Hasen wurden ferner geschossen: 292 Fasanen, 75 Rebhühner, 3 Waldschnepfen, 1 Reh und 1 Fuchs, im Ganzen 2270 Stück.

DER CANTON TESSIN soll, wie von dort anlangende Personen berichten, von allen Singvögeln ganzlich verödet sein, da selten in einem anderen Jahr der Fang aller Sanger in einem so ausgedehnten Maasse betrieben wurde, wie es heuer leider der Fall war.

ERZHERZOG JOSEF AUGUST hat einer Einladung des Grafen Carl Forgach, in Ghymes zu pürschen, Folge gegeben und am 21. November Nachmittags 2 Edelhirsche, 2 Damschaufler und 2 Damthiere sowie einen abnorm starken Moufflonbock zur Strecke gebracht.

2600 STUCK WILD verschiedener Arten gelangten auf einer zweitagigen Jagd auf den Revieren der dem Grafen Ladislaus Karolyi gehörenden Herrschaft Derekhaza, und zwar seitens sechs Schützen zur Strecke. Den Hauptabschuss bildeten Hasen, von denen nahezu 2000 geschossen wurden.

EINE BARENJAGD, die im Barser Comitate abgehalten wurde, ergab die Strecke eines Hauptbaren, dessen Gewicht sich auf 213 Kilo belief. Der seit Wochen wiederholt da und dort gesehene Bar war [illegible] zweiten Triebe vor die Schützen zu bringen und wurde von dem bischoflichen Oberförster auf 15 Schritte mit einem einzigen Schuss zur Strecke gebracht.

AN ZEHN TAGEN, die hindurch auf den Revieren der Herrschaft Kis-Jenö, welche bekanntlich dem Erzherzog Josef gehort, Treibjagden veranstaltet wurden, an denen auch der Prinz Philipp von Orleans theilnahm, gelangten 3102 Stück Wild verschiedener Arten zur Strecke; darunter 2801 Hasen, 80 Rehe, 7 Wildschweine und 5 Edelhirsche. An Fasanen wurden 202 Stück abgeschossen.

DER HERBSTZUG der Waldschnepfen hat sich in verschiedenen Gebieten der Schweiz in diesem Jahre zeitweise sehr ergiebig gestaltet. Nachdem gegen Ende October zu derselbe an Lebhaftigkeit nachgelassen und dann ganzlich aufgehört hat, trafen in der Zeit vom 20. bis 25. November einzelne Langschnabler und in einer weit grosseren Zahl von Gebieten wieder ein und ergaben manch gute Buschierjagd.

AUF DEN FASANENJAGDEN, die Graf Stefan Draskovich auf seiner Baranya-Selleyer Besitzung vom 21. bis 24. November d. J. veranstaltete, wurden ausser Anderem nur 508 Fasanenhahne geschossen, da die Vermehrung dieser Federwildart durch die in diesem Sommer wiederholt eingetretenen Regengüsse ungemein geschadigt worden war. Der Gesammtabschuss erstreckte sich ausser auf die Fasanen auf 1 Reh, 114 Hasen, 24 Waldschnepfen, 12 Rebhühner, 1 Haselhuhn, 4 Füchse und 2 Iltisse.

WALDHUHNER, einst in der Schweiz reich vertreten, werden daselbst immer seltener; das kann durchaus nicht verwundern, wenn man den Jagdberichten der einzelnen Cantone entnimmt, dass sowohl an Auer- wie Birkhühnern Hennen ebenso wie Hahne abgeschossen werden. Das war, wie die Schweizer Jagdzeitung »Diana« selbst berichtet, im Canton Zug der Fall, da daselbst in der Jagdzeit auf die beiden genannten Arten von Tetraonen 20 Stück derselben geschossen wurden und unter diesen sich nur zwei Hahne befanden. Welch enorme Schadi-[illegible] der Vermehrung dieser Federwildarten, wenn [illegible] Saison allein 18 Hennen abgeschossen werden!

DER WIENER JAGD-CLUB, dessen Hauptaufgabe es ist, das Hege- und Jagdwesen nach jeder Richtung hin zu fordern, zahlt zu seinen Mitgliedern nur erprobte mit der Schusswaffe vollkommen vertraute Manner. Ein weiteres Ziel des Jagd-Clubs ist es, den Jagdliebhabern die Theilnahme an Jagden zu ermöglichen und eine directe Verbindung zwischen den Jagdherren oder Jadpachtern einerseits und den Clubmitgliedern andererseits zu schaffen, es liegt uberhaupt im Interesse des Clubs, eine verlassliche Vormerkung über Jagdherren oder Jagdpachter und Jagdfreunde, insbesondere Schützen zu führen. Jagdherren oder Jagdpachter, welche z. B. Schützen benöthigen, dürfen in solchem Falle dem Jagd-Club nur Tag, Stunde, Ort der Zusammenkunft, Zahl der Schützen etc. bekannt geben; der Club wird das Weitere auf das Beste veranlassen. Anfragen, Antrage und Aufträge wollen direct an den Schriftführer des Jagd-Clubs, Herrn Julius Prinz, Wien, XVIII., Anastasius Grüngasse 20, geleitet werden.

MAJOR R. T. CORYNDON, der in der englischen Station am Zambesi im Gebiete von Barotre ein Truppendetachement befehligt, widmet sich selbstverstandlich so viel wie möglich der Jagd und namentlich der auf die in dem genannten Landstrich noch immer haufig vorkommenden Lowen. Kurzlich beobachtete er [illegible] ihm gute Deckung bietenden Gebüsch aus drei dieser Raubthiere. Da von dem Gebüsch ab sich eine freie Ebene weithin erstreckte, somit freie Aussicht bot, beschloss der Major, der ein vorzügliches Jagdpferd ritt, die Lowen zu bejagen. Er setzte dem Pferde die Sporen ein und galoppirte auf die Lowen los. Plötzlich fühlte er von rückwarts her einen Schlag auf seinem linken Fuss, und in demselben Augenblick machte sein Pferd einen Riesensprung, der als ein wahres Glück zu bezeichnen war; denn eine Löwin, die, unbemerkt von dem Reiter, diesen schon langere Zeit beobachtet haben mochte, vollführte bei dem ersten Galoppsprung des Pferdes einen Ueberfall von Pferd und Reiter, sprang aber zu kurz, so dass ihre Pranke Beide nur leicht streifte, und zwar umsomehr, da der im selben Augenblick vollführte Riesensprung des Pferdes dieses sowie den Reiter ausser allen Bereich der durch das Misslingen des Ueberfalles verdutzten Löwin brachte. Der Major aber wandte das Pferd, ritt auf letztere los und brachte sie mit einem einzigen, auf die kürzeste Entfernung abgegebenen Schuss zur Strecke. Nun konnte der Schütze nach seinen und des Pferdes Verwundungen sehen; jene des Pferdes bestanden in leichten Schmissen am Hintertheil, gerade nur von den aussersten Spitzen der Krallen der Löwin zugefügt, wahrend der linke Fuss des Reiters von dem Gebiss eben nur gestreift wurde, ohne eine ernstere Verletzung zu bewirken, was letzteres nur dem Weitsprung des Pferdes zu ver-[illegible]

PRINZ HEINRICH VON PREUSSEN, der, wie bereits mitgetheilt, mit der sibirischen Bahn in Sibirien selbst weitere Ausfluge unternommen, hat unter Anderem ein Erlebniss zu verzeichnen, das seiner Seltsamkeit wegen von besonderem Interesse ist. Auf einer Fahrt mit dem dem Prinzen zur Verfugung gestellten Specialtrain brachen, wie die »Priamurskiya Wiedomosti« mittheilt, etwa drei Werst von der Station Bikin aus dem rechts von

der Bahn liegenden Waldesdickicht zwei enorm starke Baren, nahmen ihren Pass langs der Bahnlinie und suchten sich mit dem Train auf gleicher Hohe zu halten, was sie selbstverstandlich zu einer fluchtgleichen Gangart veranlasste. Da ihnen dies aber nach kurzem Wettlauf doch allzu beschwerlich wurde, bogen sie an einem Auslaufer des Waldes ab und waren im nachsten Augenblick in diesem verschwunden. Sowohl der Maschinenführer als auch der den Zug begleitende Inspector, der kaiserlich russische Oberst Khorvat, hatten die Baren bei deren Hervorbrechen aus dem Wald wahrgenommen, und zu Beginn des Wettlaufes mit dem Train selbst hatte der Letztere den Prinzen auf dieses ebenso eigenartige wie seltsame Vorkommniss aufmerksam gemacht Der Prinz, der mit Erstaunen die langs der Bahn in der flüchtigsten Pace dahingaloppirenden Baren wahrnahm, gab den Auftrag, den Train halten zu lassen. Als dies geschehen war, stieg er, gefolgt von mehreren Herren der Begleitung, von denen aber nur einige mit Feuerwaffen versehen waren, aus, und trotz des stromenden Regens und des morastigen Bodens wurde die Verfolgung der Baren aufgenommen. Bei dem Umstande, als die Spuren leicht und gut kenntlich waren, konnte die Folge in raschem Tempo stattfinden, führte aber zu keinem Erfolg, und so kehrte Prinz Heinrich mit den ihn begleitenden Herren nach 2½ Stunden der anstrengendsten Folge und eines ebensolchen Rückmarsches zu dem an Ort und Stelle haltenden Train zuruck.

DER ZWINGER.

DER VEREIN für Windhundrennen, der seinen Sitz im Szatmarer Comitat hat, veranstaltete Ende November dieses Jahres ein Meeting, das aber vom Wetter wenig begünstigt wurde, weshalb auch die Nennungen nur sparlich ausfielen. Es waren sechs Hunde herausgebracht worden.

DIE GENERALVERSAMMLUNG des Vereines zur Züchtung von Kaninchenhunden hat dieser Tage in Berlin stattgefunden. Die starke Betheiligung an derselben sowie die zur Verhandlung gelangten Themata bewiesen das grosse Interesse, das der Züchtung von Kaninchenhunden entgegengebracht wird, und zwar nicht nur seitens der Jager und der Jagdfreunde, sondern seitens der kynologischen Kreise überhaupt.

MICHAEL, einer der hochclassigsten und vielbesprochenen Barsois, ist in den Besitz von Mr. Samuel C. Smith übergegangen und wird auf die nachsten englischen Hauptausstellungen gebracht werden. Gleichzeitig mit diesem vielfach pramiirten Rüden ist auch die nicht minder als hochclassig zu bezeichnende Hündin *Napratine* in den Besitz des Genannten gelangt und nach den Larington Kennels gebracht worden.

DER WACHTELHUND-CLUB, der in Deutschland im Entstehen begriffen ist, soll sich in Jagerkreisen nicht der Sympathien erfreuen, auf die man anfanglich zu rechnen berechtigt war, dagegen haben sich eine Reihe von Züchtern und Hundefreunden dafur erklart, nicht nur dem zu gründenden Vereine beizutreten, sondern wo immerher ein hochclassiges Zuchtmaterial anzuschaffen und auch sonst in jeder Beziehung die Zucht der betreffenden Hunderace zu fordern. Sache der Jagerwelt ware es dann, die jagdlichen Eigenschaften der erzielten Zuchtproducte zu vervollkommnen und zu thatsachlichen Leistungen heranzubilden.

DIE AIREDALES, die sich namentlich in Süddeutschland, trotz der kurzen Zeit, in der sie allgemeiner wurden, einer grossen Beliebtheit erfreuen, sollen nach einem Beschluss des »Clubs für rauhhaarige Terriers« in das von diesem angelegte Stammbuch eingetragen werden können. Berechtigt sollen hiezu alle rein gezüchteten Hunde genannter Race sein, von einem Alter, das mindestens ein Jahr betragt, wenn sie auf englischen Ausstellungen zumindest höchstlobende Erwahnung gefunden. Solche auf deutschen Ausstellungen erhaltene befahigen den betreffenden Hund oder die Hündin nur dann zu der Eintragung, wenn der genannte Club für die Ausstellung einen Ehrenpreis gestiftet hatte. In Paar- oder Collections- und Jugendclassen erhaltene »H. L. E.« berechtigen nicht zu der Eintragung.

BEN OF KIPPEN, der seinerzeit als der hochclassigste und überaus leistungsfahige Pointer so viel besprochene Vertreter seiner Race, ist kürzlich eingegangen. Sein Züchter und Besitzer ist der in kynologischen Kreisen bestbekannte Mr. F. C. Lowe. *Ben* wurde am 12. Juli 1889 gewölft; sein erstes Erscheinen auf Fieldtrials datirt auf das im nachsten Fruhjahr von dem englischen Pointer Club veranstaltete Trial bei Wrexham, auf dem er sich als »sehr gut« bewahrte, von den Richtern aber trotzdem zu keiner Stichsuche aufgerufen wurde, was allgemein verwunderte, da bei dem Puppy-Alter des Hundes die betreffenden Leistungen hoch anzuschlagen waren und demselben eine »Zukunft« sicherten. Dass sich diese Ansicht als richtig erwiesen, bewies die Laufbahn *Ben's* als Fieldtrial-Hund, der bisher noch nicht seinesgleichen hatte. Es gab auf alle Arten von Wild keinen auch nur annahernd so leistungsfahigen Hund, noch weniger aber wurde die Art und Weise der Leistungen selbst von irgend einem zweiten Pointer oder Setter erreicht. Hochinteressant ist die Thatsache, dass Mr. Lowe seinen Hund mit nach Russland nahm und auf den daselbst mitgemachten Jagden vor *Ben* eine Unzahl von Wachteln und Schnepfen schoss. *Ben of Kippen*, der von Naso of Kippen —Rochet Laura of Kippen stammt, wird in allen englischen kynologischen Werken und so in »Modern Dogs« als einer der hervorragendsten, wenn nicht als der hervorragendste Pointer der Neuzeit bezeichnet.

UNSERE TECKEL gewinnen trotz der Einführung der verschiedenartigsten Terriers in allen Kreisen immer mehr und mehr Sympathien. Gleichsam als sollten diese noch mehr gefestigt werden, sind gerade in neuester Zeit wiederholt Leistungen dieser Hunde zu verzeichnen gewesen, die ganz und gar darnach angethan waren, den Zweck vollstandig zu erreichen. Als eine der beachtenswerthesten jagdlichen Leistungen ist wohl das Zuschussbringen eines Baren durch zwei auf Hasen stöbernde Teckel zu bezeichnen; eine Thatsache, die ausfuhrlich in der vorhergehenden Nummer dieses Blattes mitgetheilt wurde. Nicht weniger beachtenswerth ist der Fall, in dem ein von einem Hirsch angenommener und bereits bedenklich geforkelter Jager von dem sicheren Tode durch einen Teckel dadurch gerettet wurde, dass er den über dem niedergeworfenen Jager stehenden Hirsch herzhaft packte und so lange in Anspruch nahm, bis sich der Jager aufgerafft und salvirt hatte, wahrend der Hirsch in das Dickicht flüchtete. Eine jagdlich sehr schöne Leistung ist ferner die zweier Teckel, welche im Sauerlande einer Wildkatze, die nach einem auf sie abgegebenen Fehlschuss in einen Bau fuhr, nachschlieften, darin lauten Hals gaben, hierauf aber verstummten. Ein rasch vorgenommener Durchschlag hatte zur Folge, dass die Teckel die bereits gewurgte Wildkatze aus dem Bau zogen; sie wog nahezu 12 Pfund, war also ein starkes Exemplar, das sich herzhaft gewehrt haben musste, da die Hunde arg zugerichtet waren. Nichtsdestoweniger sprengten sie an demselben Tage aus einem Bau einen Dachs und brachten einen zweiten gleichfalls zum Springen.

FISCHEN.

ERNAHRUNG DER SÜSSWASSERFISCHE.

Noch immer bildet die Frage, ob überhaupt und was der Lachs im Süsswasser als Nahrung aufnimmt, das Thema eingehender Besprechungen. Es ist selbstverstandlich, dass bei dieser Gelegenheit die Ernahrung der Fische überhaupt und vor Allem die der Süsswasserbewohner einer eingehenderen Erorterung unterzogen wird, und das umsomehr, als darüber trotz aller Ergebnisse der in neuester Zeit durchgeführten Forschungen mitunter ganz falsche Ansichten herrschen. Das ist auch die Ursache, dass bezüglich der Hebung der Ernahrungsfahigkeit eines oder des anderen Fischwassers sehr wenig gethan werden kann, weil es den Betreffenden an der Kenntniss dessen, was zu dem Zweck geschaffen werden soll, fehlt. So wie der Boden, der eine Reihe von Jahren hindurch einer bestimmten Production dienen soll, ertragsfahig erhalten, wenn überhaupt nicht erst derart auf künstlichem Wege, d. i. dem der Düngungbeschaffung gemacht werden muss, so bedarf auch ein Fischwasser einer besonderen Behandlung, um Jahre hindurch seine Ernahrungsfahigkeit zu behalten; noch mehr aber dann einer solchen, wenn an letztere durch Vermehrung des Fischbesatzes z. B. erhöhte Anforderungen gestellt werden. Da ferner der Besatz nicht nur aus einer Art von Fischen besteht, so werden an den Fischereiwirth vielseitige Anforderungen gestellt.

Wie soll er zu der genauen Kenntniss dessen gelangen, was diese oder jene Fischart als hauptsachliche Nahrung erfordert? Das ist nur auf dem Wege von Untersuchungen des Mageninhaltes frisch gefangener Fische moglich, was aber, soll es von praktischem Nutzen sein, eine grosse Vertrautheit mit der Wasserflora sowohl wie mit der niederen Fauna erfordert, mithin nicht Sache jedes Fischereiwirthes sein kann, und zwar umsoweniger, als in der Beziehung auch die Welt der mikroskopisch kleinen Organismen des Süsswassers in Frage kommt.

Wie lange ist es her, dass man den bis dahin als einen entschiedenen Pflanzenfresser bezeichneten Karpfen mit aller Sicherheit als einen Fisch, der zum grosseren Theil animalischer Kost bedarf, hinstellen durfte! Da mit dem der Nachweis verbunden war, dass dessen Kost aus den verschiedensten Krebsthierchen, Larven von Insecten, Würmern und Schalenthierchen, beziehungsweise Mollusken besteht, war den Züchtern der genannten Fischart bereits in Bezug auf das, was ihre Fischwasser zu produciren haben, eine Reihe hochst wichtiger Anhaltspunkte gegeben, die allerdings erst dann ihre praktische Verwerthung finden konnten, als man auch von der Biologie der betreffenden Arten der niederen Fauna vollkommene Kenntniss erhielt.

Im Verlaufe der ersteren Forschungen gelangte man auch dazu, sich Ueberzeugung zu verschaffen, dass nicht nur der Karpfen, sondern auch andere als entschiedene Pflanzenfresser bezeichnete Fische animalische Nahrung durchaus nicht verschmahen oder aber sie wenigstens zeitweise aufzunehmen gezwungen sind, dieses geschieht gleichzeitig mit der Aufnahme der vegetabilischen Nahrung, indem die an den betreffenden Pflanzen lebenden Thierchen mit aufgenommen werden. Mit dieser Feststellung war auch die Erkenntniss verbunden, dass bei manchen Fischarten die Pflanzennahrung nur als Mittel zum Zwecke der Ernahrung durch animalische Kost aufgenommen wird, indem z. B. die an einer Alge haftenden, in verschiedenen Phasen ihrer Entwicklung begriffenen Thierchen in grosser Zahl auf einmal mit der Alge selbst aufgenommen werden.

Dasselbe gilt von dem aus in Zersetzung von allerlei Pflanzenstoffen bestehenden Schlamm, namentlich vom sogenannten Teichschlamm, in den sich verschiedene Fische mit dem Kopf einbohren, so dass sie fast senkrecht in die Hohe stehen. Da sie mit dem Aufnehmen der in dem Schlamm lebenden Krebsthierchen, Mollusken etc. zugleich auch verschiedene Pflanzenstoffe in ihren Magen befordern, so scheint es bei Untersuchungen des Mageninhaltes solcher Fische, dass sie Pflanzenfresser sind, wahrend sie eigentlich animalischer Nahrung bedürfen, die sie aber nur auf dem Wege der Zuführung von Vegetabilien mitgewinnen können.

ANGELSPORT IM WINTER.

In der Laichzeit der Salmoniden, die eben jetzt ihren Höhepunkt erreicht, bietet sich dem passionirten Angler wenig Gelegenheit, dem Sport mit »rode and line«, wie es im Englischen heisst, mit Aussicht auf einen halbwegs zufriedenstellenden Erfolg zu obliegen. Nur dort, wo die Aesche in einer einigermaassen starkeren Bestockung vorhanden ist, kann auf einen theilweisen Ersatz gerechnet werden, ganz abgesehen davon, dass vielleicht ein an Hechten reicheres Fischwasser dem Angler — und besonders an sonnigen, windstillen Tagen — geeigneter scheint, den betreffenden Tag mit einem zufriedenstellenden Erfolg abzuschliessen.

Die Aesche wird bei uns in aller und jeder Beziehung unterschätzt, zum Theil wohl deshalb, weil sie sich mit der Forelle nicht vertragt, indem sie eine grosse Freundin des Laiches dieser ist, daher in allen Forellengewassern schonungslos verfolgt wird.

So wie die Forelle liebt sie grössere Bache und andere Wasserlaufe mit starkerer Strömung und kiesigem Untergrund, ist in der Barbenregion so gut wie in der Forellenregion, und zwar in dieser selbst bis zu den Quellenlaufen heimisch, schweift aber weit umher, im Gegensatz zu der Forelle, die als Standfisch anzusprechen ist

Die Aesche hat in jedem Wasser ihre besonderen Standplatze, je grösser sie wird, desto tieferes Wasser bevorzugt sie, steht überhaupt gern in tieferen Tümpeln, und wenn diese mit Wasserpflanzen bestockt sind, wahlt sie zwischen diesen ihren jeweiligen Standort.

Als Sportfisch muss die Aesche sehr hochgestellt werden, schon aus dem Grunde, weil sie — ganz abgesehen von der Sommersaison — dem Angler vom October an bis Winterende die Forelle ersetzen muss; auf sie kann sogar bei Frostwetter recht gut geangelt werden, und wird diese Thatsache namentlich in England im vollsten Maasse ausgenützt, umsomehr, da eine bis zwei Pfund schwere Aesche immerhin als ein guter Fang zu bezeichnen ist; Fische dieser Art von grösserem Gewicht sind seltener.

Im Winter ist mit der künstlichen Fliege, welche in den Sommermonaten auf Aeschen so gut wie auf Forellen die besten Erfolge sichert, selbstverständlich nichts zu erreichen, dagegen aber geht die Aesche auf den Wurm sowie auf Maden mit aller Sicherheit, und in tieferem Wasser ist sie sogar mit der Grundangel zu fangen. Der passionirte Angelfreund wird sich aber an die Methode des Angelns mit letzterer weniger halten, denn ihm gewahrt nur der Anschlag, das Drillen des Fisches den eigentlichen Sport, daher er sich an die beköderte Fliegenangel halten wird.

Da die Aesche sehr rasch »aufgeht«, muss der Anhieb in der schnellsten Weise und bei der üblichen Verwendung eines feinen Hakens ziemlich kraftig erfolgen.

Von grossem Vortheil für den Angler ist die Thatsache, dass die Aesche bei weitem nicht von der Scheuheit ist wie die Forelle Man kann sich der Stelle, wo die Aesche steht, ungehindert nahern oder dahin die Angel auswerfen, ohne fürchten zu müssen, den Fisch zu verscheuchen. Allerdings muss trotzdem die Angel mit dem Koder leicht auf das Wasser fallen, kann sich aber dann bis zum Fisch herabsenken. Hebt und senkt man die Angel. so reizt das die Aesche.

In Strömungen oder Wirbeln lasst man die Angel langsam mitgehen, hebt und senkt sie aber dabei und reizt auf diese Weise den Fisch, der schliesslich trotz der anfanglichen Apathie aufgeht und angeschlagen werden kann.

Die Aesche bildet nur in geringem Maasse das Object der künstlichen Fischzucht, da man in den ihr zusagenden Gewassern zumeist die Forelle mit gleichem oder weit hoherem Vortheil züchten kann und die beiden Fischarten aber sich in einem und demselben Fischwasser insoferne bekriegen, als eine Art den Laich der andern vertilgt, was um so verderblicher wird, als die Aesche zu den Sommerlaichern gehört, die Forelle aber bekanntlich im Spatherbst oder Winter laicht.

NOTIZEN.

IN KOPENHAGEN soll im nachsten Jahre ein Congress der nordischen Fischhandler abgehalten werden und damit eine grössere Fischerei - Ausstellung verbunden sein.

DIE AUSTERNFISCHEREI der Nordsee soll eine wesentliche Förderung erfahren, da sich herausgestellt hat, dass die hiefür angewandten Mittel sich nicht nur auf das Reichliste verzinsen, sondern in wenigen Jahren ganzlich amortisiren

IN PREUSSISCH-SCHLESIEN, das in den meisten die Fischzucht betreffenden Fragen sowie in der Teichwirthschaft sich zu einer führenden Rolle aufgeschwungen, durfte demnachst eine Station zur Untersuchung und Beurtheilung von Fischwassern ins Leben treten.

MÖGLICHST NEUES zu schaffen, ist die Conservenindustrie auf ihrem Gebiete bemüht So wird in Schweden gleich den so allgemein gerühmten Makrelen in Oel Fettharing, der von Haut und Graten befreit wird, auf gleiche Weise in Oel eingelegt, und soll er sich als vorzügliche Conserve bewahrt haben.

CUXHAVEN ist neuester Zeit zu einem sehr wichtigen Marktplatz für Austern geworden, die, von den zur Fischerei dieser Schalenthiere bestimmten Booten dahin gebracht, en gros veraussert werden. Vor Kurzem hatte Niemand ein solches Aufblühen der Zucht von Nordsee-Austern und eine so lebhafte Nachfrage nach letzteren für möglich gehalten.

DIE BIOLOGISCHE STATION, welche der Deutsche Fischerei-Verein für Untersuchung von Fischkrankheiten in München gegründet hat, war im Verlaufe des Jahres in 180 Fallen um Rath und Entscheidung angegangen worden. Specialuntersuchungen des eingesendeten Materiales haben in 135 Fallen stattgefunden, und entfallen die meisten auf Karpfen, diesen zunachst auf Forellen.

DIE CONSERVIRUNG der Fischereinetze ist noch immer Gegenstand von Versuchen, da bisher kein diesem Zweck dienendes Mittel sich als in jeder Beziehung entsprechend erwiesen. Neuester Zeit wird jenes grüne Oel, welches sich bei der Theerdestillation absondert, als einer der besten Conservirungsstoffe gerühmt, und zwar soll es sowohl in reinem Zustande ebenso wie mit Theer vermischt den Einwirkungen, denen die damit getrankten Netze ausgesetzt sind, widerstehen.

DER CENTRAL - FISCHEREI - VEREIN für Schleswig-Holstein hat kürzlich aus der Fürst Hatzfeld-Trachenberg'schen Teichwirthschaft eine grosse Sendung von Zuchtkarpfen erhalten und dieselben sofort provisorisch in geeignete Fischhalter aussetzen lassen Im Frühjahre werden dieselben behufs Verwendung zur Zucht an Teichwirthe zu höchst massigen Preisen abgegeben. Auf diese Weise wird es möglich sein, die Karpfenrace in den Gewassern der betreffenden Provinzen in erheblichem Maasse einzuführen und damit die Zucht eines der gesuchtesten Fische wesentlich zu fördern.

DER PARASITISMUS spielt unter der der Wasserfauna angehörenden Thierwelt, und zwar sowohl bei Fischen wie bei Muschelthieren eine grosse Rolle, und zwar betreffs der Gegenseitigkeit. Es gibt Muscheln, welche ihre Brut nur in der Nahe von Fischen abgeben; dieselbe heftet sich an die Flossen und Kiemen letzterer an und parasitiren daselbst 14—70 Tage, wahrend welcher Zeit sie auch vor Vertilgung durch eine Unzahl von Feinden gesichert ist Bitterling, Barsche und Karpfen haben von solchen Parasiten besonders zu leiden. Im Gegensatz hiezu legt der Bitterling z. B. seine Eier in die Kiemen der Muschel ab, woselbst sie auch befruchtet werden und sie vor allen Raubfischen gerade so geschützt sind, wie die Muschelbrut an Kiemen und Flossen dieser Art des Fisches geschützt war.

DIE AUSSTELLUNG von Salmoniden, welche der Sachsische Fischerei-Verein im verflossenen Monate in Tharandt, und zwar gelegentlich des Lehrcurses fur künstliche Fischzucht, veranstaltete, war ausgezeichnet beschickt. Die bewährtesten unter den Salmonidenzüchtern des Königreichs Sachsen haben Collectionen von Regenbogenforellen, Bachsaiblingen und Bachforellen ausgestellt. Von grossem Interesse war die Ausstellung von Kreuzungsproducten zwischen unserem und dem amerikanischen Saibling, welche den Zweck hatte, darzuthun, dass es von Vortheil sei, den europaischen, sehr fruchtbaren Saibling, der sich aber für die Teichzucht nicht eignet, mit dem amerikanischen Saibling zu kreuzen, und zwar derart, dass die Eier des ersteren von dem letzteren befruchtet werden. Für die Zucht selbst sind die Producte ohne Werth, hingegen als Marktfische von relativ höherem, da sie schnellwüchsig sind und ihr Fleisch von ausgezeichnetem Geschmack ist.

DER FARBENWECHSEL der Fische, der wahrend ihres Schlafes stattfindet, hat seinerzeit in diesem Blatte eingehende Besprechung gefunden; im Allgemeinen besteht derselbe aus einem starkeren Hervortreten der Farbung und Zeichnung bei möglichster Anpassung an die Farbung der Umgebung, so dass der betreffende Fisch von dieser nur in geringem Maasse absticht. Neuere Beobachtungen haben dargethan, dass die Veranderungen, denen Farbe und Zeichnung unterliegen, ziemlich complicirter Art sind. So z. B. soll eine Art von Stenotomus, der bei Tag silberweiss mit einer grünlichen Schattirung erscheint, Nachts eine dunkle Bronzefarbe annehmen, wahrend die Schattirung als tiefdunkle Querbänder hervortritt. Eine plötzliche Helle, die auf künstlichem Wege hervorgerufen wird, lasst den Fisch sofort in seiner tagsüber festzustellenden Farbung erscheinen. Die gewöhnliche Schlafstatte dieses Fisches sind mehr oder minder dichte Büsche von Algen; zwischen diesen würde der silberweisse Fisch sich allzusehr abheben, daher nimmt er die erwahnte Schutzfarbung an. Dasselbe ist bei manch anderer Art der Fall, und bliebe es eine hochinteressante Aufgabe, festzustellen, inwieweit es in dem Vermögen des betreffenden Fisches liegt, den Farbenwechsel mehr oder weniger intensiv zu gestalten, und welche Organe dabei in die grösste Mitleidenschaft gezogen werden.

SCHACH.

Redigirt von Carl Schlechter (Wien)

Problem Nr. 1164

Von Walter Pulitzer in New-York.

Schwarz.

Weiss. (11 + 9 = 20)

Weiss setzt in zwei Zügen mat.

Lösungen.

Nr. **1162** (Schlechter): 1. Sd5, K×d5; 2. Sc4!; 3. De6, b7‡. A) 1. . . . B×S; 2. Dd7†; 3. De7‡. B) 1. . K×e5; 2 Df4†; 3. c4‡. C) 1. . . c5—c4; 2. Sf3 etc. Nebenlösig durch 1. Sf8 etc.

Nr. **1163** (Trčala): 1. Da4!, e2—e1 D; 2. Lf1†!, 3. Lb3, resp. Dc4‡ A) 1. . K×S; 2. Le6†; 3. Dd7‡ B) 1. . L×f4; 2. Dc2†; 3. d2—d4‡. C) 1. . . beliebig; 2. Lb5† etc

Partie aus der Blindlingsvorstellung im Wiener Schachclub.

Partie Nr. 375. (Evansgambit.)

Gespielt am 4. December 1898.

Weiss: C. SCHLECHTER.*) — Schwarz: STRAUSS.

	Weiss	Schwarz		Weiss	Schwarz
1.	e2—e4	e7—e5	22.	a2—a4!	Sg6—e5 [6])
2.	Sg1—f3	Sb8—c6	23.	Td7—e7	Th8—g8
3.	Lf1—c4	Lf8—c5	24.	Te1—d1	Kb8—a7
4.	b2—b4	Lc5×b4	25.	f2—f4	Se5—g6
5.	c2—c3	Lb4—a5	26.	Te7×f7	Sg6×f4
6.	d2—d4	e5×d4	27.	Lb5—c6	Ta8—d8 [7])
7.	0—0	d7—d6 [1])	28.	Tf7×b7†	Ka7—a6
8.	c3×d4 [2])	Lc8—g4	29	Td1×d8 [8])	Tg8×d8
9.	Lc1—b2	La5—b6	30.	Tb7×h7	Td8—d4
10.	Lc4—b5	d6—d5 [3])	31.	h2—h4!	Sf4—e2†
11.	e4×d5	Dd8×d5	32.	Kg1—f2	Se2—c3
12.	Sb1—c3	Lg4×f3 [4])	33.	h4—h5	Sc3×a4
13.	Sc3×d5	Lf3×d1	34.	h5—h6	Td4—h4
14.	Tf1—e1†	Ke8—d8	35.	Th7—h8	b6—b5
15.	Ta1×d1	Sc6—e7	36.	h6—h7	Sa4—b6
16.	Sd5×b6	a7×b6	37.	Kf2—g3	Th4—h5
17.	d4—d5	Sg8—f6	38.	Lc6—f3!	Th5—h6
18.	d5—d6	Se7—g6 [5])	39.	Lf3—e4	Th6—h5
19.	d6×c7†	Kd8×c7	40.	Th8—f8	f6—f5
20.	Lb2×f6	g7×f6	41.	Le4×f5	Aufgegeben
21	Td1—d7†	Kc7—b8			

[1]) Mit 7. d4×c3 kann Schwarz in die »compromittirte« Vertheidigung einlenken.

[2]) Sehr stark ist der Waller'sche Angriff: 8. Dd1—b3, Dd8—f6; 9. e4—e5!, d6×e5; 10. Tf1—e1, La5—b6; 11 Lc1—g5, Df6—f5; 12 Sf3×e5 etc.

[3]) Führt zu einem für Schwarz ungünstigen Endspiel; vorsichtiger war Ke8—f8.

[4]) Schlechter ware Dd5—h5 wegen 13. Tf1—e1† (13. d4—d5, 0—0—0), Sg8—e7; 14. Lb5×c6†, b7×c6; 15. Lb2—a3 etc.

[5]) Auf c7×d6 wurde Weiss durch 19. Lb2×f6 nebst Td1×d6† eine Figur gewinnen.

[6]) Der Deckungszug Th8—f8 wurde nichts nutzen wegen 23. Te1—c1 nebst eventuell Tc7—c7.

[7]) Auf Ta8—b8 folgt naturlich 28. Td1—d7.

[8]) 29. Td1—b1 wurde zu sehr verwickelten Angriffscombinationen fuhren. Der Blindlingsspieler wahlt aber den einfachen, sicheren Weg zum Gewinn.

EIN BLINDLINGSSPIEL IN WIEN.

Kurzlich hat der Redacteur dieser Spalte, Carl Schlechter, im Wiener Schach-Club eine siebenfache Blindlingspartie gespielt, welche auch in weiteren Kreisen das grösste Interesse erweckt hat. Da nun unser geschatzter College in allzu grosser Bescheidenheit von seiner hervorragenden Leistung hier nur sehr wenig Notiz nahm und sich auf eine Mittheilung von einigen Zeilen beschrankte, so muss er es sich schon gefallen lassen, dass wir ihm heute in seiner eigenen Spalte in's Handwerk pfuschen und den Lesern etwas mehr uber seine jungste Leistung bieten, als er selber darüber zum Besten gegeben hat. Zu diesem Zwecke lassen wir einfach den Bericht folgen, den die »Neue Freie Presse« gebracht hat. Er lautet:

»(Blindlingsschachspiel.) Die Localitaten des Wiener Schach-Clubs waren gestern der Schauplatz eines ungewöhnlich interessanten Kampfes. Der preisgekrönte Wiener Schachmatador Carl Schlechter hatte sich bereit erklart, sieben Partien gleichzeitig ohne Ansicht des Brettes zu fuhren. Ein so seltenes Schauspiel wollten sich die Wiener Schachfreunde nicht entgehen lassen. In den Raumlichkeiten des Clubs fand sich daher lange vor der fur den Beginn des Kampfes angesetzten Zeit ein distinguirtes Publicum ein. Nachdem die sieben Gegner, die Herren Strauss, Feilendorf, Dr. Hock, Schossberger, Bruckner, Spielmann, Iner, an den hufeisenförmig angeordneten Tischen, der Blindlingsspieler an einem Seitentisch Platz genommen hatten, begann programmgemass um 4 Uhr der Kampf Der Rapport zwischen den kampfenden Parteien wurde durch den Clubsecretar vermittelt. Schon nach halbstundiger Dauer des Spieles hatten sich in allen Partien höchst spannende Stellungen ergeben, so dass jedes einzelne Brett von Zuschauern belagert war. Die Pracision, mit welcher der Blindlingsspieler nach mitunter blos secundenlangem Nachdenken die gegnerischen Züge beantwortete und in den schwierigsten Complicationen den richtigen Weg zu finden wusste, war erstaunlich. Schon nach 1½ Stunden streckte Doctor Hock (Brett 3) die Waffen, bald darauf Herr Feilendorf (Brett 2), wahrend die Gegner an den Brettern 4 und 5 insoferne glücklicher waren, als es ihnen gelang, gegen den siebenfach engagirten Blindlingsspieler Remis zu erzielen. Schlag auf Schlag folgte nunmehr auch die Entscheidung in den übrigen Partien, so dass um ¾8 Uhr der Kampf auf allen Brettern beendet war. Nur Herrn Bruckner glückte noch ein Remis; auf den anderen Brettern blieb Herr Schlechter siegreich. Er hatte ein glanzendes Resultat erzielt: vier Partien gewonnen, drei Remis gemacht, 400 Züge geistig verarbeitet, ohne ein einziges Mal einen Fehler zu begehen. Nach Verkündigung des Ergebnisses wurde der Blindlingsspieler durch den lebhaften begeisterten Beifall der Zuschauer ausgezeichnet. Diese hervorragende Gedachtnissleistung ist gewiss geeignet, auch bei Denjenigen Interesse zu erwecken, welche im Allgemeinen dem königlichen Spiel gleichgiltig gegenuberstehen.«

Bei dieser Gelegenheit sei auch noch eine kleine Mittheilung über unseren geschatzten Collegen und Meister des königlichen Spieles wiedergegeben, die jüngst das Wiener »Extrablatt« veröffentlicht hat:

»(Die Lehrzeit eines Schachmeisters.) Die Meisterschaft des Simultanschachspielers Schlechter, der kurzlich mit sieben der besten Schachspieler zugleich spielte und, ohne ein Schachbrett zu sehen, vier Partien gewann und drei remis machte, erregte in den Kreisen der Schachspieler das grösste Aufsehen und Bewunderung. Wo Schlechter das Schachspiel erlernte? In das Café Denk am Keplerplatze (Favoriten) kam vor neun Jahren ein blasser, magerer, ungefahr 17jahriger junger Mensch. Er setzte sich bescheiden zu einem Tische, wo Schach gespielt wurde — auch sein Vater huldigte mit grosser Passion diesem Spiele — und kiebitzte mit grösster Aufmerksamkeit. Eines Tages bat der junge Schlechter Herrn Capellmeister Christian Reisinger, ihm das Schachspiel zu erklaren. Der Bitte wurde willfahrt, und von da war Schlechter überglucklich, wenn irgend einer der Herren seine Einladung acceptirte und mit ihm eine Partie spielte Nach kaum drei Monaten galt der junge Mann für einen der am schwersten zu besiegenden Partner. Nach weiteren drei Monaten gab es in ganz Favoriten keinen Schachspieler, den Schlechter nicht nach kurzer Zeit »mat« setzte. Heute ist Schlechter wohl einer der bedeutendsten Schachspieler der Welt.« *V. S.*

*) Ohne Ansicht des Brettes, gleichzeitig mit sechs anderen Partien.

Correspondenz des Schachredacteurs.

Richtige Lösungen erhielten wir von den Herren: H. Fähndrich, L. Petz, Prof. Carl Wagner, H. Wegscheider in Wien, A. Radel in Znaim, Julius Richter in Brünn.

VERMISCHTES.

DIE ZUGKRAFT des Pferdes hat schon zu mancher Discussion Anlass gegeben und ist auch schon auf vielerlei Arten erprobt worden. Von einem interessanten derartigen Versuch aus dem Jahre 1825 in England wird berichtet: Ein gewisser Mr. Banks schloss eine Wette ab, dass ein Pferd 30 Tonnen (30.480 Kilo) 6 Meilen weit auf Schienen ziehen konne, dass es dabei aber die todte Last aus vollkommener Ruhe selbst in Schwung setzen und mit ihr alle Windungen der Bahn fahren müsse. Bei Merstham (Surrey-Eisenbahn) führte dann Mr. Banks vor einigen Zeugen den Versuch aus. Zwolf steinbeladene Waggons, deren jeder uber 3 Tonnen wog, wurden zusammengekettet und ein ganz gewöhnliches Pferd vorgespannt. Mit scheinbar geringer Mühe setzte das Thier die Last in Bewegung und legte mit ihr in einer Stunde und 41 Minuten die Strecke vom Fox public house bis zur Mauth bei Croydon zurück, das macht eine Fahrt von 6 Meilen. Um zu zeigen, dass die Bewegung nicht etwa von einer Neigung des Weges hervorgerufen werde, liess Mr. Banks das Pferd wahrend der Fahrt viermal vollstandig anhalten und jedesmal die Last wieder selbst in Bewegung setzen. Nachdem Mr. Banks so seine Wette gewonnen hatte, hangte er an den Zug noch vier Waggons an, und das Pferd brachte wirklich Alles fort. Um die erleichternde Wirkung der Schienen noch deutlicher zu zeigen, forderte Mr. Banks ungefahr 50 Arbeiter auf, in den Wagen Platz zu nehmen. Auch mit dieser neuen Last bewegte sich das Thier ohne Schwierigkeit; es schien, dass seine Zugkraft ohne Grenzen sei. Nach dem Experiment wog man die Waggons ab; das Gewicht der zwolf ursprünglichen war 38 Tonnen 4 Hundredweights 2 Quarters (= 38.814 Kilo), das der vier hinzugekommenen 13 Tonnen 2 Hundredweights (= 13.299 Kilo); das Gewicht der 50 Arbeiter wurde auf 4 Tonnen geschätzt; das Gesammtgewicht des Zuges betrug demnach zum Schlusse 55 Tonnen 6 Hundredweights 2 Quarters (= 56.177 Kilo).

LITERATUR.

»THE ART OF SHOOTING« ist der Titel eines Fachbuches, dessen Verfasser einen Weltruf besitzt; er heisst namlich Charles Lancaster und ist also wohl die berufenste Autoritat, um über die Kunst des Schiessens zu schreiben Sein Werk mit dem obigen Titel ist, nachdem funf Auflagen desselben ausverkauft sind, nunmehr in einer neuen popularen Ausgabe erschienen, die blos 2½ Schillinge kostet und sicher ebenso rasch vergriffen sein wird als die vorhergegangenen.

»THE BADMINTON LIBRARY of Sports and Pastimes, edited by His Grace the Duke of Beaufort, assisted by Alfred E. T. Watson — Athletics by Montague Shearman. New Edition. Longmans, Green and Co., London 1898« — Der Umstand allein schon, dass die erste Ausgabe des vorliegenden Werkes bereits vergriffen war und eine zweite Auflage nothwendig wurde, beweist wohl auf's Beste, dass es ein gediegenes, ein gutes Buch ist. Der Inhalt ist im grossen Ganzen der gleiche wie bei der ersten Ausgabe, doch sind immerhin mehrfache werthvolle Bereicherungen vorgenommen und, was ganz besonders wichtig ist, alle Daten bis auf die letzte Neuzeit gewissenhaft ergänzt worden. Das Buch steht also in jeder Hinsicht auf der Höhe der neuesten Epoche und wird demnach sicher raschen Absatz in der Sportwelt finden.

»THE ANGLER'S LIBRARY«, herausgegeben von Sir Herbert Maxwell und F. G. Aflato. — Unter dem vorstehenden Sammeltitel ist in London im Verlage von Lawrence & Bullen eine Reihe von illustrirten, hübsch ausgestatteten Buchern uber die verschiedenen Facher der Sport-Fischerei erschienen, deren jedes ein Specialwerk für sich bildet, und welche mitsammen eine umfassende Fachbibliothek repräsentiren. Der erste Band, betitelt »Coarse Fish«, stammt von C. H. Wheeley und behandelt in ausführlichster Weise die Eigenheiten, die Aufenthaltsorte und alle anderen wissenswerthen Dinge über die gewöhnlicheren Fische wie Barbe, Hecht, Karpfen, Barsch, Schleie, sowie die Art des Fischens in jedem speciellen Falle. Ausserdem findet man noch in diesem Buche eine Abhandlung uber verschiedentliche Apparate und Behelfe für den Fischereisport, so dass dasselbe ein uberaus werthvolles und lehrreiches Fachbuch für jeden Sportfischer bildet.

»WIPPCHENS sammtliche Berichte.« Herausgegeben von Julius Stettenheim Zwölfter Band. Elegant gebunden 2 Mk. 25 Pfg. Inhalt: Der deutsch-chinesische Krieg. — Weihnachtsbriefe. — Faure in Russland. — Der französisch-russische Allianzvertrag. — Deutschland und Hayti. — Klondike. — Der spanisch-amerikanische Krieg. — Der Czar mit dem Oelblatt. — Der Tod des Kaisers von China. — Der neue zwölfte Band der so originellen humoristischen Wippchen-Bibliothek darf als einer der inhaltreichsten der ganzen Serie bezeichnet werden. Denn er bringt die Berichte uber drei der wichtigsten Ereignisse der neuesten Zeit unter dem Titel »Der deutsch-chinesische Krieg«, »Der spanisch-amerikanische Krieg« und »Der Czar mit dem Oelblatt«. Doch damit ist der Inhalt dieses Bandchens noch nicht erschöpft, es enthalt ausserdem noch drei weitere originelle Artikel: »Wippchens Weihnachtsbrief«, »Deutschland und Hayti« und »Der Tod des Kaisers von China«, die sich den vorgenannten würdig anreihen.

FROMME'S KALENDER sind für 1899 in reicherer Auswahl als je erschienen. Schöne Ausstattung, vorzüglich redigirter Inhalt, Vielseitigkeit und Originalitat finden sich hier vereint. Bei der Reichhaltigkeit der Sammlung können wir uns leider nur auf eine gedrängte Uebersicht der wichtigsten Erscheinungen beschranken. — »Fromme's Schreibtischunterlage-Kalender« hat sich in Folge einer wirklich zweckentsprechenden Einrichtung und soliden Ausstattung rasch eingebürgert. Von den fast für jeden Stand und Beruf speciell geschaffenen Kalendern erwahnen wir Fromme's Fischerei-, Forst-, Garten-, Juristen-, Landmann-, Landwehr-, Landwirthschafts-, Medicinal-, Montan-, Musik-, Pharmaceuten-, Professoren- und Thierarztekalender. Für die Jugend ist speciell zu Weihnachtsgeschenken sehr geeignet Fromme's Oesterreichischer Studentenkalender für Mittelschulen, Fach- und Bürgerschulen. Für Geschenkszwecke eignen sich ferner Fromme's Wiener Portemonnaiekalender in chromolithographischen Umschlägen, Leder, Leinwand, Bronze, Elfenbein etc. etc. Fromme's Elegante Welt-Notizkalender, Stephaniekalender, Edelweisskalender. Fromme's Block-, Taschen-, Notiz- und Wandkalender sind so bekannt und geschatzt, dass wir es für unnöthig erachten, darüber noch empfehlenswerthe Worte zu verlieren. Ein vollstandiges Verzeichniss sammtlicher Ausgaben von Fromme's Kalendern ist in jeder Buchhandlung sowie bei allen Kalenderverschleissern gratis zu haben.

DER SKILAUF. Seine Erlernung und Verwendung im Dienste des Verkehrs, sowie zu touristischen (alpinen) und militarischen Zwecken Von Wilh. Paulcke Mit 19 Abbildungen im Text und einer Heliogravüre. Kl.-8. IV. 112. Preis 180 Mk. (Freiburg i. B., Fr. Wagner-sche Universitatsbuchhandlung.) — Vorstehende Schrift gibt nach einer einleitenden Würdigung des aus Norwegen zu uns verpflanzten Sports, seines Ursprungs und seiner hervorragenden praktischen Bedeutung im ersten Theil eine durchwegs auf eigenen Erfahrungen beruhende Belehrung uber Alles, was zur Ausübung dieses Sports gehört Die fur die winterliche Touristik besonders wichtige Ausrüstungsfrage wird eingehend besprochen, und zwar von sachkundigster Seite, denn der Verfasser gehört zu den Bahnbrechern des alpinen Skisports. Seine mit Schneeschuhen ausgeführten Hochtouren (Durchquerung der Hochregionen des Berner Oberlandes in fünf Tagen, Anstieg zum Monte Rosa) haben in weiten Kreisen lebhaftes Interesse erweckt Die sich anschliessende Anleitung zur Erlernung des Skilaufs ist das Ergebniss einer langjahrigen Vertrautheit mit dessen Technik und zeigt überall den Mann der Praxis. Eine grossere Zahl Abbildungen dient hier wie bezuglich der Ausrustung zur Verdeutlichung des gesprochenen Wortes. Seine speciellen alpinen Erfahrungen hat der Verfasser in dem Capitel »Skilauf

und Alpinismus« zusammengefasst, welches besonders werthvolle Winke fur einen im Entstehen begriffenen interessanten Zweig der Touristik enthalt. Eingehende Besprechung finden hier u. A.* die Lawinengefahr. Eine kurze Zusammenstellung der Skivereinigungen mit Angaben über Organisation und Starke bildet den Abschluss der lesenswerthen, in geschmackvollem Gewande sich darbietenden Schrift.

EINFLUSS VON DRESSUR, Uebung und Erziehung auf das Kriegspferd. Von Oberstlieutenant der Cavallerie a. D. von Sanden. Stuttgart 1898. (Verlag von Schickhardt & Ebner [Konrad Wittwer]) — Das sechste Heft der im Wittwer'schen Verlage erscheinenden Sammlung zwangloser hippologischer Abhandlungen »Unsere Pferde« bildet ein Schriftchen des bekannten equestrischen Schriftstellers Oberstlieutenants von Sanden über das Kriegspferd. Der ehemalige preussische Cavallerist, den gründliche Fachkenntnisse und eine anregende Schreibweise auszeichnen, betont, dass nicht das Schulpferd, vielmehr das kriegsmassig geschulte Pferd das Ziel des praktischen Reiters sein müsse. Kunst, Uebung und Erziehung sollen zusammenwirken, um den Gehorsam, die erste Grundlage gedeihlicher Kriegsreiterei, herbeizuführen. Geht die zur Ausbildung eines guten Kriegspferdes durchaus nothwendige Kunst nicht Hand in Hand mit den Anforderungen, die die Verwendung des Pferdes in der Natur stellt, dann verliert sie an Gebrauchswerth. Dies die Grundzüge der Ausführungen des Autors, die er an die Adresse der jüngeren Reiterwelt, die erst ihre Erfahrungen machen will, richtet Das Haupterforderniss für ein tüchtiges Gebrauchspferd bildet seine Durchlassigkeit; auch dem Rennpferd kann diese nur nützen. Sie ist nur dort vorhanden, wo die Fortwirkung aller Hilfen durch den Pferdekorper Maul und Hinterbeine trifft, von diesen pufferartig aufgenommen wird; bei der falschen Durchlassigkeit sind nur einzelne Theile des Pferdes bearbeitet Das Streben der Dressur nach Durchbildung der Hinterbeine des Kriegspferdes thut seiner Schnelligkeit keinen Abbruch; die Durchbildung befordert die Tragfahigkeit und damit die Schnelligkeit. Die allgemeine Gebrauchsfahigkeit des Kriegspferdes, welche Tragfahigkeit mit verhaltnissmassiger Schnelligkeit verbindet, fordert Durchbildung aller Muskeltheile, was bei der Vorbereitung des schneller, aber unter leichterem Gewicht laufenden Rennpferdes nicht die Regel ist. Der Autor vergleicht die Leistung dieses mit jener des attaquirenden Kriegspferdes und stellt jener des mit 160 Pfund bepackten, 3200 Meter in 4 bis 5 Minuten zurucklegenden Rennpferdes (Carlshorster Jagdrennen) die Leistung des Kriegspferdes, welches, mit 260 Pfund im Sattel, 2400 Meter in 5 bis 6 Minuten zurücklegt, als gleichwerthig gegenüber. Danach hinke die Behauptung aus Rennkreisen, dass die Rennvorbereitung und die Rennen die höchsten Anforderungen an den Gesammtkorper des Pferdes stellen. Das schmale Heftchen birgt eine Fülle von Belehrung für jeden Cavalleristen. Diesen sei es zum Studium warm empfohlen

RATHSEL.

SPORT-RATHSEL.

Von *J. Pf.*

			1	2	3			
			[illegible]	[illegible]	[illegible]			
			[illegible]	b	b			
			e	e	e			
1	e	e	e	e	e	f	f	g	g
2	g	l	l	l	l	l	l	l	l
3	m	m	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
			p	r	r			
			[illegible]	[illegible]	[illegible]			
			[illegible]	[illegible]	[illegible]			

Zwischen zwei Deckhengsten befindet sich ein Sieger des Grossen Pre ses von Hamburg.

Auflösung des Sporträthsels in Nr. 100:

1	A	t	l	a	n	t	i	c
2		C	l	o	v	e	r	
3			H	e	r	o		
4	I	r	o	q	u	o	i	s
5		L	e	g	y	e	s	
6			L	i	e	b		
7			E	c	h	o		
8		S	e	e	S	a	w	

Achilles — Crossbow.

Richtige Losungen haben eingesendet: Franz Oberkogler in Wien, Ignaz Mauthner in Wien, Adele Olbrich in Wien, Arthur Hammer in Baden, Friedrich Gerstner in Pressburg, Lajos Weiss in Budapest, Andor Sevay in Budapest, Hermann Glassner in Brunn, Carl Walter in Prag, Anton Festlein in Dresden.

BRIEFKASTEN.

F. D in Graz — Der verstorbene englische Jockey George Barrett war niemals Champion-Jockey.

M. K in St. — Die gewunschten Mittheilungen über den Wiener Trabrenn-Verein finden Sie in Victor Silberer's »Turf-Lexicon«.

»FRITZ« in Penzing. — Jawohl, dieses Sprichwort gibt es auch im Englischen, und zwar heisst es da: »Strike while the iron is hot.«

OBL. W. K. in P. — *Lady Anglesey*, die Mutter von *Van Dyck*, war 1890 in England von Herrn Nicolaus von Luczenbacher gekauft worden.

FRITZ CH. in Innsbruck. — Das Reisewerk des Grafen Ernst Hoyos jun. heisst: »Zu den Aulihan« und ist 1895 bei Gerold in Wien erschienen.

»LAIE« in W — München besitzt derzeit über 60 Radfahrervereine. Von Stadten des Deutschen Reiches weist nur noch Berlin einige Vereine mehr auf.

L. v. B. in G. — Ein sehr passendes kleines literarisches Weihnachtsgeschenk für einen jungen Officier ist jetzt Barbasetti's neues Werk: »Das Sabelfechten«.

A. v. L. in M — Der erste Ruderwettkampf um die »Meisterschaft auf der Donau« wurde in Wien am 16. Mai 1881 abgehalten; Heinrich Hintermann ging dabei als Sieger hervor

RITTM. J. L. in D. — Im Jahre 1893 stand Oberlieutenant Béla von Lazar mit 38 Siegen und 22 zweiten Platzen bei 82 Ritten an der Spitze der im Inlande erfolgreich gewesenen Herrenreiter

A. TH. in Wien. — *Gallinule*, der Vater des englischen St. Leger-Siegers *Wildfowler* und des bei uns gelaufenen Graditzers *Greif*, ist derzeit 14 Jahre alt. Er hat am englischen Derby nicht theilgenommen.

M. R. in O. — Der Ladenpreis eines broschirten Exemplares des Werkes »Gut und Blut fur unsern Kaiser« von Oberlieutenant Ad. Ascher (Wien 1899, im Selbstverlage des Verfassers, III, Reisnerstrasse 28) betragt 6 fl. ö. W.

M. S. in Wien. — Es gibt eine *La Mascotte* und eine *Mascotte*. Die Erstere stammt von *Hermit* und steht im königlich ungarischen Staatsgestüte Kisbér, die Letztere ist eine *Bucconeer*-Tochter und gehort einem Herrn Jacob Gilber.

H. S. in W. — Derartige Riesenpreise, um die Traber ihre Besitzer wechselten, sind: 125.000 Dollars (*Arion* als Zweijahriger bald nach Schaffung seines berühmten Records von 2:10¾), 50.000 Dollars (*Anteeo* 2:16¼) und 41.000 Dollars (*Stamboul* 2:07½).

»SPORT-CAFÉ« in Wien. — *Eckehard*, der theuerste Jahrling von 1895 — er wurde mit 10.000 fl. bezahlt — ist niemals in der Oeffentlichkeit erschienen Er steht jetzt im koniglich ungarischen Staatshengstendepot Debreczin, wo er zur Halbblutzucht verwendet wird.

CH. W. in Wien. — Von *Dagmar*, der 1875 in Kisbér von Ostreger—Deception gezogenen Stute, existirt kein Vollblutproduct. Die Stute wurde in den Jahren 1884 von *Kisber öcscse*, 1885 von *Craig Millar*, 1888 und 1889 von *Shallow*, 1890 von *Advance*, 1891 von einem Halbbluthengst und 1893 von *Oscar* gust, 1885, 1886 und 1891 wurde sie gar nicht gedeckt und 1893 wurde sie aus dem Gestüt genommen.

GF. J. T. in K — *Weathercock* ist allerdings im k. k. Staatshengstendepot Drohowyze aufgestellt, gehort aber nicht dem Staate, sondern seinem Züchter, dem Grafen Emerich Hunyady, welcher den Derbysieger von 1896 blos vermiethet hat — *Herre Kata*, die Mutter von *Helf Gott*, befindet sich nicht mehr in Oesterreich. Sie wurde 1897 gedeckt von *Or-vert* nach Russland verkauft. — Der Deckhengst *Sweetbread* ist im Vorjahre eingegangen.

W. K in J. — Die Sieger der Meisterschaft des Deutschen Eislauf-Verbandes im Schnelllauf seit ihrer Begründung (im Jahre 1891) sind: 1891 E. Schou, Berliner Eislauf-Verein von 1886; 1892 und 1893 F. Schilling, Wiener Eislauf-Verein; 1894 H. Ehrhorn, Hamburger Eislauf-Verein von 1881; 1895 J. Seyler, Münchener Eislauf-Verein; 1896 und 1897 W. Sensburg, Münchener Eislauf-Verein: 1898 wurde die Meisterschaft nicht ausgetragen.

R. S. in K. — Schon die alten Egypter haben ein Getrank getrunken, das der Vorlaufer unseres Bieres ist. König Osiris soll schon 2000 Jahre vor Christi Geburt ein Getrank aus gemalztem Getreide haben erzeugen lassen, und Herodot erzahlt, dass in Egypten »Wein aus Gerste« bereitet worden sei. Aeschylos und Sophokles kennen einen »Gerstenwein«, den sie Zythos nannten. Plinius wieder behauptet, dass die Spanier und Gallier Erzeuger von Bier gewesen seien, und Plautus berichtet, er habe bei den Festen zu Ehren der Göttin Ce[illegible] »[illegible]wein« getrunken.

P. L. in St. — Nur wenn ein Läufer ganz sicher ist, dass er seine Gegner über 50 Ellen leicht schlagen kann, mag er sich im Verlauf eines Rennens über mittlere Distanz hinter jenen an der Innenwand halten, um erst 50 oder 60 Ellen vor dem Ziele loszulegen Diese Taktik des Wartens ist aber bei kürzeren Rennen sowie bei Rennen, an denen viele Laufer theilnehmen, sehr gefahrlich. Im ersteren Falle ist es nach dem Warten oft schon zu spat vorzugehen, so dass der zurückgebliebene gute Laufer seine durch die kurze Strecke nur wenig ermüdeten Concurrenten nicht mehr überholen kann; im zweiten Falle findet er, wenn es zum Ueberholen kame, oft den Weg versperrt, er kann dann nicht durch und verliert trotz seiner Ueberlegenheit auf diese Weise das [illegible]

ED. M. in W. — *Leading-man* wurde 1886 von Herrn Anton Dreher von Gunnersbury—La Rose gezogen. Als Zweijahriger gewann *Leading-man* bei sieben Starts das Versuchsrennen der Hengste in Wien — in todtem Rennen mit *Filou* —, das Rennen der Zweijährigen am 5. Juni 1888 in Wien gegen seine einzige Gegnerin *Csillagom* und das Criterium gegen *Urambátyám* und *Galeotto*. Als Dreijahriger gewann *Leading-man* den Batthyány-Hunyady-Preis und den Staatspreis von 3000 Frcs. in Budapest, als Vierjahriger war er nur in einem Hürdenrennen in Wien gegen *Weatherby* erfolgreich. Spater wurde *Leading-man* gelegt und erschien nach dreijahriger Pause wieder beim Meeting in Gmunden 1893 in der Oeffentlichkeit. Er wurde damals in der Grossen Gmundener Armee-Steeple-chase Zweiter hinter *Harold* und gewann 48 Stunden spater den See-Preis gegen *Tissavirág* und den Halbblüter *Fatalist*.

G. R. in Gr.-B. — Lieber Herr! Was möchten Sie denn nicht noch Alles als »Abonnent«? Fur Ihren Abonnementsbetrag erhalten Sie ja doch das Blatt, das uns, bei Gott, schon Arbeit genug macht; auch Auskunfte ertheilen wir noch ganz gerne, obgleich uns dieselben oft mehr Zeit kosten, als die Herren Fragesteller denken. Was wir aber sehr entschieden ablehnen müssen, ist die in Form von Anfragen gekleidete Zumuthung, fur den oder jenen bequemen Herrn formlich statistische oder sonstige Dienstmannsarbeiten zu verrichten! Wenn Sie so wissbegierig sind, so suchen Sie sich die gewunschten Daten und Angaben nur gefälligst selber heraus. Die Hilfsmittel dazu sind die »Turfbücher« 1896–1898. Ist es Ihnen aber nicht der Mühe werth, sich das Gewünschte selber zusammenzustellen, was nach unserer Schatzung mindestens eine Arbeit von fünf Stunden erfordert, dann ist es doch geradezu lacherlich, zu erwarten, dass wir das für Sie machen werden. Abonnenten mit solchen Anspruchen konnten uns wirklich gestohlen werden!

GRAF L. in Lyon — Das Fischen mit dem »Pantoffelboot«, das in China und Japan hie und da betrieben wird, geschieht in folgender Weise: Bei mondheller Nacht werden schmale, pantoffelförmige Boote — die in Frage stehenden Pantoffelboote — auf's Wasser gebracht. Sie sind etwa 25 Fuss lang, 18 Zoll breit und haben so niedrige Wande, dass ihr Rand nur sehr wenig über das Wasser emporragt. Auf der einen Seite ist eine schmale hölzerne, weiss angestrichene Planke befestigt, welche in die See hineinragt und durch das darauffallende Mondlicht so glitzert, dass sie von den Fischen für Wasser gehalten wird. Diese springen spielend darüber hinweg, naturlich gerade hinein in das Boot, auf dessen entgegengesetzter Seite ein senkrecht angebrachtes Netz sie bei jedem Fluchtversuch wieder in das Boot zurückwirft. Auf dem Flusse Han gehen solche Boote nur paarweise aneinander befestigt aus und haben dann auf jeder der beiden ausseren Seiten eine weissglitzernde Planke, wahrend das Netz in der Mitte wegfallt. Ein »Pantoffelboot« ist also, wenn man sich so ausdrücken darf, eine »Fischfalle«, die dem chinesischen Erfindungsgeiste entsprungen ist.

MAJ. K. v. W. in J. — Nachstehend geben wir die Stammtafel von *Guardian*:

GUARDIAN 1896	Gaga 1	Galopin 3	Vedette 19	Voltigeur 2	Voltaire 12 Martha Lynn
				Mrs. Ridgway	Birdcatcher 11 Van Darrell
			Flying Duchess	Flying Dutchman 3	Bay Middleton 1 Barbelle
				Merope	Voltaire 12 Velocipede's Mutter
		Red Hot	Isonomy 19	Sterling 12	Oxford 12 Whisper
				Isola Bella	Stockwell 3 Isoline
			Red Flag	Lord Lyon 1	Stockwell 3 Paradigm
				Rouge Rose	Thormanby 4 Ellen Horne
	Caledonia 5	Scottish Chief 12	Lord of the Isles 4	Touchstone 14	Camel 24 Banter
				Fair Ellen	Pantaloon 17 Rebecca
			Miss Ann	Little Krown 11	Muley 6 Lacerta
				Bay Missy	Bay Middleton 1 Camilla
		Cassidia	Orlando 13	Touchstone 14	Camel 24 Banter
				Vulture	Langar 6 Kite
			Himalaya	Bay Middleton 1	Sultan 8 Cobweb
				Moodkee	Venison 11 Y. Defiance

1, 2, 4, 5 Rennfamilien, 3 Renn-Sire-Familie, 8, 11, 12, 14 Sire-Familien, die Anderen Seitenfamilien.

OBL. BAR. M. in B. — Der Grossvater von *Beauminet* mütterlicherseits heisst allerdings *Knowsley* und nicht *Korowsley*. *Knowsley* stammt von *Stockwell* aus der namenlosen Stute von Orlando—Brown Bess, nicht aus der namenlosen Stute von Orlando—Bantam. Die *Bay Middleton*-Tochter *Bessus*, welche Sie irrthümlich als Mutter von *Knowsley* ansehen, ist blos eine Halbschwester der Mutter von *Knowsley*. Nachstehend geben wir die Stammtafel von *Bonvivant*:

BONVIVANT 1896	Beauminet 6	Flageolet 6	Plutus 15	[illegible]	Orlando 13 Cavatina
				Stute von	Planet 6 Alice Bray
			La Favorite	Monarque 19	The Baron 24, Sting 22 o. Poëtess [The Emperor]
				Constance	Gladiator 22 Lanterne
		Beauty	Knowsley 3	Stockwell 3	The Baron 24 Pocahontas
				Stute von	Orlando 13 Brown Bess
			Bargain	Barnton 2	Voltaire 12 Martha Lynn
				Kernel	Nutwith 9 Greenmantle
	Polyolbion 3	Sir Bevys 10	Favonius 3	Parmesan 7	Sweetmeat 21 Grujere
				Zephyr	King Tom 3 Mentmore Lass
			Lady Langden	Kettledrum 3	Rataplan 3 Hybla
				Haricot	Mango 1 o. Lanercost 3 Queen Mary
		Mythology	Adventurer 12	Newminster 8	Touchstone 14 Bee's Wing
				Palma	Emilius 28 Francesca
			Vishna	Lambton 9	The Cure 6 Elphine
				Christabelle	Ternhill 20 Stute von Beiram

1, 2, 4, 5 Rennfamilien, 3 Renn-Sire-Familie, 8, 11, [illegible] Familien, die Anderen Seitenfamilien.

Deck-Anzeige.

Im Gestüte **Haidhof**, Südbahn-Station Baden bei Wien, werden in der Deckperiode 1899 vom 15. Februar angefangen nachbenannte licenzirte Hengste unter folgenden Bedingungen aufgestellt:

Trevillian

geb. 1890, Record in Amerika 2 : 08¼, lichtbrauner Hengst v. Young Jim (v. George Wilkes) a. d. Miss Kittridge. v. Gambetta.

Decktaxe 350 fl.

King Nutwood

(10291)

schwarzbrauner Hengst, geb. 1886 v. Nutwood (Record 2 : 18¾) a. d. Distress.

King Nutwood, der Bruder von Lockheart, Record 2 : 09, 2 : 08½, 2 : 09, ist der schnellste Trabersohn von Nutwood; Distress, die Mutter von *King Nutwood*, ist gezogen von Dictator, v. Jay-Eye-See, Record 2 : 10

Decktaxe: 200 fl.

Waveland

(8998).

Waveland Chief 1617, Record (3jahr.) 2 : 33, ist der Vater von Olaf 2 : 22, Publio Triol 2 : 17, Synite 2 : 29¼, Joan 2 : 30, Wildey 2 : 29, Waveland 2 : 26¼, Fayette (3jahr.) 2 : 51¼, Dolly H. von Wildey 2 : 29, von Waveland 2 : 26¼.

Decktaxe: 50 fl.

Ferner deckt im Gestüt Haidhof der dem Trabrenn-Vereine zu Baden bei Wien gehörige

Tonquin

Record in Amerika 2 : 28, 8jahr. amerikanischer brauner Hengst v. Lord Russel a. d. Tricara.

Zu diesem Hengste wird für eine beschrankte Anzahl von Stuten, welche im Besitze von Mitgliedern des Badener oder eines anderen österreichischen Trabrenn-Vereines sind, eine ermässigte Gebühr von 50 fl. eingehoben.

Für eine Anzahl Stuten von Mitgliedern des Badener Trabrenn-Vereines sind **Freisprünge zu Tonquin** offen.

Anmeldungen zu diesem Hengst sind zu richten an das **Secretariat** des **Badener Trabrenn-Vereines, Baden, Wassergasse 3.**

Deck-Anzeige.

Im Gestüte **Pettend**, Comitat Weissenburg, Südbahnstation Nyék, decken in der Saison 1899:

Windgall

v. Galliard—Windsor (Sieger vieler grosser Rennen in England, wie des Kempton Park Two year old Plate, des Newmarket-October-Handicap, des City and Suburban Handicap etc.).

Decktaxe: 200 fl.

Morgan

v. Springfield—Morgiana (dessen Producte gewannen heuer über 66.000 K. und 1897 über 180.000 K.).

Decktaxe: 200 fl.

Anmeldungen sind an Herrn **Nic. von Luczenbacher** in **Pettend** (Post- und Telegraphenstation) zu richten.

Vom grünen Tisch

in

Monte Carlo

von

VICTOR SILBERER.

Inhalt: 1. **Monte Carlo:** Das Casino. — Das Spiel und die Spieler. — Garcia. — Der Aberglaube der Spieler. — Die Administration des Spieles — Das Taubenschiessen. — Vermischtes. — Die Spielbank. — 2. **Das Spiel:** Einleitung. — Spielt die Bank ehrlich? — Die Vorzüge der Bank — Der Ruin der Spieler. — Das Roulettespiel. — Die Chancen. — Die einfachen Chancen. — Die mehrfachen Chancen. — Das Refait. — Maximum und Minimum des Einsatzes. — Das Trente et quarante. — Das Spiel selbst und seine Technik. — Marche. — Progressionen. — Die Progression mit Steigen und Fallen. — Wie berechnet man die Wahrscheinlichkeit einer Serie? — Die Werthlosigkeit aller Systeme. — Die Launen des Zufalls — Merkwürdigkeiten aus der Praxis. — Nutzanwendung.

Elegant gebunden, Preis fl. 1 50 = M. 3.—.

Gegen Einsendung des Betrages an den Verlag der »Allgemeinen Sport-Zeitung«, Wien, I., St. Annahof, erfolgt die Zusendung franco.

☞ Das vorstehende Werkchen wird in's Französische, Englische und Russische übertragen. Ein hervorragender französischer Verleger schrieb nämlich an den Verfasser wie folgt: »Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir die Anfrage, ob Sie mir die Herausgabe einer russischen, französischen und englischen Uebersetzung jenes Theiles Ihres Werkes über Monaco gestatten würden, der speciell das Spiel behandelt. Diese Abhandlung ist so vorzüglich, dass ich glaube, dass durch Publication in anderen Sprachen gar mancher Leser derselben ge[illegible] kann. Der von jeder Voreingenommenheit freie Ton Ihres Buches hat bei allen Käufern — ich empfehle es mit Vorliebe — nur Beifall gefunden.«

Eigenthümer und Herausgeber: VICTOR SILBERER. — Verantwortl. Redacteur: JOSEF VORWAHLNER. — Buchdruckerei u. Lithographie Ch. Reisser & M. Werthner, Wien.